

„Nur keck!“

*Posse mit Gesang in Drey Acten
von J. Nestroy*

1855

Personen

HERR VON GRAUFALTER, *Kapitalist*

HEINRICH STILL, *sein Neffe*

OBERFORSTMEISTER VON HOLZSTAMM

ANNA, *dessen Tochter*

H[ERR] V[ON] WOLLBERGER, *Fabricks[-] u[nd] Gutsbesitzer,
Millionär*

AMALIE, *seine Frau*

FRÄULEIN V[ON] JAHRZAHL

IDA, *ihre Ziehtochter*

FEDERKLEKS, *Rentschreiber in Wollberger's Diensten*

PHILIPPINE, *seine Frau*

STEGREIF

GUTMANN, *Chirurg*

HANTIG, *Wechselagent*

ANTON, *Graufalter's Diener*

FRAU SORGNER, *Graufalter's Wirthschafterin*

MARGRETH, *Magd bei Federkleks*

Die Handlung spielt Anfangs in Graufalters [Wohnung] in einer großen Stadt, dann auf einem, ein Paar E[isen]bahnstunden davon entfernten, von Oberforstmeister [Holz]stamm bewohnten Jagdschloß, und währt Zwey Tag[e].

I. ACT

(Besuchzimmer in Graufalter's Wohnung, Mittelthüre, die Seitenthüre rechts führt in Graufalter's Wohnzimmer, die Seitenthüre links in das Zimmer seines Neffen. Es ist Morgen)

I. SZENE

(FRAU SORGNER, ANTON)

FRAU SORGNER. Die Angst, die ich alle Tag wegen unsern jungen Herrn aussteh –!

ANTON. Ich bin ein unschuldiger Mitschuldiger word'n, d'Frau Sorgner hat mich verführt.

FRAU SORGNER. Wo ich kann, erspar' ich halt gern Verdruß.

ANTON. Von der Ersparniß werd'n wir brodlos werd'n.

FRAU SORGNER. Jede Nacht kommt er beym hellichten Tag nach Haus.

ANTON. Eine Wechselschuld läuft auch schon fleißig an.

FRAU SORGNER. Und das war so ein braver junger Herr!

ANTON. Er wär's noch, wenn wir'n gleich 's erstemahl beym alten Herrn verklagt hätten. Der hat kein'n Gedanken, daß sein Neveu –

FRAU SORGNER. Na, heut reist er ja wieder z'ruck in seine Anstellung, da muß er wieder brav werd'n vor lauter Fadess'.
(Es wird inner der Thüre rechts geläutet)

ANTON. Der gnädige Herr is auf –!

FRAU SORGNER. Das bedeut't Kaffe[e]!

(ANTON eilt, Seite rechts, FRAU SORGNER zur Mitte ab)

2. SCENE

(HEINRICH STILL, STEGREIF treten während dem Ritornell des darauffolgenden Auftrittsliedes auf)

(Man sieht BEYDEN an, daß sie die Nacht durchschwärmt, und etwas zu viel getrunken haben)

I.

STEGREIF.

Die Ordnung ist eine streng ang'spannte Schnur,
 Wenn man d'rüber haut, dann unterhalt't man sich nur;
 Ich hätt' schon mein Glück g'macht, wenn ich ordentlich wär',
 Ab'r ich bring' nicht zusamm, darinn liegt das Malör;
 Mich hab'n Mädeln geliebt schon, so reich und so schön,
 Doch Altern hab'n immer g'sagt: „Weiter mit den!“ –
 Noch ist's nicht zu spät, ich werd' doch noch solid,
 Vielleicht schon aufs Jahr, aber heuer noch nit.

(Bey der Wiederholung des Refrain's fällt HEINRICH mit ein)

HEINRICH.

Ich lebte so ordentlich stets und solid,
 Und jetzt – ach, weh mir! wenn der Onkel mich sieht.

2.

STEGREIF.

Wenn's Jemand nicht glaub'n will, ich mach' eine Wett',
 Ich brings noch dahin, geh' um Zehne in's Bett;
 Ich werde dem Bier, dem Champagner entsag'n,
 Ein'n Guld'nwein, und das nur an festlichen Tag'n,
 Ich werde nur Eine lieb'n, Zwey is schon z'viel,
 Und der Ein'n bleib' ich treu, da mag s' schich seyn wie s' will,
 Denn so ist's in der Ordnung, und ich werd' solid,
 Vielleicht schon aufs Jahr aber heuer noch nit.

(Bey der Wiederholung des Refrain's. fällt HEINRICH mit ein)

HEINRICH.

Ich lebte so ordentlich stets und solid,
 Und jetzt, ach, weh mir! wenn der Onkel mich sieht.

(Nach dem Auftritts-Gesang)

HEINRICH. Mein Herr, jetzt nachdem ich eine ganze Nacht mit Ihnen
 durchschwärmt habe, jetzt fällt es mir erst ein, daß ich Sie noch
 gar nicht kenne.

STEGREIF. Sie sehen, daß mich das nicht im Geringsten hinderte, als
 wie ein alter Freund Ihr Haus zu betreten.

HEINRICH. Mein Haus!? ich wohne ja hir bey meinem Onkl dem es
 gehört.

STEGREIF. Beneidenswerthe Situation! Einen Onkel mit Haus zu
 besitzen! Ich hatte nur eine Mahm mit Sieben Vogelhäuser und

Drey Hund, die nie in's Wasser geworffenen jungen
ungerechnet.

HEINRICH. Ich bin in Todesangst –

STEGREIF. Daß er ewig lebt? seyn Sie ruhig, das hat noch kein Onkel
gethan, selbst über die Sterblichkeit der Hausherrn obwalten
keine Zweifel mehr.

HEINRICH. Wenn er hinter meine Streiche kommt, bin ich verloren.

3. SCENE

(FRAU SORGNER, DIE VORIGEN)

(FRAU SORGNER tritt, H[errn] v. Graufalter's Frühstück-Kaffee bringend,
zur Mitte ein, und geht gegen den Tisch rechts im Vordergrund)

STEGREIF. Das sind nüchterne Morgengedanken, die man mit einer
Tasse schwarzen Kaffee verscheucht. *(Gerade bey den Worten
„schwarzen Kaffe[e]“ ist FRAU SORGNER in Stegreifs Nähe
gekommen, er nimmt ihr ohne daß sie es wehren kann die
Kaffee[-]Kanne samt Tasse und Zucker vom Präsentir-Teller)* Ich
danke ergebenst.

FRAU SORGNER *(ganz verblüfft)*. Ja, was is denn das –!?

STEGREIF. Eine brave sorgsame Haushälterin. *(Zu HEINRICH)* Die
müssen Sie ja nicht weggeben, wenn Ihr Onkl einmahl stirbt.

FRAU SORGNER. Schrecklich! das war der Frühstück-Kaffee vom
gnädigen Herrn.

STEGREIF *(sich den Kaffee wohlschmecken lassend)*. Ich bin hir fremd,
wie können Sie praetendieren, daß ich wissen soll, wem der
Kaffee gehört?

HEINRICH *(ängstlich)*. Machen Sie schnell einen andern, Frau
Sorgner.

FRAU SORGNER. Das is doch gar arg –!

STEGREIF. Sind Sie zu commod frischen Kaffe[e] zu machen? *(Zu
HEINRICH)* Freund, die müssen Sie nicht beybehalten, wenn Ihr
Onkel einmahl stirbt. *(Zu FRAU SORGNER mit wichtiger Miene)* Sie
sehen, es handelt sich hir um Ihre Existenz.

FRAU SORGNER *(verblüfft zur Mitte abgehend)*. Ich weiß gar nicht –
(Ab)

4. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* FRAU SORGNER)

STEGREIF. Wo sind wir vor dieser Störung stehen geblieben?

HEINRICH. Ich wollte Ihnen sagen, Sie möchten sich keinen üblen Begriff von mir machen.

STEGREIF. Bitte, von der Strenge meiner Ansichten, werden Sie sich nie belästigt fühlen.

HEINRICH. Sie müssen aus dem Umstand, daß ich heute Nacht getrunken, ja nicht den Schluß ziehen, daß ich Einer bin, der trinkt.

STEGREIF. Der Trunk ist ein Laster, darüber kann ich reden, denn ich trinke schon seit Jahren.

HEINRICH. Ich habe nur aus Verzweiflung getrunken, weil ich Schulden habe.

STEGREIF. Das war groß gefehlt! Wenn man die Schulden vertrinken könnte, wär' ich längst schon ein rangierter Mann.

HEINRICH. Ich bin durch Leichtsinns in eine trostlose Lage gekommen.

STEGREIF. Freveln Sie nicht an der ewig schaffenden Kraft, die selbst ihre scheinbaren Mißgriffe weise paralierte. Sie hat die Neffen geschaffen, gut, sie schuf allerdings auch deren Gläubiger, das war nicht gut, doch dieses Mißverhältniß gleicht sie durch die Existenz der Onkeln glorreich wieder aus.

HEINRICH (*nach rechts horchend*). Still – mein Onkel kömmt – leben Sie wohl! (*Er eilt in die Thüre links ab*)

STEGREIF (*allein*). „Leben Sie wohl“ hat er gesagt – ich habe die Stunden in seiner Gesellschaft sehr wohl verlebt; er wünscht aber, daß ich noch weiterhin wohl lebe, sonst hätt' er nicht „leben Sie wohl“ gesagt – es heißt also mit andern Worten, daß ich bleiben soll. – Ich finde keinen Grund diese schmeichelhafte Einladung zu refusieren. (*Folgt HEINRICH in die Seitenthüre links nach*)

5. SCENE

(H[ERR] V. GRAUFALTER, ANTON, *dann* FRAU SORGNER)

GRAUFALTER (*mit ANTON aus der Seitenthüre rechts tretend*). Was ist das!? Kein Kaffee auf dem Tisch –? Kaffee! wo ist mein Kaffee.

ANTON (*rufend*). Aber Frau Sorgner – (*Will nach der Mittelthüre*)

FRAU SORGNER (*bringt zur Mittelthüre Kaffee*). Da bin ich schon –

ANTON. Triumph, sie bringt ihn!

GRAUFALTER (*zu FRAU SORGNER*). Nachlässigkeit ohne Gleichen – das muß das erste seyn. Ein großer Dichter nennt, glaub' ich, den Kaffee die Aurora des Magens. (*Trinkt behaglich*)

ANTON (*halb für sich*). Da möcht' ich wissen, was der über'n Schnapps sagt.

FRAU SORGNER (*zu ANTON*). Das G'schrey alle Tag um den Kaffee –

ANTON. Wie meiner G'vatrin ihr Bua um 'n Suzel.

GRAUFALTER. Anton, vergiß auf' s Einpacken nicht, ich reise heute auf die Brautschau.

ANTON. Alles in Ordnung. (*Zur Mitte ab*)

FRAU SORGNER. Auf die Brautschau? schau, schau! Also doch wahr, was man munkelt.

GRAUFALTER. Ihr Wirkungskreis, Frau Sorgner[,] bleibt ungeschmälert, die junge Frau v[on] Graufalter darf sich mit der Wirthschaft nicht befassen, in den Flitterwochen schon gar nicht, und später auch nicht. Unter Andern, auch mein Neffe wird heurathen.

FRAU SORGNER. So?

GRAUFALTER. Sage Sie ihm aber noch nichts. Was macht er jetzt?

FRAU SORGNER. Ein'n kleinen Morgenspazirgang, er studirt ja schon immer in aller Gottesfruh.

GRAUFALTER (*vergnügt*). Schon angestellt, und studiert noch immer! Guter Pursche, kindliches Herz, sanftes Gemüth. Den haben die Sechs Wochen Residenz-Aufenthalt nicht verändert. Wann ist er wohl gestern Abends schlafen gegangen?

FRAU SORGNER. Mein Gott, er is wie meine Henderln, wie die aufsitzen, legt er sich nieder.

GRAUFALTER. Der hat keine Ahnung von üppigen Gelagen, trinkt keinen Wein keinen Punsch –

FRAU SORGNER. Wenn er recht aufhauen will, verlangt er a sau're Milich.

GRAUFALTER. Nachtschwärmereyen kennt er nicht.

FRAU SORGNER. Neulich hat er mich g'fragt, ob s' in der Nacht noch läuten, wann's zwölfe schlägt.

GRAUFALTER. Herrlicher Jüngling!

FRAU SORGNER (*bey Seite*). Das Lügen is was Schrecklich's, man kommt immer mehr drein.

ANTON *(zur Mittelthüre zurückkommend und meldend)*. Der Herr Oberforstmeister von Holzstamm.

GRAUFALTER *(freudig überrascht)*. Ah, charmant! Er kommt mich abzuholen – das ist unerwartet.

6. SCENE

(GRAUFALTER, HOLZSTAMM)

(Wie HOLZSTAMM eintritt, entfernt sich ANTON zur Mitte, FRAU SORGNER zur Seitenthüre rechts)

GRAUFALTER *(HOLZSTAMM entgegenkommend)*. Willkommen Herr Bruder!

HOLZSTAMM. Grüß dich Gott, alter Kumpan, ältester Freund, uralter Schulkamerad!

GRAUFALTER. Na, na, wenn du so fortsprichst, machst du mich Dreyhundert Jahre alt, in kürzester Zeit.

HOLZSTAMM. Nur Zwey Eisenbahnstunden Distanz, und doch haben wir uns über ein Vierteljahrhundert nicht gesehen. Übrigens alle Achtung vor deinem Aussehen. Die frische Farbe, complete Rosenwangen –!

GRAUFALTER *(mit affectierter Bescheidenheit)*. Hm, man ist gesund, wohlauf – *(Für sich, etwas betroffen)* Ich habe doch nicht etwa zu viel Schminke aufgetragen[?]

HOLZSTAMM. Völlig zu rosenfarb. Und die Haare –! Ich bin um Zwey Jahr jünger, und sehe aus wie ein alter Dachs, der durch den Schnee gekrochen, während du vor mir stehst, wie ein Rabe in der Trauer, in Kienrußbeschämender Schwärze *(Tritt ihm mit forschenden Blicken etwas näher)*

GRAUFALTER. Jugendlicher Leichtsin, – habe immer gute Laune –

HOLZSTAMM. Und einen schlechten Friseur.

GRAUFALTER. Was willst du damit sagen –?

HOLZSTAMM. Wenn der Dummrian alte Kahlköpfe neu ausstaffiert, so soll er ihnen braun und grau melierte wahrscheinliche Katzeln aufstölpen, aber nicht einem Greis, wie dir, eine schwarze Lockentour, wie sie nur auf dem jüngsten Salamimann wächst; da kennt man mit unbewaffnetem Auge, daß nix Ächtes d’ran ist, und fühlt sich versucht, brillenbewaffnet die Forschung nach Falschheit fortzusetzen. *(Setzt seine Brillen auf, und tritt dem etwas zurückweichenden)*

GRAUFALTER *noch näher*) Na, da hab'n wir's! jetzt seh' ich, daß du dir auch 's G'sicht mahlst, wie beym Scheibenschießen der Hans Wurst.

GRAUFALTER *(böse werdend)*. Erlaube mir –

HOLZSTAMM. Ich sag' es nicht als Beleidigung, sondern nur weil's wahr ist.

GRAUFALTER. Du willst mich mit Gewalt alt machen.

HOLZSTAMM. Contrair, ich gäbe viel darum, wenn ich dich jung machen könnte, um meiner Tochter willen. – Das unglückseelige Testament –!

GRAUFALTER. Unglückseelig? Es giebt deiner Tochter eine halbe Million.

HOLZSTAMM. Und einen ganz alten Mann. *(Den, etwas auffahrenden GRAUFALTER besänftigend)* Ich sag' es nicht als Beleidigung, sondern nur weil's wahr ist.

GRAUFALTER. Es ist heute, Drey Monathe nach dem Ableben des seeligen Bruders meiner längstseeligen Frau, der Tag an welchem die Unterzeichnung der Heuraths-Urkunden und Überantwortung der Erbschafts-Antheile durch den zum Testaments-Executor ernannten Herrn v[on] Wollberger bey dir draußen feyerlich Statt haben soll. So der Wille des seeligst Verschiedenen.

HOLZSTAMM. Leider!

GRAUFALTER. Und so schön ich's finde, daß du mich abzuholen kamst, so unschön finde ich es, daß du mich mit Sottisen überhäufst.

HOLZSTAMM. Thu' ich denn das? Das wär' ja gegen meinen Zweck. Ich möchte dich breit schlagen[.]

GRAUFALTER *(zurückweichend)*. Das fehlte noch.

HOLZSTAMM. Das heißt nemlich, dich bearbeiten, geneigt stimmen, in einen Ausweg einzugeh'n –

GRAUFALTER. Du meinst doch nicht rabulistische Umgehung des Testamentes?

HOLZSTAMM. Im Einverständniß.

GRAUFALTER. Selbst, wenn diß Statt hätte, ist es mit zu unumstößlicher Bestimmtheit formuliert, als daß –

HOLZSTAMM. Ich hab's seit der Zeit nicht mehr angesehen –

GRAUFALTER. O, ich trage eine genaue Abschrift in meinem Portfeuille. *(Sein Portfeuille öffnend)* Da steht's. *(Liest)* „Ich Johann Bernhard Frank bin nicht abgeneigt meinem Schwager Eduard

Graufalter, und dessen Neffen Heinrich [Still] meine Million zu hinterlassen. Dieß soll jedoch aus folgenden Gründen nur bedingungsweise geschehen. Ich habe einen Jugendfreund den Oberforstmeister Holzstamm, dessen Tochter ich reich, und habe eine reiche Stiefschwester, Fräulein von Jahrzahl, welche ich, da sie schon reich ist, glücklich machen möchte. Damit nun diese beyden Zwecke erreicht werden, ohne daß ich deßhalb Graufalter und Neffen die Million schmälere[,] setze ich hiemit deren Verheurathung mit den beyden Damen als unerläßliche Bedingniß, und zwar in der Weise, daß, damit die Lockungen des Geldes und der Liebe bey beyden Paaren in gleichem Maße als Hebel meines Planes wirksam seyen, mein Schwager Graufalter die liebliche Anna Holzstamm, und sein Neffe Heinrich [Still] meine Stiefschwester Fr[äulejn] von Jahrzahl zu heurathen habe.[“]

HOLZSTAMM. Der Alte die Junge, der Junge die Alte –!

GRAUFALTER. „Im Weigerungsfalle verliert der weigernde Theil zu Gunsten des andern Theiles jeden Erbschafts-Anspruch.“
(*Macht das Portfeuille wieder zu*)

HOLZSTAMM. Und du, selbst reicher Kauz, gibst es zu daß dein Neffe an die, uns allen unbekannt, aber offenbar alte Jungfer verhandelt werde?

GRAUFALTER. Ebenso gut als du es zugeben mußt, daß deine Tochter mir ihre Hand reicht. Halbe Millionen sind zu rar, als daß man sie seinen Töchtern oder Neffen so leicht ent schlüpfen ließe.
Die Macht des Geldes –

HOLZSTAMM. Ist nichts, aber die Macht des Keingeldes ist furchtbar! Kein Geld haben zwingt zu Allem. Wie bereu' ich's jetzt, daß ich in meinem Hause immer flott gelebt, gastfrey, zuweilen glänzend, und nun meiner Tochter nichts zu hinterlassen habe. Hätte ich nur lumpige Zehntausend Gulden, ich würde sagen[:] Anna, was brauchst du eine halbe Million, wirff sie dem alten Gecken auf den Buckel nach –

GRAUFALTER (*pikiert*). Sehr verbunden –

HOLZSTAMM. Ich sag's nicht als Beleidigung, sondern nur weil es wahr ist. Freund, gib mir Zehntausend Gulden.

GRAUFALTER. Du faselst; ich ehre den Willen des Verblichenen zu sehr –

HOLZSTAMM. Wo ist dein Neffe?

GRAUFALTER. Der ist ganz überflüssig bey der Sache, ich unterzeichne als Vormund für ihn, seines Gehorsams bin ich gewiß, er braucht Fräulein von Jahrzahl vor der Trauung nicht zu sehen.

HOLZSTAMM. Aber ich will ihn jetzt seh'n.

GRAUFALTER. Um ihn zum Ungehorsam aufzuwiegeln.

HOLZSTAMM. Nein, um zu hören, ob er die Sache auch so auf die leichte Achsel nimmt, wie meine Närrin von Tochter.

GRAUFALTER (*freudig überrascht*). Thut sie das?

HOLZSTAMM. Sie spöttelt über die Liebe, und die Sentimentalität der jungen Herrn, und reicht dir ohne Bedencken die Hand, dir –

GRAUFALTER. Deinem Jugendfreund, der das holde Wesen glücklich machen wird. Gebärdet sich der alte Grillenfänger erst, als ob sich das Mädchen alle Haare ausraufte, und nun kommt's heraus –

HOLZSTAMM. Daß sie eine Wahnsinnige ist, die es zu spät bereu'n wird – na, der Himmel geb' sein'n Seegen! – Ich hab noch Verschiedenes zu besorgen in der Stadt –

GRAUFALTER. Und ich eile indessen zur Toilette, in Drey Stunden holst du mich – wenn du mich erst a quatre epingle siehst, dann wirst du über das Loos deiner Tochter beruhigter seyn.

HOLZSTAMM. Bemühe dich nicht; aus einem alten Perückenstock kann nie ein Apollo werden.

GRAUFALTER (*ärgerlich*). Du bist und bleibst – (*Abbrechend, und in freundlichem Tone*) Adieu! (*Eilt Seitenthüre rechts ab*)

HOLZSTAMM (*ihm nachrufend zur Thüre hinein*). Ich sag's nicht als Beleidigung, sondern nur weil es wahr ist. (*Macht die Seitenthüre zu*)

7. SCENE

(HOLZSTAMM, *dazu* STEGREIF)

HOLZSTAMM (*allein*). Die Geschichte bringt mich langsam in's Grab, mein heiterer Humor ist dahin für immer –

STEGREIF (*aus der Seitenthüre links kommend, ohne von dem, in Gedanken versunkenen HOLZSTAMM bemerkt zu werden*). Was ist das für ein Herr –? Grünausgeschlagener Rock, gar keine Füße, nur Kamaschen –? Gewiß Einer von der Familie, vielleicht gar der Alte –

HOLZSTAMM (STEGREIF *gewahr werdend*). Wer ist das? Kein Zweifel –!
Heinrich es freut mich, – eben hab’ ich deinem Onkl gesagt,
daß ich dich kennen zu lernen wünsche.

STEGREIF. Mit Bedauern muß ich versichern, daß ich der Ihnen
unbekannte Heinrich Still, für den Sie mich wohl hielten, nicht
bin.

HOLZSTAMM. Entschuldigen – aber doch ein Freund –

STEGREIF. Ein höchst intimer Freund – ein weitläufiger Verwandter
der Familie. Einer meiner Ahnen heurathete die Ahnin einer
Seitenlinie dieses Hauses.

HOLZSTAMM. Freut mich – (*Bey Seite*) Das scheint ein recht munterer
gesprächiger Mensch zu seyn – ich werd’ ihn zur Hochzeit
einladen. (*Zu [STEGREIF]*) Mein Herr, wenn Sie nicht schon
versagt sind, so werden Sie mir eine Ehre erweisen, wenn Sie
mich in Steinbrunn besuchen.

STEGREIF. Ihr werther Nahme?

HOLZSTAMM. Oberforstmeister Holzstamm.

STEGREIF. Holzstamm, Holzstamm –? (*Stellt sich nachsinnend*) Ich
glaub’ fast – ja, ja, eine Nebenlinie meines Hauses muß durch
eine rechte Seitenverwandte die auf die linke Hand getraut
wurde, in morganatischer Verwandtschaft mit dem Ihrigen
seyn.

HOLZSTAMM. Möglich. Es giebt eine Hochzeit; wollen Sie dabey
seyn?

STEGREIF. Ich bin immer gern bey Hochzeiten, schon das
Bewußtseyn, daß es nicht die meinige ist, macht, daß sich die
Brust froh und frey erhebt.

HOLZSTAMM. Es wird eine etwas traurige Hochzeit werden.

STEGREIF. Umsomehr bedürfen Sie eines gesellschaftlichen
Aufmischers, eines gewaltsamen Fröhlichkeitsverbreiters.

HOLZSTAMM. Der sollen Sie seyn. Aber das sag’ ich gleich, nicht
etwa nur auf einen Tag, Sie müssen länger bleiben.

STEGREIF. Mit Vergnügen, bin nicht pressiert.

HOLZSTAMM. Die Zeit soll Ihnen nicht lang werden.

STEGREIF. Dafür bürgt mir Ihre unzweifelhaft gute Jagdbarkeit.

HOLZSTAMM. Jetzt im May ist’s wohl nichts mit dem Jagen.

STEGREIF. Des Lebens May blüht einmahl – aber es kommen auch
andere Monathe.

HOLZSTAMM. Im October, da –

STEGREIF. Gut, ich bleib’ bis zum October bey Ihnen.

HOLZSTAMM. Bravissimo! also auf Wiedersehen, heut' noch in Steinbrunn!

STEGREIF. Und dann giebt's ja auch noch eine andere Jagd, die an keine Jahreszeit gebunden ist.

HOLZSTAMM Welche meinen Sie?

STEGREIF Die in Amor's Revier; an hübschen Bauernmädchen, wird's wohl nicht fehlen in Steinbrunn.

HOLZSTAMM. O, Sie – Sie werden mir eine schöne Ravage anfangen da draußen.

STEGREIF Versteht sich Alles in den strengsten Gränzen.

HOLZSTAMM (*fidel*). Sie sind ein Vocativus, ein Teufelskerl, ich sag's nicht als Beleidigung, sondern nur weil es wahr ist. (*Geht zur Mitte ab*)

8. SCENE

(STEGREIF, *dazu* HEINRICH)

STEGREIF (*allein*). Hm, da bin ich ganz anständig einquartiert; ich werde da draußen tafeln, zechen, spielen, das Unterste zu oberst kehren, mitunter dafür sorgen, daß die Sprödigkeit unter den Landdirnen nicht zu sehr einreißt, und am Ende epidemisch wird – gar nicht übel –

HEINRICH (*aus der Seitenthüre links kommend*). Himmel, Sie sind noch hir –!? wenn mein Onkel Sie sieht –!

STEGREIF. Fürchten Sie nichts.

HEINRICH. O, der ist gar strenge – und wirklich nur die Nacht, die Betäubung, der Wein konnte mir die unbegreifliche Kühnheit einhauchen, Sie in dieses Haus mit zu nehmen.

STEGREIF. Sie sind in Verlegenheit wegen mir? das ist wirklich komisch – ich war es eben wegen Ihnen, aber da fällt mir ein Mittel bey.

HEINRICH. Ich verstehe Sie nicht.

STEGREIF. Dankbarkeit ist das Erste; edle Seelen vergelten kleine Dienste in großartiger Weise; Sie haben mich heute Nacht zechfrey gehalten, dieß erwidere ich durch eine Einladung, die Sie aus aller Verlegenheit reißt.

HEINRICH. Jetzt versteh' ich Sie gar nicht.

STEGREIF. Sie fürchten jeden Augenblick, daß Ihr Gläubiger kommt, und der Onkel Alles erfährt? Dem entgehen Sie, indem ich Sie auf mein Landhaus einlade.

HEINRICH (*erstaunt*). Ihr Landhaus –?

STEGREIF. Es gehört dem Nahmen nach dem Oberforstmeister Holzstamm, aber eigentlich –

HEINRICH. Mich dünkt, ich habe diesen Nahmen schon gehört.

STEGREIF. Egal! dort können Sie bleiben, so lang Sie wollen, wenn ich Sie als Freund mitbringe.

HEINRICH. Das wäre wohl schön –! aber –

9. SCENE

(ANTON, DIE VORIGEN)

ANTON (*ängstlich zur Mittelthüre eintretend*). Der Wechselagent Hantig is draußen.

HEINRICH. Jetzt bin ich rettungslos verloren –!

STEGREIF. Spaß! Durch einen hinter'n Ausgang, den doch jedes anständige Quartier haben muß, werden wir entkommen.

ANTON (*nach links deutend*). Da, durch'n jungen Herrn sein Zimmer geht's wohl hinunter –

STEGREIF. Ergo – (*Zu HEINRICH*) Sehen Sie, wie apropos jetzt meine Einladung kommt.

HEINRICH (*immer sehr ängstlich*). Aber mein Onkel –

STEGREIF. Dem hinterlassen Sie eine Post –

ANTON (*zu HEINRICH*). Sie sind abgereist –

STEGREIF. Sie wollten seine Morgenstunde durch keine Abschiedsscene trüben.

HEINRICH (*darauf eingehend*). Das ist gut, ich bin zu meinen hir anwesenden Bureau-Chef, um mit ihm heute Nachmittag an den Ort meiner Bestimmung abzureisen.

STEGREIF. Charmant! „Ort der Bestimmung“ [.] Es giebt keinen unbestimmteren Ort, weil uns an jeden Ort nur die Bestimmung führt. (*Zu ANTON*) Das kann man auch dem Gläubiger sagen. Aber halt (*Zu HEINRICH*) Ihre Karte!

HEINRICH. Hir – doch wozu? (*Giebt ihm seine Karte*)

STEGREIF. Höflichkeit ist das Erste[.] *(Nimmt eine Bleyfeder und schreibt schnell ein Paar Buchstaben darauf. Zu ANTON) Das geben Sie dem guten Gläubiger, es steht schon Alles drauf. (Giebt ANTON die Karte)*

HEINRICH. Was denn?

STEGREIF. P.P.C.

ANTON. Was heißt das auf Deutsch.

STEGREIF. Pour prendre congé. *(Eilt mit HEINRICH zur Seitenthüre lincks ab)*

ANTON. Aha! *(Geht zur Mitte ab)*

VERWANDLUNG

(Garten auf dem Besitzthum des Oberforstmeister Holzstamm, im Hintergrunde die Rückseite des Wohnhauses mit praktikablem terrassenartigem Eingange)

IO. SCENE

(FEDERKLEKS allein)

[FEDERKLEKS] *(tritt während dem Ritornell des folgenden Liedes aus dem Hause).*

1.

Wär' ich ein Beamter von Geist und Verstand,
Da gieng' ich in d'Stadt, und blieb' nicht auf dem Land;
Für heraußt bin i g'scheidt genug, denn es zeigt sich,
Die Andern sind alle noch dümmer als ich.
Und bin doch nur Rentschreiber, und werd' auch nicht mehr,
Und Frage, worin liegt das ganze Malör?
Mir fehlt das, ohne was m'r avancieren nicht kann,
Ich hab' ka Bekanntschaft, ka Protection.

2.

Ich hab' a jungs Weiberl, der hab'n s' schon den Rath
Einmahl sie soll bitten für mich in der Stadt,
Se hab'n ihr d'Adress' geb'n, dort wohnt der und der,
Der verschafft mir a Stell, gar a gütiger Herr.
Halt, denck' ich, der könnt' sich beleidigt fühl'n recht,
arm d'Frau kommt statt mir, grad als ob ich nit möcht',

Ich geh' also selbst hin, zieh' mich wunderschön an,
Es war aber nix mit der Protection.

(Nach dem Auftrittsliede, Monolog des Federkleks, nach dem Monologe:)

I I. SCENE

(PHILIPPINE, DER VORIGE)

PHILIPPINE *(aus dem Hause kommend)*. O, Gott, die Fräule war lieb mit mir! sieht mich erst 's zweyte Mal, und so lieb!

FEDERKLEKS. Ich war schon lieb mit dir, wie ich dich 's erstemahl g'seh'n hab'.

PHILIPPINE *(ihm herzlich die Hand reichend)*. Und du bist es geblieben, bis auf den heutigen Tag.

FEDERKLEKS. Zwey Jahr bald verheurath't, und keine Änderung der Gefühle – *(Zärtlich)* Philippine, du weißt nicht –

PHILIPPINE. O, das weiß ich recht gut, daß ich dir Alles bin, und eben deßwegen fürcht' ich, daß du die Roll' sehr schlecht spielen wirst.

FEDERKLEKS. Was für a Roll?

PHILIPPINE. Die Rolle des schlechten Eh'manns, die dir der Herr von Holzstamm aufgegeben hat.

FEDERKLEKS *(kopfschüttelnd)*. Mir kommt die ganze G'schicht' so curios so beängstigend vor – *(Seufzend)* Philippine du weißt nicht –

PHILIPPINE. Nein, du weißt nicht, wie das Ganze zusammenhängt. Der Herr von Holzstamm is desperat darüber daß seine Tochter, so mir nix dir nix, ein'n Alten heurath't.

FEDERKLEKS *(mit Selbstgefühl)*. Ohne „Maun“ zu sagen; muß doch nicht so schlecht seyn.

PHILIPPINE *(ihm die Wangen streichelnd)*. Das is halt dein Stolz, daß ich mir auch ein'n Alten ausg'sucht hab'.

FEDERKLEKS. Ich bin kein Alter, nur ein [Ü]bertragener, ein überspieltes Spiel Wisthkarten, zum Mariaschen noch hauptgut.

PHILIPPINE. Und da sagt der Herr Oberforstmeister, diese verkehrte Geschmacksrichtung seiner Tochter kommt daher, weil sie an der gnädigen Ehe unser's Brodherrn, des Herr[n] von Wollberger und Frau, das Beyspiel einer trotz Altersverschiedenheit sehr glücklichen Ehe vor Augen hat.

FEDERKLEKS (*zärtlich*). Wenn sie erst unser Beyspiel kriegt –!?

PHILIPPINE. Das soll sie nicht kriegen, sondern gerade das
Gegentheil.

FEDERKLEKS Das is schwer. (*Seufzend*) Philippine du weißt nicht –

PHILIPPINE Wir sollen ihr noch vor seiner Zurückkunft das Bield
einer unglücklichen Ehe geben, wie eine junge Frau mit ihren
alten Mann in Zank und Zwitracht lebt.

FEDERKLEKS Und dieses Bield soll in so kurzer Zeit hingestellt seyn,
folgich muß es in grellen Zügen entworffen werden. Wirst du
mich hauen?

PHILIPPINE. Das is nicht nöhtig[.]

FEDERKLEKS Und g'rad heut sollen wir so freveln – weißt Du was
heut für ein Tag is nach'n Kalender.

PHILIPPINE. Kreutz-Erfindungstag.

FEDERKLEKS. Der wahre Loostag für'n Ehstand.

PHILIPPINE. Ich weiß nix als daß an den Tag auf d'Nacht
abergläubische Leut' auf'n Kirchhof geh'n, und dort seh'n, was
sie sich g'rad einbilden.

FEDERKLEKS. Philippine, es giebt Dinge –

PHILIPPINE. Hör' auf, so lang' ich nicht wirklich a Erscheinung seh',
glaub' ich nix.

FEDERKLEKS. Ich glaub wieder Alles.

PHILIPPINE Das is immer eine schätzenswerthe Eigenschaft.

FEDERKLEKS (*stutzig*). Wie meinst du das?

PHILIPPINE Ich mein' nur, daß wir jetzt das thuen, was wir dem
Herr[n] v[on] Holzstamm versprochen haben. Du stellst jetzt
ein 'n schlechten Ehemann vor, und ich ein schlechtes Weib.

FEDERKLEKS. Ach nein, nur bös', „schlecht“ is nicht vorg'schrieben.

PHILIPPINE Is das nicht schlecht, wenn ein Weib bös' is?

FEDERKLEKS Ah, es is doch ein Unterschied, (*Beklommen seufzend*)
Philippine du weißt nicht – ich wollt' wir wären gar nicht
herkommen, trotz die Paar Gulden die's tragt.

PHILIPPINE. Wir hätten gar nicht ausweichen können. Und dann is es
für mich sehr ehrenvoll, daß man mir bey den bevorstehenden
Festlichkeiten und Schmausereyen die
Wirtschaftsüberaufsicht übertragen; und du, als Rentschreiber
des Testaments-Executor's, du bist in deiner Amtspflicht da.
Also sey g'scheidt, es kommen verschiedene Gäst' her,
vielleicht find'st du, was du immer suchst, Einen der dich in
Protection nimmt.

FEDERKLEKS (*hochaufathmend*). Protection! o, das wär freylich gut.

Philippine du weißt nicht –

PHILIPPINE. Was is's denn?

FEDERKLEKS. Lass' dich g'schwind noch von dem guten Mann umarmen, derweil du noch a gutes Weib bist – (*Will sie umarmen*)

PHILIPPINE. Halt, (*Nach dem Hause zeigend, dessen Thüre sich öffnet*) da kommt die Fräule – nimm dich z'samm, wir thu'n, als säheten wir sie nicht.

I 2. SCENE

(ANNA, DIE VORIGEN)

(ANNA *kommt aus dem Hause, und bleibt im Hintergrunde stehen*)

PHILIPPINE (*in keiffendem Tone zu FEDERKLEKS*). Ich geh' ohnedem, ich weiß nicht was er allweil hat, der Zwiedere.

FEDERKLEKS (*darauf eingehend in mürrischem Tone*). Das ewige Umsteh'n, – arbeit' was, zum Maulaffen feil hab'n, seyn wir nicht da.

ANNA (*für sich*). Was haben denn die –?

PHILIPPINE (*wie oben*). Ich hab' schon a schön's Glück g'macht mit dir.

FEDERKLEKS (*wie oben*). Und ich erst mit dir! (*Selbstzufrieden bey Seite*) Hm, es geht.

PHILIPPINE (*bey Seite*). Ich find' mich d'rein. (*Laut, im früheren keiffenden Tone*) Ich hätt' auch was G'scheidter's thu'n können, als daß ich mir so ein'n alten Brummbär'n auf n Hals lad'.

FEDERKLEKS (*bey Seite, etwas ärgerlich*). Jetzt das is dumm, daß s' mir g'rad die Jahr' vorrupft (*Laut, im früheren mürrischen Tone, schon mit einem Anklang wirklichen Pikirtseyn's*) Prahl' dich nit, als wennst die Jugend mit'n Löffel gessen hättst; schau' dich in Spiegel, mir scheint von der Schönheit is auch schon allerhand um's Eck.

PHILIPPINE (*bey Seite, ärgerlich*). Jetzt das is unnöthig, daß er mir mein' Schönheit heruntersetzt.

ANNA (*BEYDE beobachtend, für sich*). Ach, was das für ein Paar bissige Gemüther sind –!

PHILIPPINE (*im früheren keiffenden Tone, aber schon auch im Ernste etwas auffahrend*). Wenn ich nochmahl so a Wort hör' (*Drohend*) du –!

FEDERKLEKS (*wie oben*). Na, freylich, fürchten wird man sich vor dir.

ANNA (*dazwischen tretend*). Aber, liebe Leute, was zanckt ihr denn gar so –?

PHILIPPINE (*in der angenommenen Manier fortfahrend*). Der Mann bringt mich auf, wie ich 'n nur anschau.

FEDERKLEKS (*ebenfalls in der angenommenen Manier*). Na, so mach' halt d' Augen zu.

PHILIPPINE (*wie oben, einen großen Jammer aufschlagend*). Die Augen soll ich zumachen –!? das heißt, sterben soll ich – er will mein'n Tod! meinen Tod will er!

FEDERKLEKS (*decontenanciert. etwas aus der Rolle fallend*). Philippine du weißt nicht –
(*PHILIPPINE winkt ihm, bedeutungsvoll mahnend, aber zugleich auch wirklich böse, zu*)

ANNA (*zu FEDERKLEKS*). Ihr habt Unrecht, in so rohem Tone spricht man nicht mit seiner Frau; das müßt Ihr Euch abgewöhnen, und jetzt laßt sie allein bey mir.

PHILIPPINE (*in der angenommenen Manier*). O, das is g'scheidt!
(*Winkt ihm bey Seite, wie oben[,] daß er gehen soll*)

FEDERKLEKS (*mißmuthig den Kopfschüttelnd, für sich*). Das fangt mir an, in d'Nasen z'geh'n, bey mir schwankt's schon curios zwischen Comödi und Natur. (*Geht in's Haus ab*)

13. SCENE

(ANNA, PHILIPPINE)

ANNA. Jetzt kann ich's sagen, weil er fort ist, ich gebe Ihnen, meine Liebe, auch nicht Recht.

PHILIPPINE (*den angenommenen Charakter fortführend*). O, Gott, Euer Gnaden gnä Fräul'n, so ein alter Mann is was Entsetzliches.

ANNA. Ich halte die jungen für noch viel entsetzlicher. Was ich Ihnen sagen wollte – (*Auf einen Brief zeigend, welchen sie aus dem Hause mitgebracht*) Eben ist mit dem train ein Brief von meinem Vater gekommen, es muß noch ein Zimmer in Bereitschaft gesetzt werden, für einen Herrn, den er eingeladen; der Vater

scheint große Stücke auf ihn zu halten, auch ist er ein Freund von meinem künftigen Gemahl.

PHILIPPINE. Gnä Fräul'n, ich kann's gar nicht glauben, was man sagt.

ANNA. Was sagt man denn?

PHILIPPINE. Daß Sie ein'n Alten heurathen.

ANNA. Und es ist doch so.

PHILIPPINE. Und dem Schicksal gehn Sie mit so heiterer Seelenruh' entgegen, und treffen die Vorkehrungen zum Eh'stand –

ANNA (*lächelnd*). Als ob sich's um die Möblierung eines Zimmer[s] handelte. Derley wird jetzt häufig im Geschäftsstyl abgemacht, ich quittiere über ein['] halbe Million auf der eine Satzpost haftet, und die ist ein alter Herr Gemahl.

PHILIPPINE. Aber a junger wär' halt doch g'scheidter.

ANNA. Im Gegentheil der würde vielleicht Zuneigung und der Himmel weiß was für närrisches Zeug von mir praetendieren –

PHILIPPINE. Fräul'n, Sie spötteln über die Lieb'.

ANNA. Weil sie zu viel dem gesunden Menschenverstand Widersprechendes an sich hat.

PHILIPPINE. Na warten S', Sie werd'n schon noch –

I4. SCENE

(FEDERKLEKS, HEINRICH, STEGREIF, DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*mit STEGREIF und HEINRICH, welche ihm folgen, aus dem Hause kommend*). Gnä Fräul'n! A ganze Schaar Gäst' is ankommen!

ANNA. Eine Schaar –?

STEGREIF (*ANNA begrüßend*). Vor der Hand sind es nur Zwey, welche als moderne Endymione huldigend in den Hain dieser reizenden Diana dringen.

ANNA (*für sich*). Wie abgeschmakt. (*Laut*) Die Ankunft Eines Herrn meldet mir hir (*Auf den Brief weisend*) mein Vater.

STEGREIF. Ich bin der briefliche; Castor kann aber nie ohne Pollux seyn.

FEDERKLEKS (*leise zu PHILIPPINE*). Castor. –? Das is g'wiß a Huterer aus der Stadt.

PHILIPPINE (*leise zu FEDERKLEKS*). Red' nit so – sieht der ein'n Professionisten gleich?

STEGREIF. Es setzt mich einigermaßen in Verlegenheit, daß Ihr Vater noch nicht hir ist. Mit dem brauch' ich nicht viel Umstände zu machen, – wir sind überdieß weitläufig verwandt, ja, ja, Sie sind eine entfernte Cousine von mir – zum Alten würd' ich nur sagen: „Da bin ich Freund, und bringe extra einen Freund“, – „Bravissimo“ würde er sagen, und die Zwey, Ihr Vater nemlich und mein Freund da, wären auch gleich Freunde – so aber muß ich sagen: Entschuldigen Sie, wertheste Cousine, ich habe Herrn August Holmfeld – (*Leise zu HEINRICH*) merken Sie sich den Nahmen – (*Wieder zu ANNA gewendet*) mitgebracht; zürnen Sie deßhalb nicht –

ANNA. Glauben Sie etwa die Tugend der Gastfreundschaft hat sich von meinem Vater nicht auf mich vererbt? Darum wahrscheinlich ist auch Ihr Freund so still –?

HEINRICH (*erschreckend, leise zu STEGREIF*). Himmel, ich bin verrathen –!

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Was ist's denn?

HEINRICH (*leise zu STEGREIF*). „Still“ hat sie gesagt – so heiß' ich ja, Heinrich Still.

[STEGREIF] (*wie oben*). Sie sind – verschweig' es Zunge.

HEINRICH (*wie oben*). Wissen Sie was ich bin? Ich bin verliebt, so ein Wesen sah ich noch nie.

STEGREIF (*wie oben*). Dann dürfen Sie sich schon gar nicht so papplöfflich benehmen. Reden Sie was.

ANNA. Die Herrn werden erlauben, daß ich die nöthigen Anordnungen treffe – (*Will ab*)

HEINRICH. Darf ich dabey seyn, mein Fräulein?

ANNA (*befremdet*). Wie meinen Sie –?

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Sie reden einmahl gar nichts, dann gleich wieder zu viel.

HEINRICH (*sich corrigierend, zu ANNA*). Das heißt ich wollte nur um die Erlaubniß bitten, ob ich die Park-Anlagen besehen darf.

ANNA. Ah so – die wird Ihnen (*Auf FEDERKLEKS zeigend*) der Herr Rentschreiber zeigen. (*Sie geht nach dem Hause ab*)

HEINRICH. Nach dem Park geht man, glaub' ich, auch durch's Haus. (*Folgt ihr schüchtern*)

FEDERKLEKS (*zu PHILIPPINE*). Du, ich bin gleich wieder da. (*Im Abgehen*) Der Park ist ja gar nicht zum Fehlen; bey ein'n Gattern fangt er an, und beim andern Gattern hört er auf. (*Ab, in's Haus*)

15. SCENE

(STEGREIF, PHILIPPINE)

PHILIPPINE (*für sich*). Ich weiß nicht, was mich der fremde Freund gar so anschaut –

STEGREIF (PHILIPPINEN *mit Blicken des Erstaunens betrachtend*). „Du, ich bin gleich wieder da“, – hat er gesagt-? der eben fortgegangene Mann hat gesagt: „Du ich bin gleich wieder da“ –?

PHILIPPINE. Ganz natürlich, denn er is ja mein Mann.

STEGREIF (*noch mehr erstaunt*). Der Mann ist Ihr Mann? – zürnen Sie nicht über meine Verwunderung, ich respectiere Geschmacksfreyheit, selbst wenn ich sie nicht begreiffe – aber eine Bemerkung werden Sie mir erlauben.

PHILIPPINE. Was denn für eine Bemerkung?

STEGREIF. Sie scheinen – (*Mit affectierter Verlegenheit*) ich weiß nicht, wie ich's in Worte fasse.

PHILIPPINE (*bey Seite*). Ein sonderbarer, aber nicht uneb'ner Herr.

STEGREIF. Jetzt erst begreiff' ich's, wie die Alpenrose blühen kann, am Gletscher festgebannt.

PHILIPPINE. Wie und wo is denn das?

STEGREIF (*fortfahrend*). Sie ist sich ihrer Schönheit unbewußt, wie Sie; sonst würde sie zum Gletscher sagen: „Für dich sind Disteln gut genug, ich flieh' hinab, in's grüne Thai!“

PHILIPPINE (*verlegen*). Sie reden, daß eim völlig schwindlich wird.

STEGREIF. Und doch sag' ich nur den Tausendsten Theil von dem –

PHILIPPINE. Von was? (*Bey Seite[,] sich selbst tadelnd*) 's is schrecklich, wie ich neugierig bin.

STEGREIF. „Von was“ fragen Sie? (*Ihre Hand erfassend*) Von dem, was ich fühle, indem ich diese Rose –

16. SCENE

(FEDERKLEKS, DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*aus dem Hause kommend*). Da bin ich schon wi – der – (*Bleibt betroffen stehn, als ersieht daß STEGREIF seine FRAU bey der Hand hält*)

PHILIPPINE (*erschrocken*). Himmel, mein Mann –! (*Zieht ihre Hand zurück*)

STEGREIF. Ah, Herr Rentschreiber –

PHILIPPINE (*leise zu STEGREIF*). Ich bitt' Ihnen, gehn S' fort.
 STEGREIF (*zu FEDERKLEKS*). Sie sind nicht bey meinem Freund?!
 FEDERKLEKS. O, in dem Bisselr Park, kann er sich nicht verirren.
 STEGREIF. O, Verirrungen sind leichter geschehen, als Sie glauben.
 Mein Freund-! Himmel, mein Freund! (*Eilt durch's Haus ab*)

I7. SCENE

(FEDERKLEKS, PHILIPPINE)

FEDERKLEKS (*vortretend*). Das is ja gar ein unbändiger Freund –
 PHILIPPINE (*mit erzwungener Gleichgiltigkeit*). Was geht das uns an!
 FEDERKLEKS. Seine Freundschaft gieng['] mich wohl nix an, aber
 gegen seine Lieb' hätt' ich allerhand einzuwenden, – (*Sie mit
 scharfen Blicken messend*) insofern er dich zum Gegenstand
 derselben auserkieset.
 PHILIPPINE (*wie oben*). Ich bitt' dich, laß dich nicht auslachen.
 FEDERKLEKS. Um das is mir eben, daß ich nicht ausg'lacht werd'.
 (*Scharf*) Warum hat er dich bey der Hand g'nommen?
 PHILIPPINE. Bey der Hand –? Das hab' ich gar nicht g'merkt, sonst
 hätt' ich's g'wiß nicht g'litten.
 FEDERKLEKS. Du hast nix gemerkt – das rettet dich allenfalls vom
 Tode, aber du hast dann die Hand so gach zurückgezogen –
 PHILIPPINE. So? das war mechanisch.
 FEDERKLEKS (*immer schärfer*). Hätte dieser Mechanismus auch
 gewirckt, ohne dem Hebel meiner Dazwischenkunft?
 PHILIPPINE (*mehr Zuversicht gewinnend*). Hör' auf mit die . absurden
 Fragen. Und übrigens, wir müssen hir eine üble Eh' vorstellen,
 und da paßt das gar nicht übel, wenn sich die Frau a Bisselr die
 Cour machen laßt.
 FEDERKLEKS (*sie groß ansehend*). Was entwikelst denn du auf
 einmahl für Grundsätz'?! (*Drohend und mit unterdrücktem
 Ingrim*) Du, du! – (*Sich mäßigend, aber in strengem Tone*) Geh'
 in die Kuchel, eh' ich dir in der jetzigen Rage etwas
 Unangenehm's sag'.
 PHILIPPINE (*etwas auffahrend*). Na, sey so gut –
 FEDERKLEKS (*schärfer*). Schau', daß d' in d'Kuchel kommst! den
 ferneren Gartenaufenthalt möcht' ich dir strengstens
 widerrathen.
 PHILIPPINE (*wie oben*). Strengstens –?

FEDERKLEKS. Ja, denn ich sage dir nur, *(Mit drohendem Tone)*
 Philippine du weißt nicht –!

PHILIPPINE. Ja freylich! *(Im Abgehen für sich)* Das Benehmen
 leidet['] ich nit – sein Glück, daß mich a Bissel 's Gewissen
 druckt – denn ich hab's acc'rat g'merkt, wie's der fremde Herr
 so *(Markiert pantomimisch den zärtlichen Händedruck)* hat
 g'macht. *(Geht in das Haus ab)*

I8. SCENE

(FEDERKLEKS, dann MARGRETH)

FEDERKLEKS *(allein)*. Man soll den Teufel nicht an die Wand mahlen.
 Das „böse Eh“ spielen, wenn man Zwey Jahr weniger Neun
 Wochen so glücklich g'lebt hat, is eine Haranguirung, und die
 Tragweite kann in's Unberechenbare geh'n.

MARGRETH *(in ländlichem Anzug, mit Kopftuchl, tritt vom Hintergrunde
 rechts auf)*. Können Sie mir nicht zur Güte sagen, wo ich die
 Madam Federkleksin find'?

FEDERKLEKS. Ah, is Sie die neu Aufgenommene?

MARGRETH. Am End' gar der Herr –?

FEDERKLEKS. Na freylich bin ich der Herr. *(Hat sie wohlgefällig
 betrachtet, und sagt dann bey Seite)* Was meine Frau allweil für
 saubere Dienstbothen aufnimmt –! Das is entweder Vertrauen,
 oder Prüfung, oder Secatur.

MARGRETH *(eilig)*. Ihna Knecht hat g'sagt, d'Frau braucht mi, und i
 soll schleuni herüber geh'n –

FEDERKLEKS. Geduld, Geduld – ich muß doch erst wissen –

MARGRETH. Ich hab' Alles schon der Frau g'sagt –

FEDERKLEKS. Ich muß vor Allem wissen, ob Sie brav is.

MARGRETH. In mein'n Zeugniß steht's, und in Amt hahn s' extra,
 noch was drauf g'schrieben.

FEDERKLEKS. In die Ämter wissen sie auch nicht Alles; das muß Sie
 mir nicht sagen. Lohn kriegt Sie, was die Vorige g'habt hat, und
 wenn Ihr Benehmen darnach is, so kann's seyn, daß ich Ihr's
 D'rangeld d'reingehen lass'.

MARGRETH. O, i bin gar nit intressiert.

FEDERKLEKS. Jetzt aber die Hauptsach', hat Sie einen Liebhaber?

MARGRETH. Na, das wär doch traurig, wann a Madl, wie i, kein'n
 Liebhaber hätt'.

FEDERKLEKS. Ja, das sag' ich Ihr gleich, das wird nicht gelitten in meinem Haus.

MARGRETH. Was?! d'Frau hat g'sagt, wenn i ein'n Liebhaber hab, und er is a ordentlicher Mensch, so derf er kommen alle Sonntäg'.

FEDERKLEKS. Ja die Frauen! die sind zu nachsichtig, die Meinige gar; ich bin viel strenger in diesem Punct.

MARGRETH Ich halt' mich an das was d'Frau sagt, und die hat mir in jeder Hinsicht a gute Behandlung versprochen.

FEDERKLEKS Ja, aber die Frau behandelt nicht allein; die Frauen haben oft ihre Launen, und da is es dann immer gut, wenn eim der Herr nicht g'rad feind is. *(Nimmt sie schäkernd beym Kinn)*
(Während der letzten Rede des Federkleks ist PHILIPPINE aus dem Hause getreten, und bleibt stutzend im Hintergrunde von BEYDEN unbemerkt stehen)

MARGRETH *(FEDERKLEKS abwehrend)*. Bitt Ihnen hörn S' auf; ich halt' mich ei[n]mahl an d'Frau.

I9. SCENE

(PHILIPPINE, DIE VORIGEN)

PHILIPPINE *(vortretend[,] zu MARGRETH)*. Thu' das immer, mein Kind, es wird zu dein'n Besten seyn.

MARGRETH. O, g'wiß.! die Frau Rentschreiberin is so gut – und 's der Herr will mir nit einmahl ein'n Liebhaber leiden.

PHILIPPINE *(FEDERKLEKS mit einem vernichtenden Blicke messend)*.
So –?

FEDERKLEKS *(welcher ganz niedergeschmettert dagestanden)*. Das heißt –ich hab' nur g'sagt –

PHILIPPINE *(mit gebietherischer Strenge)*. Du hast gar nichts zu sagen!

FEDERKLEKS *(bey Seite)*. Da sollen die Dienstbothen ein'n Respect haben vor mir.

PHILIPPINE *(zu MARGRETH)*. Geh' derweil in die Speiskammer.

FEDERKLEKS *(zu PHILIPPINE)*. Gehst nicht mit ihr? die Person kennt sich ja nicht aus in ein'n fremden Haus.

PHILIPPINE. Sie wird's schon finden.

MARGRETH *(im Abgehen für sich)*. jetzt kriegt der Herr sein'n Thee.

20. SCENE

(PHILIPPINE, FEDERKLEKS)

FEDERKLEKS (*ängstlich, und ganz verdutzt für sich*). Das is a schöne Wäsch’.

PHILIPPINE (*scharf*). Jetzt rechnen wir ab. Was war denn das für eine Aufführung?

FEDERKLEKS (*mit zunehmender Verlegenheit*). Philippine, du weißt nicht –

PHILIPPINE. O ja, ich weiß jetzt, was ich für ein’n Mann hab’ an dir.

FEDERKLEKS (*in demüthig flehendem Tone*). Philippine –

PHILIPPINE. Wir hab’n ausg’reedt auf ewig.

FEDERKLEKS (*den Muth der Verzweiflung fassend, für sich*). Jetzt mach’ ich’s, wie sie’s g’macht hat – (*Laut, und mit erzwungener Unbefangenheit*) Ja, glaubst du denn, was du da geseh’n hast, das liegt in meiner Natur? kennst du denn nicht, was Maske ist?

PHILIPPINE. Was Maske! Ich kenn’ mich schon aus.

FEDERKLEKS (*mit wachsendem Muthe, pfiffig*). Spielen wir denn nicht das Spiegelbild einer schlechten Ehe? und in die schlechten Ehen is ja das sehr häufig, daß der Herr mit’n Dienstmädl charmiert.

PHILIPPINE. Lächerliche Ausred’!

FEDERKLEKS (*immer zuversichtlicher werdend*). Du warst bisher zu glücklich, dir fehlt der practische Begriff von häuslicher Zerwürfniß.

PHILIPPINE (*schnöde*). Mir spielst du keine Comödi vor.

FEDERKLEKS. Dir nicht, aber der Fräule.

PHILIPPINE. Die Fräule war aber nicht da.

FEDERKLEKS (*mit affectierter Ruhe*). Hm, deßwegen – man exerciert sich halt ein in seinen Charakter, wie sich a G’legenheit ergiebt. (*Mit immer imponierender, werdender Haltung*) Übrigens auf den Punct hätt’st du mich gar nicht hinleiten sollen. (*Schärfer*) Wie du dir von den fremden Herrn die Cour hast machen lassen, war die Fräule auch nicht da, also war das auch nur Exercizi, wie er dich bey der Hand g’nomm’n hat?

PHILIPPINE (*immer erbitterter*). Aha, da willst du hinaus? Nutzt dir aber nichts. Ich lass’ mich scheiden!

FEDERKLEKS (*energisch*). Gut, es bleibt nix übrig; Trennung, Scheidung, oder gänzliche Separation.

21. SCENE

(ANNA, HEINRICH, STEGREIF, DIE VORIGEN)

(ANNA *kommt, von HEINRICH und STEGREIF begleitet, aus dem Hause*)

ANNA (zu FEDERKLEKS und PHILIPPINE). Ihr seyd aber doch schreckliche Menschen, (Zu den HERRN) so oft man sie sieht immer in Streit und Zorn –

FEDERKLEKS. Gnä Fräul'n, es hat den höchsten Punct erreicht – es handelt sich um Tisch und Bett.

HEINRICH. Ich hörte von Scheidung sprechen –

STEGREIF. Was Teufel –!

ANNA (zu FEDERKLEKS und PHILIPPINE). Seyd doch vernünftig –

PHILIPPINE. Gnä Fräul'n, wann Sie das g'sehen hätten – ich bin (In Jammer ausbrechend) eine unglückliche Frau! (Geht dem Hause zu)

FEDERKLEKS (zu ANNA). Gnä Fräul'n, wenn Sie das früher geseh'n hätten – ich bin (In Jammer ausbrechend) ein unglücklicher Mann. – (PHILIPPINEN, welche bereits an der Hausthüre ist, nachrufend) Philippine, du weißt nicht –!

PHILIPPINE. Still sag' ich! (Geht in's Haus ab. FEDERKLEKS folgt ihr)

22. SCENE

(ANNA, HEINRICH, STEGREIF)

STEGREIF (den beyden ABGEGANGENEN nachsehend). Merkwürdige Leute, die Zwey – mich wunderts nur –

HEINRICH. Wie kann man sich über irgend etwas wundern, (Mit Galanterie gegen ANNA) wenn man in der Nähe des im höchsten Grade bewundernswerthen Gegenstandes ist.

ANNA. Schmeicheley ist verpönt in unserem Hause.

HEINRICH. Ich will meine Lippen zu ewigem Schweigen verdammen, wenn ich auch nur im Entferntesten an Schmeicheley gedacht.

STEGREIF (bey Seite). Das könnt' recht ein hübscher Diskurs werden, für den, der ihn aushalt't. (Laut) Sagen Sie mir, mein Fräulein, wie kommt es denn, daß Sie noch leben?

ANNA. Wie meinen Sie das?

STEGREIF. Wie Sie es anstellen nehmlich, daß Sie die Langweile da heraußen auf dem Lande noch nicht umgebracht.

ANNA. Langweile? o, ich habe vollauf zu thu'n. Erstens das Hauswesen, dann beschäftigt mich diese Woche meine Heurath über und über, und in der nächsten Woche macht mir vielleicht schon die Reue mehr als genug zu schaffen.

HEINRICH (*äußerst betroffen*). Heurath -?! Sie heurathen, mein Fräulein? und wen -?

ANNA. Der Nahme thut nichts zur Sache, übrigens kenne ich meinen Bräutigam eben so wenig, als Sie ihn kennen.

HEINRICH. Sie kennen ihn nicht -?

ANNA. Was schadet das? Er schwört der mir zufallenden Erbschaft ewige Treue, ich schwöre seinem Reichthum desgleichen - abgemacht!

STEGREIF (*zu ANNA*). Sie werden doch nicht glauben, daß Sie meinen Freund abschrecken durch diese unsentimentalen Sentiment's? Sie bestätigen dadurch nur, daß bey Ihnen der Rechte noch nicht gekommen ist, was um so mehr den Wunsch entflammen muß, hir der Rechte zu seyn, der da einwirkt auf die linke Seite.

HEINRICH (*desperat*). Versagt - verloren -!?

23. SCENE

(FEDERKLEKS, DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*aus dem Hause kommend*). Es is arg, wie weit das Weib ihren Haß treibt. (*Zu ANNA*) Ich hab' gesagt, sie soll es Ihnen melden - nein, sagt sie, ich soll es Ihnen melden - nein, sag' ich, du - „nein justament ich nicht“ sagt sie - und so erfahreten Sie gar nix, wenn ich nicht nachgeben hätt'.

ANNA. Eine Meldung? spricht, was ist es?

FEDERKLEKS. Es is die reinste Bosheit -

ANNA. Seyd doch vernünftig -

FEDERKLEKS. Und glauben Sie, ich hab' ihr was gethan?

ANNA. Macht mich nicht böse -

STEGREIF. Heraus mit der Neuigkeit!

FEDERKLEKS. Es is nix Neu's, es is der Papa, und noch ein alter Herr.

ANNA. Ohne Zweifel mein Bräutigam - Sie entschuldigen, meine Herrn - (*Eilt in's Haus ab*)

24. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* ANNA)

HEINRICH (*außer sich*). Sie eilt ihm entgegen –! ich ertrag' es nicht –
mein Fräulein – (*Will ihr nach*)

STEGREIF (*ihn zurückhaltend*). Freund, keine Unbesonnenheit!

HEINRICH. Sie muß ihm entsagen, oder ich sterbe zu ihren Füßen!

STEGREIF (*wie oben*). Sie verderben ja Alles.

FEDERKLEKS (*für sich*). Oho –! trotz meinem Seelenschmerz witt're
ich da als Rentschreiber eine Rente.

STEGREIF (*zu HEINRICH*). Ich werde für Sie handeln, und Sie werden
thu'n, was ich sage.

FEDERKLEKS (*laut zu HEINRICH*). Sonderbar! Sie entschleyern vor mir
eine unverhüllte Leidenschaft für die hiesige Haustochter – was
bringt Ihnen denn auf die Idee, daß mir zu trauen is?

STEGREIF (*zu HEINRICH, im Tone des Vorwurfes*). Da seh'n Sie –

HEINRICH (*ängstlich zu FEDERKLEKS*). Mein Herr, was werden Sie
thu'n?

FEDERKLEKS. Vor der Hand nachdencken, auf welche Parthey ich
mich schlagen soll.

HEINRICH (*leise zu STEGREIF*). Freund, der Mann muß bestochen
werden.

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Haben Sie Geld?

HEINRICH (*wie oben*). Nein; Sie?

STEGREIF (*wie oben*). Ich? nie! Aber moralische Einwirkung hab' ich.
(*Laut zu FEDERKLEKS*) Herr Rentschreiber, verrathen Sie mich
nicht.

FEDERKLEKS. Ihnen? (*Pickiert*) Von Ihnen weiß ich ja nix, als daß Sie
den Weibern zusetzen.

STEGREIF. Keine Verstellung! Ihr Falkenblick sagt mir's, daß Sie
mein Incognito durchschaut haben. Ich muß mir Ihren Nahmen
notieren – (*In den Taschen suchend*) wo hab' ich denn mein
blaues Buch –?

FEDERKLEKS (*ganz verblüfft*). Blaues Buch – (*Für sich*) Das ist ein
Staatsmann feinsten Qualität, der hat ein blaues Buch –!

STEGREIF. Wissen Sie Herr Rentschreiber, daß es in der Stadt auch
Rechnungsräthe giebt?

FEDERKLEKS (*äußerst devot*). O, ja! Dort giebt es allerhand, (*Sich
bemühend hochdeutsch zu sprechen*) aber das ist schon der höhere
Knoblauch, der unsereinem niemahls blüht.

STEGREIF. Sie sind nicht recht vorwärts gekommen?

FEDERKLEKS. Neid, Einschub, Präterirung –

STEGREIF. Sie wünschen Rath zu werden – hm, dazu kann Rath werden –

FEDERKLEKS (*entzückt*). O, Gott, wenn Euer Inkognito wollen –

STEGREIF. Ich will, wenn ich erst Ihren blinden Gehorsam in Förderung meiner Plane erprobt.

FEDERKLEKS (*mit wiedererwachendem Groll*). Eigentlich sollt' ich nicht bitten[,] wo ich fordern kann –

STEGREIF. Wie?

FEDERKLEKS. Es is nur ein kleiner Ersatz, wenn Sie in mir den Beamten erheben, nachdem Sie den Gatten zu Boden gedrückt. Der höherstrebende Rentschreiber wird Ihnen dienen, aber in dem künftigen Rechnungs-Rath wird der Haß neu erwachen, glühend, ewig.

STEGREIF. Aber liebster Mann –

FEDERKLEKS (*stolz bey Seite*). Diese Festigkeit sind s' nicht gewohnt in der Diplomatie.

HEINRICH (*die Hände ringend*). Ich bin außer mir!

STEGREIF. Ich glaube, man kommt – treten wir bey Seite, bis Sie sich gesammelt haben. (*Geht mit HEINRICH zur Seite links ab*)

25. SCENE

(FEDERKLEKS *allein*)

[FEDERKLEKS]. Jetzt kann's angeh'n! denn wenn Einem Einer mit ein'n blauen Buch protegirt, da geht wohl Alles. Vom Rechnungsfach is nur ein Schritt zum Verrechnungsfach; ich kann in die Sphäre dringen, wo man sich so oft verrechnet Wenn sie das erfahrt, meine schmähliche ehliche Hälfte, daß ihre andere Hälfte ein für sie verlorener Rechnungsrath ist –!

26. SCENE

(ANNA, HOLZSTAMM, GRAUFALTER, ANTON, DER VORIGE)

GRAUFALTER (*mit den BENANNTEN aus dem Hause auftretend*). Nein, mir das anzuthu'n! ich bin untröstlich.

HOLZSTAMM. Larifari!

ANNA (*zu GRAUFALTER*). Was hat Ihnen denn mein Vater gethan?

HOLZSTAMM. Daß du uns gleich im Vorhause bewillkommst hast, ist ihm nicht recht.

GRAUFALTER. In halb derangierter Reisetoyette meiner schönen Braut vorgestellt zu werden – Anton –! *(Wie früher, sich excusierend)* im Reisepaletot, in dunkeln Glacé – Anton!

ANTON. Da, Euer Gnaden. *(Hat ihm Shawl und Paletot abgenommen, und giebt ihm lichte Glacé-Handschuhe)*

GRAUFALTER *(wie oben)*. Vom train den Kohlenstaub im Gesicht – *(Hat sich mit einem seidenen Taschentuch das Gesicht abgestaubt)* Anton –! weg damit! *(Giebt ihm das Taschentuch)*

ANTON. Bitte hier – *(Giebt ihm ein weißes Taschentuch, in welches er aus einem Flacon Odeur geträufelt)*

FEDERKLEKS. Wie es duftet, das babtistene Schnaubetuch.

HOLZSTAMM. Wozu die Umstände!

ANNA. Wir sind auf dem Lande.

GRAUFALTER. Allerdings, aber ein Feenland ist es, und ich bin der Fremdling, der vor den Thron der Zauberprinzessin tritt. *(Zieht sich, mit ANNA conversierend, etwas zurück)*

HOLZSTAMM *(leise)*. Nun, Federkleks, haben Sie meiner Tochter die verabredete Komödie vorgespielt?

FEDERKLEKS. Bis aufs Rauffen haben ich und die Meinige im eh'lichen Unfrieden das Üppigste geleistet, aber leider –

HOLZSTAMM. Blieb es ohne Wirkung auf meine Tochter?

FEDERKLEKS. Da kann ich keine Dienung leisten, aber auf uns hat's gewirkt – aus'n G'spaß is Ernst word'n; dann hat Ihr Freund, der große Staatsmann in einer Weise eingewirkt –

HOLZSTAMM. Welcher Staatsmann?

FEDERKLEKS *(mit geheimnisvoller Sicherheit)*. Na, na, keine Kindereyen! Die Spannung, die in meinem Kabinet jetzt herrscht, wird sich nie wieder in eine entente cordiale verwandeln,

27. SCENE

(WOLLBERGER, AMALIE, DIE VORIGEN)

(BEYDE kommen aus dem Hause in den Garten)

WOLLBERGER *(begrüßend)*. Servus Holzstamm! *(Zu GRAUFALTER)*
Servus glücklicher Bräutigam[!]

AMALIE *(HOLZSTAMM die Hand reichend)*. Da sind wir!

HOLZSTAMM. Hochgeschätzte Freundin –

AMALIE (*zu ANNA sich wendend*). Nun, liebe Anna –?

ANNA (*AMALIEN umarmend*). Willkommen immer, – (*Leise*) jetzt
vielleicht unentbehrlich.

AMALIE. Wie das –?

WOLLBERGER (*zu GRAUFALTER*). Nach einer halben Ewigkeit sehen
wir uns als so ganzer wieder.

GRAUFALTER. Na, gar so lang –

WOLLBERGER. Ich war damahls glücklicher Wittiber –

FEDERKLEKS. Bey Ihnen hat sich Alles glücklich getroffen.

WOLLBERGER (*in seiner Rede zu GRAUFALTER fortfahrend*). Und jetzt
bin ich seeliger Gatte[.] (*Zu FEDERKLEKS leise*) Federkleks, ich
hab das dreinreden nicht gern.

FEDERKLEKS. Bitte, Sie sind der Große, ich der bescheiden gestellte,
aber dennoch –

WOLLBERGER (*GRAUFALTER seine FRAU vorstellend*). Da schau'n Sie s'
an diejenige, wo man sich selbst vergißt; an ihrer Seite fällt's
mir gar nicht ein, wie alt ich bin; und so werd'n auch Sie sich
verjüngen.

GRAUFALTER. O, mich drucken meine Vierzig Jahre nicht.

WOLLBERGER. Meine Vierzig drucken mich auch nicht, aber die
etlunzwanzig, die draufliegen, die drucken uns.

FEDERKLEKS. Wir Sechziger sind doch die wahren Valuta, Männer,
denn da heißt's mathematisch, „Drey Zwanzger auf ein'n Mann
gerechnet“.

WOLLBERGER. Und dennoch 's Weiberl „für mich an die Ordre
meine eigene“. (*In seiner Rede zu GRAUFALTER fortfahrend*) „Den
Werth in Baarem“ daran fehlt's bey uns auch nicht –

FEDERKLEKS. O, warum kann ich nicht der dritte im Bunde seyn, es
wär' ein Kleeblatt –!

WOLLBERGER. Federkleks, Er wird zu familiär mit mir; man vergesse
nicht –

FEDERKLEKS. Ich weiß, Sie sind der Große, ich der bescheiden
gestellte, aber dennoch –

HOLZSTAMM (*leise u[nd] ärgerlich zu FEDERKLEKS*). Sie reden ja gegen
meine Intention.

GRAUFALTER (*gereizt*). Ich glaub' gar, man hält mich für einen
Sechziger –!?

WOLLBERGER (*unbefangen*). Na, viel älter können S' nicht seyn –

GRAUFALTER (*sehr böse*). Erlauben Sie mir –

AMALIE (*leise zu WOLLBERGER*). Aber Mann – (*Laut und mit Galanterie zu GRAUFALTER*) Bey soviel Geist und Liebenswürdigkeit zählt man die Jahre nicht, und ich kann meiner Freundin Anna nur gratulieren zu ihrer Wahl.

GRAUFALTER. O, zu gütig meine Gnädige.

WOLLBERGER (*zu GRAUFALTER*). Sie müssen wissen, daß mich Alles beneidet um das Weiberl. (*Zu FEDERKLEKS*) Nicht wahr?

FEDERKLEKS. Na ob! Wenn wir dann und wann in der Stadt drinn gegangen sind, vorn' Euer Gnad'n mit der Ihrigen, und ich hintnach mit der Meinigen, – da hab' ich's oft in meine Ohren g'hört, wie d'Leut' g'sagt haben, „merkwürdig, was die Zwey alten Eseln für schöne Weiber haben“!

WOLLBERGER. Federkleks, vergiß Er den Abstand nicht, zwischen uns.

FEDERKLEKS. Ich weiß, Sie sind der Große, ich der bescheiden gestellte, aber dennoch –

AMALIE (*zu WOLLBERGER*). Was kümmert Herrn von Graufalter unser Glück, er ist jetzt zu sehr mit seinem eigenen beschäftigt.

GRAUFALTER (*von AMALIENS Benehmen entzückt*). Meine Gnädige, sind so überraschend gütig, daß ich wirklich – und was sagt (*Sich mit etwas kälterer Galanterie zu ANNA wendend*) meine holde Braut?

ANNA. Ist's nöthig, daß ich etwas sage? sagt das Testament nicht Alles?

(GRAUFALTER, ANNA, AMALIE, und WOLLBERGER ziehen sich im Gespräch nach dem Hintergrund)

28. SCENE

(STEGREIF, HEINRICH, DIE VORIGEN).

STEGREIF (*mit HEINRICH von Seite links im Vordergrund auftretend[,] zu HOLZSTAMM*). Oho, alter Freund so spät!? Ich bin schon über eine Stunde da, bekannt mit Ihrem ganzen Hause.

HOLZSTAMM. Freut mich – (*Reicht ihm die Hand*)

STEGREIF. Charmanter. Aufenthalt; hab' auch gleich einen Freund mitgebracht. Bey einer Hochzeit nur viel Gäste!

HOLZSTAMM (*joyal*). Das sag' ich auch.

STEGREIF (*HEINRICH vorstellend*). Hir mein Special, August Holmfeld –

HOLZSTAMM. Sehr erfreut, werde Sie *(Zu HEINRICH)* sogleich meiner Tochter vorstellen.

STEGREIF. Das hab' ich schon gethan.

HOLZSTAMM. Dann habe ich die Herrn nur mit ihrem Bräutigam bekannt zu machen. *(Auf GRAUFALTER zeigend, welcher eben mit ANNA, AMALIE, und WOLLBERGER wieder nach dem Vordergrunde kommt)* Hir mein Freund Graufalter –

HEINRICH *(seinen Onkel erkennend, wie vom Donner gerührt)*.
Himmel – ich bin verloren –!

STEGREIF *(leise zu HEINRICH)*. Was ist Ihnen?

GRAUFALTER *(seinen Augen nicht trauen wollend, als er seinen NEFFEN erkennt)*. Was ist denn das –!? Tod und Teufel –!
Himmeltausend –!!

HEINRICH *(in größter Angst leise zu STEGREIF)*. Mein Onkl –

HOLZSTAMM *(zu GRAUFALTER)*. Was hast du denn?

GRAUFALTER *(losplatzend, indem er auf HEINRICH zeigt)*. Das ist mein Neffe – Pursche –!

HOLZSTAMM *(GRAUFALTER zurückhaltend)*. Das kann ja nicht seyn.

HEINRICH *(verzweifelt und leise zu STEGREIF)*. Rettung –!

STEGREIF *(mit vollster Ruhe, leise zu HEINRICH)*. Kinderey! läugnen Sie die Identität.

GRAUFALTER *(auffahrend zu HEINRICH)*. Wie kommst du hieher, während du –?

STEGREIF *(unbefangen zu HEINRICH)*. Kennst du den Herrn? *(Leise ihm souffierend)* Nein.

HEINRICH *(laut)*. Nein!

STEGREIF *(mit naivem Befremden lächelnd)*. Ja was thut denn der Herr hernach als ob er dich kannte?

GRAUFALTER *(mit wachsendem Zorne)*. Was? du wärst nicht mein Neffe?!

STEGREIF *(leise zu HEINRICH, indem er ihm souffiert)*. Sagen Sie mit Verwunderung: „Was, ich Ihr Neffe!?“

HEINRICH. Was!? ich Ihr Neffe?!

STEGREIF *(laut)*. Ah, das ist stark!

GRAUFALTER *(wie oben)*. Heinrich Still –!

STEGREIF *(zu GRAUFALTER etwas ungehalten)*. Machen Sie keine dummen Witze! Der Herr *(Auf HEINRICH zeigend)* heißt August Holmfeld.

GRAUFALTER. Bin ich denn verhext –!?

STEGREIF. Heinrich Still – 's ist zum Lachen! (*Zu HEINRICH*) Wenn das dein Vater wüßte, daß man dir seinen Nahmen streitig macht; wenn das deine Tante die alte Holmfeld wüßte, und wenn es die junge Holmfeld wüßte, deine Cousine – und wenn – ah, das ist zu arg!

AMALIE (*leise zu ANNA*). Ich witt're Spitzbüberey.

ANNA (*leise zu AMALIEN*). Mir kommt es auch so vor.

GRAUFALTER (*wie oben*). Ich hab' ja aber Augen im Kopf!

HOLZSTAMM (*GRAUFALTER besänftigend*). Ruhig, Freund, es kann ja –

WOLLBERGER. Ich glaub', ich hab' vor Dreyßig Jahren einen Holmfeld gekannt, auf den ich mich gar nicht mehr zu erinnern weiß – mir scheint, dem seh'n Sie gleich.

GRAUFALTER (*heftig*). Es ist einmahl mein Neffe –!

HEINRICH (*an Muth gewinnend*). Sonderbarer Mann –

STEGREIF (*zu GRAUFALTER*). Wie wollen Sie das beweisen? (*Zu FEDERKLEKS*) Reden Sie auch was.

FEDERKLEKS. Es is oft schwer die Vaterschaft zu beweisen, wenn nicht Muttermäher vorhanden sind, aber für die Onklschaft giebt's gar keinen Beweis.

HOLZSTAMM (*zu GRAUFALTER*). Eine auffallende Ähnlichkeit täuscht dich.

STEGREIF. Mein Freund kann gleichseh'n, wem er will.

GRAUFALTER (*HEINRICH nähertretend*). Sie wären also wirklich nicht – (*Aufschreyend*) er ist's!! Betrug, Meuterey! Wache!

WOLLBERGER (*zu GRAUFALTER, zugleich*). Aber, ich bitt Ihnen –

HOLZSTAMM (*zu GRAUFALTER, zugleich*). Vernünftig Freund!

GRAUFALTER (*wüthend*). Er muß festgehalten werden! angepackt!!

AMALIE (*zu GRAUFALTER*). Sind Sie von Sinnen?!

ANNA (*ebenfalls zu GRAUFALTER*). In Gegenwart Ihrer Braut –

GRAUFALTER (*Etwas eingeschüchtert*). Meine Damen –

AMALIE (*streng, aber mit Liebenswürdigkeit zu GRAUFALTER*). Sie haben viel gut zu machen, wenn Sie den ersten günstigen Eindruck, den Sie auf uns gemacht, wieder herstellen wollen.

GRAUFALTER (*äußerst angenehm überrascht, vom Zorn zur Galanterie übergehend*). Günstig – meine Gnädige – auch auf Sie?

AMALIE (*wie oben*). Ich befehle Ihnen jetzt die Freuden des Festes weiter nicht zu stören.

GRAUFALTER (*sich noch immer nicht ganz mäßigen könnend*). Aber es is doch –

WOLLBERGER (*zu GRAUFALTER*). Jetzt hat s' Ihnen's gesagt die Meinige. (*Für sich, entzückt über seine FRAU*) Lieb is sie in ihrer Reschheit[.]

AMALIE. Dieser Herr (*Auf HEINRICH deutend*) giebt sein Ehrenwort, sich nicht von hir zu entfernen.

HEINRICH. O, mit Vergnügen.

AMALIE. Das genügt. Und Sie Herr v[on] Graufalter lassen unterdeß Ihren Neffen aus der Stadt, oder wo er sonst ist holen.

HEINRICH (*erschrocken*). Himmel –!

GRAUFALTER. Gut, sehr gut, da wird sich's zeigen.

FEDERKLEKS. Natürlich; der Wirckliche wird sich selber mehr gleich seh'n, als ihm ein Anderer gleichseh'n kann.

STEGREIF. Mein Freund hat aber nicht lang Zeit.

GRAUFALTER (*beißend mit unterdrücktem Grimm*). Bis heut' Abend doch –?

HEINRICH (*mit unterdrückter Verlegenheit*). O ja –

STEGREIF. Das wär' aber schon das Höchste.

GRAUFALTER (*sich an Heinrichs Verlegenheit weidend*). Mein Neffe wollte erst Abends mit seinem Chef die Stadt verlassen; er wird meine Depesche erhalten, und pünctlich hir eintreffen.

FEDERKLEKS. Kupferdrähtig ruft man 'n, eisenschienig kommt er, so is er in Vier Stund da, und wann er in Gott weiß. wo wär'.

STEGREIF (*ärgerlich u[nd] leise zu FEDERKLEKS*). Halten Sie 's Maul!

HEINRICH (*ängstlich und kleinlaut zu STEGREIF*). Freund, was thu' ich dann Abends?

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Das wollen Sie jetzt schon wissen? Seyn wir froh, daß der Moment uns gehört.

HEINRICH (*wie oben*). Und selbst jetzt, was thu'n wir.

PHILIPPINE (*tritt aus dem Hause*). Ich bitte zur Tafel.

STEGREIF (*wie oben*). Jetzt wissen wir's, was wir zu thuen haben, weiter braucht sich der Schleyer der Zukunft nie zu heben.

HOLZSTAMM. Ist's gefällig, meine Herrschaften –?

STEGREIF. Es ist zwar keine Königin da, aber das Leben ist doch schön.

(*Die Paare gruppieren sich, GRAUFALTER reicht AMALIEN den Arm,*

STEGREIF führt HEINRICH zu ANNA, WOLLBERGER geht mit

HOLZSTAMM, STEGREIF reicht PHILIPPINEN den Arm, FEDERKLEKS folgt kopfschüttelnd doch mit Resignation)

(*Während alles sich aus dem Hause bewegt fällt der Vorhang*)

(*Ende des 1^{sten} Actes*)

II. ACT

(Garten im Hause des Oberforstmeisters)

I. SCENE

(WOLLBERGER, FEDERKLEKS)

(BEYDE treten von links aus dem Hintergrunde auf. JEDER ist in Aufregung mit seinen Gedanken beschäftigt)

WOLLBERGER. Federkleks, das war ein Essen!

FEDERKLEKS. Mir fehlt die Beurtheilung über der Meinigen ihre Kocherey, denn in mir selber kocht Alles.

WOLLBERGER. Mir war 's ganze Diner versalzen.

FEDERKLEKS. Also auch die Suppen? dann is sie wirklich verliebt, die Verbrecherin!

WOLLBERGER *(mit innerem Grimm)*. Dieser Graufalter –!

FEDERKLEKS *(mit innerem Grimm)*. Dieser Incognito –!

WOLLBERGER. Hat Er's nicht bemerkt, diese ungeheure Courmacherey, so lang als die Tafel –? Er muß wissen, ich dulde das nicht.

FEDERKLEKS. Ich duld' es auch nicht, und es geschieht doch.

WOLLBERGER. Aber ich brech' ihm sein Dandyg'nack –!

FEDERKLEKS. Das kann ich meinem Courmacher nicht thu'n, nehmlieh dem von meiner Frau, der steht zu hoch, und verhilft mir extra, zu etwas –

WOLLBERGER. Red Er nicht so schauerliches Zeug – *(Bey Seite)* Wenn man selbst in einer solchen Lag' is –

FEDERKLEKS. Sie haben's leicht, Ihnen kann keiner zu was verhelfen.

WOLLBERGER *(aufathmend, freundlich)*. Glaubt Er –? *(Bey Seite)* Lieber Kerl –

FEDERKLEKS. Sie stehen schon auf der Stufe, wo man Alles hat.

WOLLBERGER *(ärgerlich bey Seite)*. Impertinenter Kerl –!

FEDERKLEKS. Und überdieß bleibt Ihnen der dolcepicante Heißhunger[ge}nuß des Spionieren's.

WOLLBERGER. G'scheidter Kerl! Sey du mein Spion, mein rastloser Spion.

FEDERKLEKS. Wenn mir mein Courmacher freye Zeit laßt, das heißt
nehmlich der, von meiner Frau.

WOLLBERGER. Du wirst reich belohnt für jede gute Nachricht,
doppelt für eine schlechte, dreyfach, wenn d'rauf wieder eine
gute kommt, und so fort.

FEDERKLEKS (*laut, für sich*). Wie auf einmahl die irrdischen
Glücksgüter mir zuströmen, seit meiner Seele Frieden tschali is!
g'rad als wenn ich dem Teufel verschrieben wär'.

2. SCENE

(GRAUFALTER, HOLZSTAMM, DIE VORIGEN)

(BEYDE *treten von links auf, ohne WOLLBERGER u[nd]* FEDERKLEKS,
welche sich zurückziehen, zu bemerken)

HOLZSTAMM (*im Gespräch mit GRAUFALTER*). Am Ende hast du gar
den Plan, in meiner Tochter zuerst Eifersucht, und dadurch
Liebe zu erregen.

GRAUFALTER (*mit Selbstgefälligkeit*). Scherz bey Seite! war es denn gar
so auffallend?

HOLZSTAMM. Und der alte Wollberger, glaubst du, er hat das nicht
bemerkt?

GRAUFALTER (*lachend*). Der alte Wollberger –

FEDERKLEKS (*vortretend, und auf WOLLBERGER zeigend*). Ist hir; wenn
Sie etwas wünschen von ihm –

WOLLBERGER (*zu GRAUFALTER*). Sie haben von meiner Frau
gesprochen?

GRAUFALTER. Nein, von Ihnen.

WOLLBERGER. Eben deßwegen; Mann und Weib is ein Leib, also
haben Sie von ihr gesprochen[.]

FEDERKLEKS. Und da der Mund von dem übergeht, wovon das Herz
voll is –

GRAUFALTER (*zu WOLLBERGER, sich höflich entschuldigend*). So nehmen
Sie es doch nicht übel –

WOLLBERGER. Das just nicht, aber –

HOLZSTAMM. Freund Wollberger fürchtet keinen jungen, geschweige
erst –

FEDERKLEKS. Gehört sich aber nicht, dieser Donjuanismus.

WOLLBERGER (*zu GRAUFALTER*). Und rächt sich von selbst. Dieser
täuschende Gleichseher Ihres Neffen hat das recht gut benutzt.

FEDERKLEKS (*zu GRAUFALTER*). Während Sie courgeschwärmt haben
mit Ihres Nächsten Hausfrau –

WOLLBERGER. Hat er sich an Ihre Braut ang'macht.

GRAUFALTER. Oh, das hab' ich wohl bemerkt. (*Bey Seite*) Ich muß
thuen, als ob ich es bemerkt hätte, der Alte eifert sonst gar zu
stark. (*Zu WOLLBERGER*) Ja, ja, dieser Herr Holmfeld ist ein
unverschämter Mensch.

WOLLBERGER. So halten Sie 'n nicht mit Gewalt fest; danken S' Gott,
wenn S' a Braut für Ihnen allein haben.

HOLZSTAMM (*zu GRAUFALTER*). Oder beharrst du noch darauf, daß es
dein Neffe sey?

GRAUFALTER. Keine Idee! mein Neffe ist fromm und sittsam, der
macht Niemanden die Cour[.]

HOLZSTAMM. Übrigens ein recht liebenswürdiger junger Mann,
allein der Andere, der vorlaute Patron wird mir mehr und mehr
suspect.

GRAUFALTER. Warum ladest du solche Leute in dein Haus?

HOLZSTAMM. Weil ich ihn in deinem Hause getroffen.

GRAUFALTER. Bey mir? wie käm' ich zu dieser Bekanntschaft!?

HOLZSTAMM. Er ist ja sogar ein entfernter Verwandter von dir.

GRAUFALTER. Für die Verwandtschaft müßt' ich mich noch mehr
bedanken.

HOLZSTAMM. Ah das ist sonderbar! Das muß ergründet, und der
Eindringling sofort expediert werden.

GRAUFALTER. Und der Aufdringling bey meiner Braut zugleich mit
dem Eindringling.

WOLLBERGER (*halb für sich, so aber daß es HOLZSTAMM hört*). Die
machen sich's commod, den Eindringling und den Aufdringling
schaffen s' fort, und (*Mit Beziehung auf GRAUFALTER*) der
Zudringling bleibt da.

HOLZSTAMM. Komm', Wollberger, blammier' dich nicht. (*Geht mit
WOLLBERGER links ab*)

3. SCENE

(GRAUFALTER, FEDERKLEKS)

GRAUFALTER (*ärgerlich*). Wissen Sie, daß Sie mich früher in große
Verlegenheit gebracht haben, mit Ihrem „Wovon das Herz voll
ist, geht der Mund über“ –?

- FEDERKLEKS. Is mir leid, aber ich red' immer im Intresse meines Herrn, denn 's Reden kost't nix.
- GRAUFALTER. Aber handeln –?
- FEDERKLEKS. Handeln thu' ich im Intresse dessen, der mich besser bezahlt, als mein Herr.
- GRAUFALTER. Hm, da wären Sie am Ende leicht zu gewinnen?
- FEDERKLEKS. Gar so leicht nicht.
- GRAUFALTER. Ich bin hir gewissermaßen fremd, bedarf eines klugen Agenten – es handelt sich um ein galantes Intrigchen, ein kleines Liebesaffairchen – Sie müssen wissen Freund – *(Nimmt die Brieftasche heraus)* ich schaue kein Geld an.
- FEDERKLEKS. Is auch nicht nöthig; anschau'n thu' schon ich's, und sag's accurat, wenn's mir z'wenig is.
- GRAUFALTER *(gibt ihm)*. Da nehmen Sie.
- FEDERKLEKS *(die Banknoten nehmend, und schnell überzählend)*. Alle Hochachtung! Ich hab's schon auf den Lippen g'habt: „um das kann ich's nicht thu'n“ – aber da verstummt die Schmutzerey.
- GRAUFALTER. Sie werden mir also behilflich seyn, meine Netze nach der reizenden Frau von Wollberger auszuwerffen.
- FEDERKLEKS. Zu Befehl – nur eine Bemerkung. Stünd's Euer Gnaden nicht besser, wenn Sie bey Ihrer Braut blieben und gar keine Netze auswerffeten.
- GRAUFALTER. Ich glaube gar, Sie wollen mir gute Lehren geben!?
- FEDERKLEKS. Nein, aber ein'n guten Rath. Wenn Sie sich schon durchaus in der Liebesreunion des Lebens auf Extratouren capricieren, so suchen Sie sich was Lediges aus; es is so was Wildes, so was Ehemänner disgustierendes, das immer nach Frauen angeln.
- GRAUFALTER. Ich glaube, Sie geben mir schon wieder gute Lehren?
- FEDERKLEKS *(fortfahrend)*. Im Mittelalter wurde so was mit dem Tode bestraft, und nur die Justiz der Neuzeit übt so unzeitige Humanität in diesem Punct, wahrscheinlich um den Scharfrichtern die übermäßige Strappaz zu ersparen.
- GRAUFALTER. Genug, ich verbitte mir – *(Nach links blickend)* Ha, dort pflückt sie eine Rose, die Selbstrose – o, wie schön, wenn eine die andere pflückt! – Doch, ich verschwende hir Poesie, statt sie bey ihr anzubringen. *(Zu FEDERKLEKS)* Sagen Sie mir gibt es hir „brennende Lieb“?
- FEDERKLEKS. O, leider nur zu viel.

GRAUFALTER. Charmant, ein solches Sträußchen soll ihr meine Gefühle dollmetschen. In einer Viertelstunde werd' ich Ihnen Aufträge zu ertheilen haben; und sparen Sie künftig alle Remarquen, ich wünsche, daß Sie stummer Vollstrecker meiner Befehle seyn. *(Eilt nach links ab)*

4. SCENE

(FEDERKLEKS allein)

[FEDERKLEKS]. Jetzt hab' ich eine dreyfache Anstellung, bey mein'n Herrn als schlaue witternder Spion, bey Graufalter als stummer Vollstrecker, und bey mein'n Diplomaten als blindes Werkzeug – da schaut schon was heraus. Aber bin ich nicht ein elender Verräther an meinem Herrn? – Bis jetzt noch nicht; im Gegentheil; kann ich rechtlicher handeln an meinem rechten Herrn, als wenn ich des falschen Verführers falscher Vertrauter bin? Ja es ist beschlossen, *(Nach der Seite hin, wo GRAUFALTER abgegangen)* du hast dein Geld so viel als weggeworffen! Ich sollte mithelfen, wenn man einen ältlichen Gemahl um die jugendliche Gefährtin polakieren will, ich der selbst mit einer jungen Gattin den gefährlichsten Eh'stand durchgemacht, und am Vorabend entscheidender Ereignisse steht? Nichts da! Böse Beyspiele wirken epidemisch; fort, es brennt mich im Sack das Sündengeld! ich werd' es wechseln lassen, und unter mein übriges mischen, daß ich's gar nicht mehr auseinander kenn'. Es is merkwürdig, was auf einmahl für ein Geist is, seit ich mit einem Diplomaten in Berührung gekommen bin.
(Einleitung zum Couplet, nach dem Couplet rechts ab)

VERWANDLUNG

(Salon mit Bogen, im Hause des Oberforstmeisters, rechts und links Seitenthüre)

5. SCENE

(HEINRICH, STEGREIF)

STEGREIF. Sie haben also Fortschritte bey ihr gemacht?

HEINRICH (*entzückt*). O, famose Fortschritte!

STEGREIF. Hat sie Ihnen schon Liebe gestanden?

HEINRICH. Wo denken Sie hin?!

STEGREIF. Also bloß Sie ihr?

HEINRICH. Wie hätt' ich das wagen können!?

STEGREIF. Aber doch Händedrucke –?

HEINRICH. Was fällt Ihnen ein!?

STEGREIF. Oder wenigstens Liebesblicke –?

HEINRICH. Nichts von Allem, und doch, o, es giebt eine Sprache, die nicht spricht, und doch Alles sagt –!

STEGREIF. Wo man sich bloß denkt, was diejenige jetzt wohl gedacht haben kann, und sich dann denckt, was man derjenigen antworten würde, wenn sie das gesagt hätte, was man früher gedacht hat, daß sie sich wohl denken möchte. Auch eine nette Unterhaltung.

HEINRICH. O, ich bin übergücklich, seelig!

STEGREIF. Vorschneller Triumphierer! Sie vergessen ja ganz, daß die, die Sie lieben, Ihre Frau Tante werden muß, gezwungen durch den categorischen Imperativ des Geldes, der auch Sie zwingt, sich mit Fräulein von Jahrzahl, der Stiefverwandten Ihres Onkels zu verehlichen.

HEINRICH (*plötzlich herabgestimmt*). Daran hab' ich im Taumel des Entzückens kaum mehr gedacht; – ach Welch finstere Wolke seh' ich den Horizont meiner Liebe umdüstern!STEGREIF (*durch den Bogen nach links sehend*). Da zieht sich eine noch schwärzere Wolke her – ja, ja, eine ganz schwarze, der Wechsel-Agent Hantig.HEINRICH (*hat ebenfalls hingesehen*). Himmel, er ist's –!

6. SCENE

(HANTIG, DIE VORIGEN)

HANTIG (*eintretend*). Aha, hab' ich den jungen Herrn doch ausfindig gemacht!

HEINRICH. Mein Gott, wozu hilft Ihnen das?

HANTIG. Zu Dreyhundert Gulden, oder zu Beschlagnahme Ihrer werthen Person.

STEGREIF. Sie haben ohne Zweifel den Wechsel bey sich?

HANTIG. Und Assistenz vor dem Hause.

HEINRICH (*zu STEGREIF, leise*). Freund, retten Sie mich!

STEGREIF (*zu HANTIG*). Das genügt Ihnen wohl nicht, wenn ich Bürgschaft leiste für diesen jungen Mann?

HANTIG. O, durchaus nicht.

STEGREIF. Hab' mir's gleich gedacht.

HEINRICH (*zu HANTIG*). Gönnen Sie mir nur noch einige Tage Frist –

HANTIG. Zum Echappieren? nicht eine Viertelstunde; wir kennen die jungen Herrn.

HEINRICH. Sie werden beleidigend –!

HANTIG. Nehmen Sie's, wie Sie wollen, ich nehme entweder Dreyhundert Gulden, oder Sie selbst.

STEGREIF (*zu HANTIG*). Schreyen Sie nicht so, wir sind in einem fremden Hause.

HANTIG. Fremd? Ich bin in allen Häusern zu Haus, wo –

7. SCENE

(AMALIE, ANNA, DIE VORIGEN)

AMALIE (*mit ANNA aus Seitenthüre rechts kommend*). Da giebt's ja Streit –?!

ANNA. Was geht hir vor –?!

HANTIG. Entschuldigen, ich habe eine Forderung –

AMALIE *u[nd]* ANNA (*befremdet*). Eine Forderung –?

STEGREIF. Ja meine Damen, (*BEYDE nach dem Vordergrunde führend*) mein Freund ist gefordert worden.

ANNA (*erschrocken*). Zu einem Duell –?

STEGREIF. Zu einem Duell – so ist es; dieser Herr (*Auf HANTIG, welcher mehr im Hintergrunde steht, zeigend*) ist der Secundant des Gegners[.]

ANNA. Ohne Zweifel Liebeshänd[e]l –?

STEGREIF (*laut*). O, nein! um Liebe handelt es sich hier nicht,
HANTIG. Gewiß nicht.

HEINRICH (*zu den DAMEN*). Ein Wortwechsel nur –

HANTIG (*welcher diese Worte vernommen, zu den DAMEN*). Das heißt
ein Wechsel –

STEGREIF (*zu den DAMEN, während HANTIG von HEINRICH ein wenig zur
Seite gedrängt wird*). Von Worten, welche erhitzte Gemüther für
Beleidigung nahmen, die Herausforderung ward
angenommen –

HANTIG (*welcher das letzte Wort erschnappte*). „Angenommen“ – ja
das steht hier schräg über, und deßhalb –

STEGREIF (*zu den DAMEN*). Mein Freund kann nicht ausweichen. (*Zu
HEINRICH laut, damit es die DAMEN hören*) Du hast zwar Herrn von
Graufalter das Wort gegeben, bis Abends zu bleiben, um mit
seinem Neffen confrontiert zu werden –

HEINRICH. Ja, ja, bis Abend –

HANTIG (*einfallend*). Kann ich unmöglich warten; keine
Viertelstunde!

ANNA (*halbleise zu AMALIEN*). Entsetzlich –!

AMALIE. Fassung!

HANTIG. Ja, ich fasse ihn und halte ihn fest.

STEGREIF (*zu den DAMEN*). Beym Point d’honneur nehulich. (*Laut zu
HEINRICH*) Streng’ genommen, hast du deine Verpflichtung
gegen Graufalter erfüllt. Wo steht das geschrieben, wann der
Nachmittag aufhört, und der Abend anfangt? Es ist halb Sechs
Uhr vorüber, und wenn ich jetzt zum ersten Astronomen der
Welt „guten Abend“ sag’, so darf er mir keine Grobheit
anthu’n.

HEINRICH. Ja, nichts hält mich mehr – (*Leise zu STEGREIF*) Ach
Freund, wenn ihr der Moment des Scheidens das Geständniß
ihrer Liebe entlockte –!

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Der Moment hat unläugbare
Ähnlichkeit mit der Hougenotten-Fenstersprung-Situation, die
der Valentine das Mayerbeerische „Ich liebe dich!“
herausreißt[.]

AMALIE (*leise zu ANNA*). Wenigstens wird das Abschiednehmen seine
Schüchternheit zur Erklärung ermuthigen.

HEINRICH (*zu ANNA*). Mein Fräulein, mein Verhängniß ruft.

ANNA. Sie scheiden von uns –

AMALIE. Vielleicht für immer –

HANTIG (*welcher, die letzten Worte erschnappt*). Warum nicht gar, Ein Jahr längstens hat er zu sitzen.

STEGREIF (*leise zu den DAMEN, welche er von HANTIG zu entfernen sucht*). Wenn die Verwundung nehmlich sehr stark ausfiele, und der Doctor das Gehen nicht erlaubt, dann muß er sitzen.

AMALIE (*für sich mit Bezug auf HEINRICH*). Der Mensch spricht nicht – (*Zu HEINRICH, welcher an Anna's Seite ist*) Lassen Sie doch die Hand des Fräuleins los.

HEINRICH (*zu AMALIE*). Entschuldigen, ich habe vergessen sie zu ergreifen. (*Zu ANNA, indem er ihre Hand erfaßt*) Mein Fräulein – nie werd' ich – nie –

AMALIE. Was werden Sie nie? meine Freundin vergessen? nicht wahr? (*Sie läßt zwischen HEINRICH und [ANNA] ihr Schnupftuch fallen, so daß HEINRICH gezwungen ist, sich zu bücken, um es aufzuheben*) Um's Himmelswillen, knien Sie nicht! wenn Jemand käme –!

HEINRICH (*leise zu AMALIEN*). Entschuldigen, ich habe vergessen zu knien – (*Kniet vor ANNA*) Fräulein Anna –!

HANTIG (*zu ANNA*). Wenn er so schön bittet, so könnten Sie ihm wohl diese Kleinigkeit – (*Will seinen Wechsel produzieren*)

STEGREIF (*HANTIG wegdrängend, und ihm in's Wort fallend*). Was reden Sie da? (*Leiser zu ANNA*) Eine Kleinigkeit nennt das der prosaische Mensch, wenn Sie meinem Freunde zum Abschied Ihr Herz –

AMALIE (*für sich, mit Bezug auf HEINRICH*). Der Mensch spricht nicht.

HEINRICH (*leise zu STEGREIF mit Bezug auf ANNA*). Sie schweigt –

ANNA (*leise zu AMALIEN*). Ich kann meine Bewegung nicht bemeistern.

AMALIE (*leise zu ANNA*). Wozu auch?

ANNA (*wie oben*). Nein, nein, nichts soll mir das Geständniß meiner Schwäche –

HANTIG. Da sich kein Arrangement gestaltet –

STEGREIF (*zu HANTIG*). Nun ja, wir gehen mit Ihnen.

(*STEGREIF und HEINRICH gehen mit HANTIG einige Schritte zurück, und suchen ihn durch Gespräch von den DAMEN fern zu halten*)

AMALIE (*im Vordergrund leise zu ANNA*). Du wirst diese zwecklose Härte bereuen, wenn das Duell unglücklich enden sollte.

ANNA (*leise zu AMALIEN*). O, schweig', der Gedanke könnte mich wahnsinnig machen. Ich will ihm – nein, nein – ich kann nicht –

AMALIE. Beruhige dich nur; es kann ja auch glücklich ausgehen, und für den Fall verspreche ich dir, die schwere Rolle zu übernehmen, in die verrückte Leidenschaft, die Herr von Graufalter zu mir gefaßt, scheinbar einzustimmen, um möglichst deiner Liebe dieses Hinderniß aus dem Wege zu räumen.

STEGREIF (*zu HEINRICH, welchem er inzwischen Muth zugesprochen*).
Courage jetzt!

HEINRICH (*vortretend[,] zu ANNA*). Mein Fräulein –

ANNA (*nach rechts innerhalb des Bogens sehend*). Dort spricht mein Vater – er kommt – (*Zu HEINRICH*) Leben Sie wohl –! (*Sie eilt rechts ah in die Seitenthüre*)

HEINRICH. Ah –!

AMALIE (*Anna's Rede fortsetzend*). Oder sterben Sie wenigstens nicht, es wäre sehr zur Unzeit. (*Folgt ANNA*)

8. SCENE

(HEINRICH, STEGREIF, HANTIG)

HEINRICH. Da eilt sie hin, und ich stehe da, mit dem Geständniß der Liebe auf den Lippen –

STEGREIF (*zu HANTIG*). Hören Sie, Sie haben das Recht die Leute in Schulden-Arrest, aber nicht in Verlegenheit zu setzen. Meinem Freunde zuzumuthen, eine Dame anzusprechen, sie möchte für ihn einen Wechsel zahlen –!

HANTIG. Hm, derley kommt häufig vor, und der fortgegangenen Dagewesenen sieht man's auf Zwanzig Schritt' an –

HEINRICH (*aufgebracht*). Was? Herr reden Sie! Was sieht man ihr an?

HANTIG. Daß sie in Sie verliebt ist, und Sie heurathen wird.

HEINRICH (*entzückt*). Das hast du ihr angesehen, trockne Wechselseele? lass' dich umarmen für diese Worte des Glück's!
(*Umarmt HANTIG stürmisch*)

HANTIG (*sich losmachend*). Na, na! Sparen Sie Ihre Umarmungen für da, wo es Ihnen Dreyhundert Gulden trägt.

HEINRICH. Geld borgen, von ihr –!? Eher würd' ich – ich habe das nicht nöthig, ich besitze ein kleines Vermögen, welches mein Onkl und Vormund noch in Händen hat. Sie laufen keine Gefahr mit Ihrer Forderung, und es ist eine zwecklose Barbarey, wenn Sie mich vor ihm blammieren.

HANTIG. Wenn Sie etwas Vermögen haben, dann verbiethet Ihnen die Honnetität durchaus nicht, daß Sie durch eine List, oder wie immer, Geld von Ihrem Vormund herauslocken, was er Ihnen später an Ihrem Capitälchen abziehen kann.

HEINRICH. Wie sollte ich –?

STEGREIF. Der Mann hat so Unrecht nicht.

HANTIG. Und wenn Sie es nicht thu'n, so ist es entweder Unbeholfenheit oder böser Wille – und ich werde sofort mich Ihrer Person versichern.

STEGREIF (*zu HEINRICH*). Da kommt Ihr Onkl –

9. SCENE

(GRAUFALTER, DIE VORIGEN)

(GRAUFALTER *kommt aus dem Bogen, von rechts*)

HEINRICH (*leise flehend zu HANTIG*). Schonen Sie mich nur jetzt, mein Onkl enterbt mich, wenn er erfährt [–]

GRAUFALTER (*zu HEINRICH*). Mein Herr, ich habe mit Ihrem Freunde zu sprechen.

HANTIG (*für sich, staunend*). Was!?! „Mein Herr“ tituliert er seinen Neffen –!?! (*Zu HEINRICH*) Das ist schon so viel als Enterbung; jetzt ist die Wechselsumme erst recht in Gefahr –! (*Sich GRAUFALTER nähernd*) Euer Hochwohlgeboren –

GRAUFALTER (*nimmt keine Notiz von HANTIG, und spricht zu STEGREIF*). So sehr ich mir auch schmeichle, ein Mann von Ehre überhaupt zu seyn, so fehlt mir doch die spezielle Ehre Sie zu kennen gänzlich.

STEGREIF. Diese Lücke ist sehr leicht ausgefüllt durch das nachträgliche Vergnügen unseres jetzigen Bekanntwerdens.

GRAUFALTER (*frostig*). Mein Freund Holzstamm aber behauptet, er habe Sie in meinem Hause kennen gelernt.

STEGREIF. Ganz natürlich, heute Morgens haben wir uns bey Ihnen getroffen.

GRAUFALTER. Was aber hat Sie in mein Haus geführt?

STEGREIF. Eine Schuldforderung an Ihren Neffen.

GRAUFALTER. Wie?! was?!

HANTIG. Immer besser!

HEINRICH (*leise zu STEGREIF*). Entsetzlicher, was thu'n Sie –?

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Ich zieh' uns Beyde aus der Verlegenheit.

GRAUFALTER (*zu STEGREIF*). Herr, jetzt sag' ich Ihnen geradezu, Sie sind ein Lügner! Mein Neffe, der stille solide Jüngling so sollte Schulden haben? Unmöglich!

HANTIG. Bitte gehorsamst – (*Will bey dieser Gelegenheit GRAUFALTER seinen Wechsel von HEINRICH vorzeigen*)

STEGREIF. Erlauben Sie – (*Nimmt HANTIG den Wechsel aus der Hand*)

HANTIG. Was thu'n Sie? mein Papir –!

GRAUFALTER (*ärgerlich, mit Bezug auf HANTIG*). Was hat denn der Mann? (*Zu STEGREIF*) Sagen Sie ihm, daß er schweigen soll.

STEGREIF. Das thu'n wir schon die ganze Zeit, aber –

HANTIG (*zu STEGREIF, von welchem er den Wechsel zurück haben will*). An der Stelle –

STEGREIF. Werden Sie Ihr Geld kriegen, wenn Sie mich machen lassen.

HANTIG. Nun, da bin ich begierig.

STEGREIF. Herr von Graufalter, Sie lieben und werden geliebt.

GRAUFALTER (*etwas freundlicher*). Ich schmeichle mir –

STEGREIF. Pfui! nichts von Schmeicheley! Sie sind gewohnt zu siegen, eine junge Braut glüht für Sie, wer weiß wie viele deßhalb Verlassene verzweifeln um Sie –

GRAUFALTER (*geschmeichelt*). O, ich wüßte nicht –

STEGREIF. O, Sie Schalk! die Welt kennt und bewundert Sie als einen Venividivischen. Und sollte der, dem die zartesten Herzen so massenhaft zufliegen, ein dito minder zartes besitzen, ein dito minder offenes für sanfte edle Regungen?

GRAUFALTER. Ich weiß nicht, wo Sie hinauswollen, – ich bin nie hartherzig gewesen.

STEGREIF. Nun dann ist wenigstens das die Erbschaft Ihres Neffen. Enterben Sie ihn jetzt nach Belieben! das weiche edle Herz, das er von Ihnen geerbt, das können Sie ihm doch nicht nehmen.

GRAUFALTER. Ich weiß noch immer nicht –

STEGREIF. Es giebt arme Familien, die nur von Unterstützung leben, und die deßhalb auch in einemfort unterstützt werden müssen. Ihr Neffe hat eine solche Familie unterstützt mit Dreyhundert Gulden, die er nicht hatte.

GRAUFALTER. Unterstützen, und nicht haben? wie thut man das?

STEGREIF. „Drey von Null kann ich nicht, borg' ich mir Ein's.“ – Ich bin Einer dessen Kassa stets offen steht, wenn es edle Zwecke

gilt – hir ist der Wechsel Ihres Neffen – (*Überreicht GRAUFALTER den, von HANTIG genommenen Wechsel*) Ich hoffe –
 GRAUFALTER (*den Wechsel überlesend*). Dreyhundert Gulden hm – sagen hätt’ er’s wenigstens sollen.
 STEGREIF. Aber bedenken Sie seine Schüchternheit; bis er die überwunden hätte, derweil verhungern Zehn Familien! Das kann ein Mensch nicht anseh’n, der Ihr Herz geerbt hat. Wenn ihm also aus dieser Erbschaft Schulden erwachsen, haben Sie da nicht die indirecte Verpflichtung directe zu bezahlen?
 GRAUFALTER. Nun ja, er ist ein guter Pursche, aber – (*Indem er aus seiner Brieftasche Geld nimmt*) den Text muß ich ihm doch ein wenig lesen.
 STEGREIF. Sparen Sie sich das auf, bis er größere Schulden macht, sonst hat’s dann keine Wirkung mehr.
 GRAUFALTER. So, da nehmen Sie. (*Giebt STEGREIF das Geld, und macht sein Portefeuil wieder zusammen*)
 HANTIG (*gierig und leise zu STEGREIF*). Geben Sie –
 STEGREIF (*leise zu HANTIG indem er ihm das von GRAUFALTER is erhaltene Geld giebt*). Da haben Sie.
 HANTIG (*STEGREIF anstaunend*). Ich bin ganz perplex –
 STEGREIF (*zu HANTIG*). Sie sind der Mann der nichts prolongiert, also prolongieren Sie Ihren Besuch ebenfalls nicht weiter.
 HANTIG. Meinen Respect. (*Geht durch den Bogen nach links ab*)

IO. SCENE

(DIE VORIGEN, *ohne HANTIG*)

HEINRICH (*leise zu STEGREIF*). Wie ich majorenn werde, ist es mein Erstes, daß ich meinem Onkel diese Summe rückerstatte.
 STEGREIF (*zu HEINRICH*). Das verbiethet Ihnen Niemand. (*Zu GRAUFALTER*) Nun sehen Sie, da haben Sie neuerdings den Beweis, –
 GRAUFALTER. Was für einen Beweis?
 STEGREIF. Daß mein Freund Holmfeld nicht Ihr Neffe ist. Haben Sie schon Einen so theilnahmslos dastehen geseh’n, wenn man für ihn Dreyhundert Gulden zahlt? Nein, ein solcher bedankt sich ungeheuer, er bedankt sich aber gar nicht, folglich ist er nicht Ihr Neffe. Das ist doch logisch genug.

GRAUFALTER. Allerdings[,] ich bin ohnehin schon im Klaren darüber, daß ich mich nur durch eine zufällige Ähnlichkeit blenden ließ, und *(Sich zu HEINRICH wendend)* entbinde Sie hiemit Ihres Wortes die Ankunft meines Neffen bis Abends hie abzuwarten.

HEINRICH. Ich bin zwar jetzt weniger pressiert als früher –
STEGREIF *(leise zu HEINRICH)*. Sie müssen fort, und thu'n, wie ich gesagt.

HEINRICH *(zu GRAUFALTER, seine frühere Rede fortsetzend)*.

Demungeachtet verlasse ich dieses Haus, und bitte, mich dem freundlichen Besitzer dankend zu empfehlen.

GRAUFALTER. Werde nicht ermangeln. *(Geht durch den Bogen nach rechts ab)*

II. SCENE

(DIE VORIGEN ohne GRAUFALTER)

STEGREIF. Nun schnell! Federkleks ist von Allem unterrichtet, und erwartet Sie.

HEINRICH. Die Geschichte giebt mir Muth. Ich bringe jetzt Ihren Plan mit einem Plane in Verbindung, der eben in mir gereift[.]

STEGREIF *(nach der Seitenthüre links sehend)*. Der Herr von Haus –

HEINRICH. Ich gehe – Sie werden staunen über mich. *(Eilt durch den Bogen nach links ab)*

I2. SCENE

(STEGREIF, HOLZSTAMM)

HOLZSTAMM *[(eintretend)]*. Mein Herr, ich glaube, ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich ein Mann bin, der nichts in der Absicht als Beleidigung sagt –

STEGREIF. Sondern nur „weil es wahr ist“ – kann ihn bereits auswendig diesen Wachtelschlag Ihrer Geradheits-Ostentation; aber ich glaube, ich habe Ihnen noch nicht gesagt, was ich für ein Mann bin.

HOLZSTAMM. Nein; ich glaube aber, ich habe Ihnen auch noch nicht gesagt, daß die sämtliche Gesellschaft keinen unwiderstehlichen Drang fühlt, Sie näher kennen zu lernen.

STEGREIF. Hab' ich Ihnen noch nicht gesagt, daß ich Ihre Äußerung bey Weitem noch nicht für den Meinungsabklatsch der sämtlichen Gesellschaft halte?

HOLZSTAMM. Habe ich Ihnen noch nicht gesagt, daß ich nichts dagegen hätte, wenn Sie baldigst wieder nach der Stadt zurückkehren möchten.

STEGREIF. Nein[,] erst jetzt machen Sie sich einer solchen socialen Anomalie schuldig. Sie, Sie verbiethen mir dieß Haus, während ich es von Rechtswegen Ihnen verbiethen sollte?

HOLZSTAMM (*auffahrend*). Was? mir? mein eignes Haus!?

STEGREIF. Ja, weil Sie in Ihrem sogenannten eigenen Hause nicht im Stande sind Unheil zu verhüten.

HOLZSTAMM. Erlauben Sie –

STEGREIF. Nein; möglich daß es ohne meine Erlaubniß geschieht, aber erlauben werde ich es nie, daß Ihre blühende Tochter den welcken Gecken Graufalter heurathe, und mit all dieser Masse Geldes unglücklich werde.

HOLZSTAMM. Das wolle der Himmel verhüten!

STEGREIF. Sie wollen schon wieder zu hoch hinaus. Ich werd es statt dem Himmel verhüten.

HOLZSTAMM. Sie?

STEGREIF. Ich habe es schon halb und halb verhütet; ich habe eine Leidenschaft in ihr angefacht, und genährt –

HOLZSTAMM. Doch nicht zu Ihnen?

STEGREIF. Nein, aber mein Freund ist derjenige –

HOLZSTAMM. Welcher mir vor der Hand so räthselhaft ist, als Sie. Wie komm' ich überhaupt zu einem Holmfeld?

STEGREIF. Was Holmfeld! 's giebt gar keinen Holmfeld. Der Neffe des alten Graufalters ist es.

HOLZSTAMM. Nicht möglich –!!

STEGREIF. Was sind Sie denn für ein Herr von Haus? Sie wissen ja gar nicht, was vorgeht in Ihrem Haus.

HOLZSTAMM. Wenn von allen Seiten Täuschung – Und warum haben Sie gerade den gewählt, den das vertrakte Testament zum Bräutigam eines alten Fräuleins macht, – und liebt ihn etwa meine Tochter schon?

STEGREIF. Ja was sind Sie denn für ein Vater?! Ihnen ist ja das deutsche Herz Ihrer germanischen Tochter ein spanisches Dorf.

HOLZSTAMM. Herr, Sie reprommendieren mich immer –

STEGREIF. Und was weiter? verdienen Sie's etwa nicht?

HOLZSTAMM. Sie maßen sich förmlich an, hir als –

STEGREIF. Beruhigen Sie sich, ich bin discret; wie schon gesagt, ich verbiethe Ihnen keineswegs Ihr Haus –

HOLZSTAMM. Sehr gütig.

STEGREIF. Ich suspendiere Sie nur einstweilen von den Functionen als Herr und Vater, bis ich meine Mission vollbracht, nemlich Ihre liebliche Tochter einem lieblichen Jüngling zugeführt, und eine ihr die Erbschaft zu entreißen drohende Testaments-Clausel paralisiert habe.

HOLZSTAMM. Ja, wenn Sie das im Stande sind, dann gebe ich Ihnen mit Vergnügen plain pouvoir.

STEGREIF. Das brauchen Sie mir nicht zu geben, ich hab' es mir bereits genommen.

HOLZSTAMM. Bei dieser Gelegenheit könnten Sie vielleicht auch – Sie haben hir auch diesen Federkleks und seine hübsche Frau geseh'n –

STEGREIF. Bedeutend.

HOLZSTAMM. Ich habe das Glück dieser Ehe gestört.

STEGREIF. Sie? und ich Dummkopf mache mir bittre Vorwürfe! Also sind Sie ein solcher?

HOLZSTAMM. Sie irren, es war nur ein von mir angezettelter Scherz, der zu weit geführt.

STEGREIF. Das is der Geschäftsgang, Anfangs g'spaselt man sich, und zum Schluß –

HOLZSTAMM. Es ist ja nicht so – ich wollte nur eine Art Commödie –

STEGREIF. Mit einem Wort, Sie haben sich blammiert, und ich soll's planieren. Da ich schon so viel thue in Ihrem Haus, so will ich auch das –

13. SCENE

(PHILIPPINE, DIE VORIGEN)

PHILIPPINE (*tritt durch den Bogen von links kommend ein*). Herr von Holzstamm, Herr von Holzstamm! das is zu merkwürdig!

HOLZSTAMM. Was ist's denn?

PHILIPPINE. Man schwöret d'rauf es is der Nehmliche, und doch –

I4. SCENE

(FEDERKLEKS, DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*tritt durch den Bogen von rechts kommend ein*). Herr von Holzstamm, jetzt werden Sie sich überzeugen, wie himmelweit –

PHILIPPINE (*mit einer Bewegung des Hasses, als sie FEDERKLEKS erblickt*). Der da –!?

FEDERKLEKS (*mit einer Bewegung des Hasses, als er PHILIPPINEN erblickt*). Die da –!?

HOLZSTAMM. Was stokt ihr denn? redet!

PHILIPPINE. Ich richt' keine Post aus, die der da –

FEDERKLEKS. Und ich bring' keine Nachricht, die die da bereits auf den Lippen hat.

STEGREIF. Seyd ihr euch denn gar so verhaßt?

PHILIPPINE. Ich weich' ihm aus, wo ich ihn begegne auf dieser Welt.

FEDERKLEKS. Wenn es ein Wiedersehen dort Oben giebt, und ich treff' die in einer Wolken, wie ich da gleich in a andere geh', sonst gäbet's a Wetter –

HOLZSTAMM. Versöhnt euch lieber.

STEGREIF (*leise zu HOLZSTAMM, ihn hänselnd*). Ja freylich, wenn Sie's sagen. (*Laut zu FEDERKLEKS und PHILIPPINE*) Im Grund habt ihr Beyde Recht; (*Zu PHILIPPINEN*) Sie haben Recht wenn Sie ihn hassen –

PHILIPPINE Nicht wahr?

STEGREIF. Und (*Zu FEDERKLEKS*) Sie haben Recht, wenn Sie sie hassen.

FEDERKLEKS. Das wissen Sie am besten.

PHILIPPINE (*mit Entrüstung*). Ein Mann, der so wie der da –

FEDERKLEKS (*mit Entrüstung*). Ein Weib, die so wie die da –

HOLZSTAMM (*leise zu STEGREIF*). Aber was treiben Sie denn?

STEGREIF (*leise zu HOLZSTAMM*). Was versteh'n denn Sie, wie man die Leut' versöhnt.

15. SCENE

(GRAUFALTER, HEINRICH, WOLLBERGER, AMALIE, DIE VORIGEN, *ohne* FEDERKLEKS *und* PHILIPPINE)

(Die OBENBENANNTEN *treten durch den Bogen von links ein. Wie sie eingetreten sind, entfernen sich* FEDERKLEKS *und* PHILIPPINE *durch den Bogen, er nach rechts, sie nach links*)

GRAUFALTER (*zu* HOLZSTAMM, *auf* HEINRICH *zeigend*). Da sieh her, das ist der Rechte.

HOLZSTAMM (*von der Identität Heinrichs durch* STEGREIF *unterrichtet, stellt sich, um* GRAUFALTER *in der Täuschung zu erhalten[,] höchst erstaunt*). Merkwürdige Ähnlichkeit!

AMALIE (*bey Seite zu* WOLLBERGER). Ich glaub's, weil es der Nehmliche ist.

WOLLBERGER (*leise zu* AMALIEN). Sag' so was nicht laut, du blammierst dich.

STEGREIF. Herr von Graufalter, Sie haben sich wahrscheinlich durch halbundertjähriges Liebesblinzeln die Augen überstaucht, denn die Ähnlichkeit ist doch nichts weniger, als –

HEINRICH (*welcher seinen Anzug verändert hat, trägt in Ton und Haltung einen Anflug von Pedanterie zur Schau*). Ich bedauere die zu schnelle Entfernung des in Rede Stehenden, denn ich brannte vor Begierde das anthropologische Phänomän der Doppelgängerey empirisch constatirt zu sehen.

STEGREIF (*zu* HEINRICH). Sie sind Montanistiker?

HEINRICH. Von einem Dutzend Gelehrter dieses Faches approbiert.

STEGREIF. Da werden Sie das wohl genau kennen, wie das ist, wenn sie alle am Berg steh'n, die Gelehrten nehmlich.

HEINRICH. Der Gelehrte kennt nur Berge von Folianten, um andere Berge kümmert sich der höhere Montanistiker nicht.

GRAUFALTER (*stolz zu* HOLZSTAMM). Was sagst du zu dem jungen Mann? (*Zu* HEINRICH) Nun lieber Neffe mache ich dir in Kürze bekannt, daß du eine Stiefschwester des Erblassers, Fräulein von Jahrzahl heurathen wirst, und hoffe auf keinen Widerspruch zu stoßen.

HEINRICH. Ein alter Orthodoxe behauptete, daß es in der Hölle einen eigenen Platz gebe, wo die Neffen brennen, die ihren Onkeln ungehorsam sind; ohne darüber in pro und contra's einzugehen, werde ich ganz einfach gehorchen.

HOLZSTAMM. Unbegreiflich, daß Fräulein [von] Jahrzahl noch nicht angekommen; nach ihrem Briefe muß sie jeden Augenblick –

WOLLBERGER. Wir können aber nicht länger Zeit vertandeln, wir müssen gleich aufs Kreisamt fahren.

STEGREIF (*leise zu HOLZSTAMM*). Drehen Sie die Sache auf dem Kreisamt herum, wir müssen Frist gewinnen.

WOLLBERGER (*zu AMALIEN*). Du mußt auch mit aufs Kreisamt.

AMALIE. Wozu das?

WOLLBERGER. Es is recht unterhaltlich dort.

STEGREIF (*zu WOLLBERGER*). Ihrer Frau Gemahlin ist wohl das Greisamt etwas Alltägliches.

WOLLBERGER. Wie so?

STEGREIF. Ihre ganze Ehe ist ja das Amt, einen Greis glücklich zu machen, folglich ein Greisamt.

WOLLBERGER (*aufgebracht werdend, zu HOLZSTAMM*). War das eine förmliche Anspielung, oder hat er nur so angespielt?

GRAUFALTER (*zu HEINRICH*). Du kannst uns hir erwarten, da deine Braut noch nicht angekommen.

AMALIE (*zu WOLLBERGER*). Philippine muß aber mit, sonst zanken sie unaufhörlich, sie und ihr Mann.

GRAUFALTER (*zu AMALIEN*). Meine Gnädige, Ihren Arm.

WOLLBERGER (*zu STEGREIF, auf den er seit dessen letzten Worten erbost geblickt*). Ich muß Ihnen sagen, ich hab' eine ungeheure Grobheit bey mir.

STEGREIF. Wollen Sie's wechseln? ich geb' Ihnen d'rauf heraus.

WOLLBERGER (*aufbrausend*). Ich werde Sie –

STEGREIF. Ich hab' Ihnen ja nur einen Wink geben wollen, Siesollen Ihre Frau zu Haus lassen; bemerken Sie denn nicht –?

(*Zeigt auf GRAUFALTER, welcher eben bey AMALIEN die Cour schneidet*)

WOLLBERGER. Ha, Sie haben Recht. Ich dank' Ihnen, edler Freund – das is zum letzten Mal, daß mir die Amalie aufs Kreisamt darf.

(*GRAUFALTER führt AMALIEN, HEINRICH begleitet HOLZSTAMM,*

STEGREIF begleitet WOLLBERGER. ALLE entfernen sich durch den Bogen nach links)

I6. SCENE

(ANNA, FEDERKLEKS)

*(BEYDE treten aus der Seitenthüre rechts)*ANNA *(in großer Aufregung)*. Was sollen diese unheimlichen
Äußerungen, sie beunruhigen mich.

FEDERKLEKS. Desto ruhiger ist er.

ANNA. Wer –?

FEDERKLEKS. Heut roth, morgen todt, das ist keine Kunst, das haben
schon Viele geleistet, aber in der nehmlichen Viertelstund'
noch –

ANNA. Nein, nein, es kann nicht seyn! es wäre entsetzlich –!

FEDERKLEKS. Warum entsetzlich[?] Jenseits is ja eine bessere Welt;
man blammiert entweder jene bessere Welt, oder seinen
Glauben d'ran, wenn man um Verstorbene lamentiert.

ANNA. Reden Sie, ich beschwöre Sie –!

FEDERKLEKS. Er ist aus diesem Jammerthal hinauf in's ewige
Juhel –

ANNA. Also dahingeschieden –?

FEDERKLEKS. Geschieden nicht, contrair, er ist geblieben.

ANNA. August Holmfeld –?

FEDERKLEKS. So war sein Nahm, jetzt heißt er Leichnam.

ANNA. Es ist nicht möglich –!!

FEDERKLEKS. Nix leichter als das! wenn einem a Duellkugel durch's
Herz geht –ANNA. Ich – ich war in seinem Herzen, die Kugel traf auch mich!
August –mein August – o, Gott – ich kann nicht mehr.*(Sie sinkt, FEDERKLEKS unterstützt sie)*

I7. SCENE

(STEGREIF, HEINRICH, DIE VORIGEN)

*(HEINRICH u[nd] STEGREIF sind schon etwas früher durch den Bogen, von
links zurückkommend, sichtbar geworden)*HEINRICH *(mit Entzücken)*. Triumph! nun hab' ich die Gewißheit!FEDERKLEKS *(ruft STEGREIF zu)*. Ich bitt', rucken S' ein'n Sessel her,
ich kann nicht umgeh'n mit einer außersichigen Fräule. *(Setzt
mit Heinrichs Hilfe die OHNMÄCHTIGE in einen von STEGREIF
herbeygerückten Lehnstuhl)*

STEGREIF (*zu HEINRICH*). Was hat das zu bedeuten? was haben Sie gemacht?

HEINRICH. Ich wollte durch diese List die Überzeugung von ihrer [Liebe] mir gewinnen.

STEGREIF. Das war keck, und ich fürchte, daß es Ihnen keine Rosen bringen wird.

HEINRICH. Haben Sie denn ein ausschließliches Privilegium auf Kekheit? ich will auch einmahl –

STEGREIF. O, Freund – Sie sollten nichts thu'n, als was ich Ihnen vorschreibe.

HEINRICH. O, lassen Sie mich jetzt mit ihr allein.

STEGREIF. Nun, meinethalben. Ich wünsch' viel Glück. (*Ab durch den Bogen, nach links*)

18. SCENE

(HEINRICH, FEDERKLEKS, ANNA)

HEINRICH. Sie, Federkleks können bleiben.

FEDERKLEKS. Es war die erste complete Ohnmacht, die ich aufgefangen hab'; meiner Frau is bloß a Bissel übel word'n in meinen Armen.

HEINRICH. Sie athmet, aber ganz leise.

FEDERKLEKS. Wenn nur Einer von uns einen Odeur-Geruch hätt'.

HEINRICH. Jetzt erholt sie sich –

FEDERKLEKS. Stöhnung auf Wallung, Schöpfung auf Pfnausung –

ANNA (*sich nach und nach aufrichtend*). Was ist – war's ein böser Traum –? wer sagte mir –?

FEDERKLEKS. Ich war der Hiobspostbeamte.

ANNA (*nachdem sie HEINRICH gewahrte, ihn anstarrend*). Ha was ist das –!? Sie – Sie selbst –!?

HEINRICH (*in dem, in der 15^{ten} Scene angenommenen pedantischen Tone*).

Ich schmeichle mir allerdings ich Selbst zu seyn, aber – (*Bey Seite*) Jetzt will ich in der Wonne ihres Geständnisses mit vollen Zügen mich berauschen.

ANNA (*aufs Äußerste befremdet, bey Seite*). Was geht da vor –!?

HEINRICH (*wie oben*). Ich staunte selbst, als ich mein leibhaftes Ich, sich duellieren sah –

ANNA. Sie sind also –?

HEINRICH. Durchaus nicht der von so schönen Augen beweinte
Holmfeld.

FEDERKLEKS. Nur Heinrich Still, Naturspiel, und
Ahnlichkeitsbesitzer.

ANNA (*hat Heinrichs Plan durchschaut, schnell einen Entschluß gefaßt,
und spricht mit erkünsteltem Pathos*). Ah, ja! Sie sind es nicht.
Wahr –! zu wahr –! er ist nicht mehr! (*Bey Seite, mit Entrüstung*)
Bey mir will er die plumpe Täuschung fortsetzen, mit welcher
er seinen Gecken von OnkI genarrt –?

HEINRICH (*bey Seite*). Ich schwelge in Seeligkeit.

ANNA (*bey Seite*). Und so erpreßte er das Geständniß meiner
Liebe –?! das verdient exemplarische Strafe. (*Laut zu HEINRICH*)
Und Sie haben dem Duelle beygewohnt?

HEINRICH. Ich kam dazu –

FEDERKLEKS. Er hat im Vorbeygeh'n schießen gehört, denkt er sich,
was schießen s' denn da?

HEINRICH. Und wie ich hinkam, war der Unglückliche bereits eine
Leiche.

ANNA (*mit erkünsteltem Pathos*). Dahin –!! und jetzt –

FEDERKLEKS. Jetzt transportier'n sie 'n in die Familigruft.

ANNA (*wie Oben*). So werd' ich ihn nie wiedersehen! Grausames
Geschick! nicht einmahl die Wonne gönnst du mir, des
geliebten Todten kalte Hand zu fassen, und ewige Treue ihm zu
schwören!?

HEINRICH (*sein Gefühl nicht mehr bemeistern könnend, im natürlichen
Tone*). Anna, angebethete Anna! wie ertrag' ich dieses
Übermaß von Seeligkeit –! Wozu bedarf's Verstellung noch?
Empfangen Sie das Geständniß meiner glühenden,
nahmenlosen Liebe, ich bin es ja, ich selbst bin der
Überglückliche, Ihr August!

ANNA (*mit äußerster Kälte*). Mein Herr, was unterfangen Sie sich? Sie
wollen eine zufällige Ähnlichkeit benützen, um mich zu
bethören? Fort –!

HEINRICH. Ich schwöre es Ihnen, Anna, ich und Ihr Geliebter sind
Eins –

ANNA (*wie oben*). Sie beschwören eine freche Lüge[?] dann sind Sie
ein Elender!

HEINRICH (*gänzlich verwirrt, und desperat werdend*). Was thu' ich, um
Sie zu überzeugen –?

ANNA (*wie Oben*). Sie haben nichts zu thu'n, als mich von Ihrem Anblick zu befreien, Sie, der Sie die Gestalt des mir ewig Theuren zum schönsten Betrug mißbrauchen.

HEINRICH (*in Verzweiflung*). Himmel, da bin ich in einer schrecklichen Lage, geliebt, und gehaßt zugleich!

FEDERKLEKS. Macht nix! Sie haben einmahl das Bewußtseyn, um das war Ihnen ja z' thu'n.

HEINRICH. Verzeihung, theure Anna! zu Ihren Füßen – (*Kniet vor ihr*)

ANNA (*mit erkünsteltem Pathos*). Fort! dem Todten gehör' ich, weh' jedem Lebenden, der mir zu nahen wagt –

HEINRICH. Entsetzlich –!!

FEDERKLEKS (*ihn tröstend*). Aber sie liebt Ihnen, das is einmahl kein Zweifel.

HEINRICH (*zu FEDERKLEKS laut*). Gestehen Sie, daß Sie mein Werkzeug waren.

FEDERKLEKS. Wenn Sie befehlen – (*Zu ANNA*) Gnä Fräul'n (*Auf HEINRICH zeigend*) das is schon der Rechte, lieben Sie ihn fort, ohne Anstand; ich war nur durch Umstände gedrungen zur Täuschung gedungen; verzeihen Sie dem Dinger, wie dem gedungen Gedungenen. (*Kniet vor ANNA*)

HEINRICH (*zu ANNA*). Ein Haus Holmfeld existiert meines Wissens nicht –

FEDERKLEKS. Und die Familigruft ist meine Erfindung.

ANNA (*kalt und mit ernster Entrüstung zu HEINRICH*). Zum letzten Male bitt' ich Sie, für immer sich zu entfernen.

19. SCENE

(STEGREIF, DIE VORIGEN)

(STEGREIF *tritt durch den Bogen von links ein*)

HEINRICH (*zu STEGREIF*). Freund, retten Sie mich, ich bin verloren.

STEGREIF (*zu HEINRICH*). Sie fangen saubere Geschichten an. (*Zu ANNA*) Mein Fräulein, nur der ewigen Gerechtigkeit thut man ewig ungerecht auf disputieren., daß sie für ewig verdammt, Sie sind, wie wir Alle, eine Leibeigene der Zeit, darum bemessen Sie auch die Strafe des Schuldigen nach einem irdischen Maße, an dessen Ziele die Vergebung winkt.

ANNA (*im angenommenen Tone verharrend*). Noch ein Helfershelfer!?
Umsonst! mein verewigter August, meine Treue ist stärker, als
all' die Fäden, mit denen man mich umstricken will.

STEGREIF. Nun, dann bitte ich wenigstens kniefällig (*Kniet vor ANNA*)
den ungeschikten Plan eines Verliebten, nicht als in meinem
Gehirn entsprungen betrachten zu wollen.

ANNA (*wie Oben*). Zum letzten Male, meine Herrn, verschonen Sie
mich. Mein Vater, zu dem ich mich alsogleich begeben, soll es
erfahren, was man sich hier gegen mich erlaubt. (*Geht in die
Seitentüre rechts ab*)

20. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne ANNA*)

(ALLE DREY *verharren noch in kniender Stellung, und sehen ANNA nach*)

STEGREIF (*zu HEINRICH*). Sehen Sie die Folgen unbefugter Kekheit?

HEINRICH. Machen Sie dem ohnehin Trostlosen nicht noch
Vorwürfe.

FEDERKLEKS (*zu HEINRICH*). Sie hätten früher bedenken sollen, daß
man am bloßen Bewußtseyn nicht fett wird.

STEGREIF (*zu HEINRICH*). Und mich bringen Sie in den Credit als
Mitschuldigen einer solchen Tactlosigkeit.

FEDERKLEKS (*zu BEYDEN*). Aber sind Sie nicht der Meinung, daß wir
wenigstens aufsteh'n sollen?

STEGREIF. Die Idee ist jedenfalls practisch. (*ALLE DREY stehen auf*)
Ha, da kommen ja (*Durch den Bogen nach links sehend*) Zwey
Damen im Reisekleid –

FEDERKLEKS. Die ältere is ohne Zweifel (*Zu HEINRICH*) Ihre Braut.

HEINRICH (*trostlos*). Das auch noch –!

STEGREIF. Ruhig, ich helfe Ihnen.

HEINRICH. Aber womit?

STEGREIF. Womit sonst, als mit Kekheit? Ich will die
Doppelgängerey, die Sie mit so traurigem Erfolg
experimentierten, zu Ehren bringen.

HEINRICH. Ich verstehe Sie nicht.

STEGREIF. Daran hab' ich nie gezweifelt.

21. SCENE

(FRÄULEIN v. JAHRZAHL, IDA, DIE VORIGEN)

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(mit IDA durch den Bogen von links eintretend)*.

Meine Herrn, man hat uns hieher gewiesen.

HEINRICH. Wir haben die Ehre –

FEDERKLEKS. Fräulein von Jahrzahl zu begrüßen?

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. So ist mein Nahme; – ich sollte hir meinen –

FEDERKLEKS. Bräutigam finden? hir – *(Will ihr HEINRICH vorstellen)*

STEGREIF *(schnell gefaßt, sich selbst als ihren Bräutigam präsentierend)*.

Ja, hir ist er! – habe die Ehre – *(Stellt sich beduselt)*

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(zurückweichend)*. Wie? Sie sind –?

STEGREIF *(fortwährend beduselt, und ziemlich brutal)*. Heinrich Still,

Graufalt'rischer Neveu; ist's Ihnen etwa nicht recht?

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(erschrocken zurückweichend)*. Ich bitte –

STEGREIF *(wie oben)*. Oder wär' Ihnen der da, *(Auf HEINRICH zeigend)*

lieber, weil Sie solche Augen auf ihn machen?

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(wie oben)*. Ich bitte –

STEGREIF *(wie oben)*. Ich dulde keine Augen!

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(ängstlich)*. Er ist be- be- wie sagt man

denn –?

FEDERKLEKS. Beduselt. *(Bey Seite)* Merkwürdig, was mein Diplomat

Alles treibt!

HEINRICH *(leise zu STEGREIF)*. Sie sind ein unschätzbare Freund.

STEGREIF *(laut, wie oben)*. Halten Sie 's Maul, miserabler

Forstschreiber!

FEDERKLEKS *(leise zu HEINRICH)*. Jetzt wissen Sie Ihren Character;

wohlgemerkt!

STEGREIF *(wie Oben, zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL)*. In vino veritas!

versteh'n Sie das? „Altes Eisen mit viel Gold, schmachtet noch um Minnesold“; –wörtliche Übersetzung.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(mit ängstlicher Entrüstung)*. Erlauben Sie, daß ich mich entferne.

STEGREIF *(wie Oben)*. Ich ertheile Ihnen diese Erlaubniß für unsern

ganzen Eh'stand. *(Brutal zu HEINRICH)* Was steh'n Sie noch da, Sie Waldschreiber, Tannenzapfenprotokollierer?!

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(mit mitleidsvollem Blick auf HEINRICH)*. Gott,

was der arme Mensch leiden muß von dem brutalen –

STEGREIF (*zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*). Sie wünschen in Ihre
 Zimmer –? (*Zu FEDERKLEKS*) Sperren Sie meiner Braut ein
 Toilettenzimmer auf[.]
 (*FEDERKLEKS geht in die Seitenthüre links ab*)

22. SCENE

(DIE VORIGEN, OHNE FEDERKLEKS)

STEGREIF (*wie Oben zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*). Toilette wirkt
 Wunder; Manche ist nicht zu kennen, wenn sie gehörig –
 vielleicht kenn' ich Sie dann auch nicht, und finde Sie hübsch.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Mein Herr, Sie erlauben sich –

STEGREIF (*durch die ganze Scene in der oberwähnten Manier*). Alles,
 Alles erlaube ich mir, denn wenn ich Sie heurathe bekomm' ich
 Geld, viel Geld, und wenn Sie noch häßlicher –

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Ha, zu viel –!

STEGREIF. Nein, um's Geld ist mir nichts zu viel! ich nehme Sie
 trotz – aber Eines beding' ich mir – behalten Sie die hübsche
 Jungfer da in Dienst. (*Zeigt auf IDA*)

IDA (*zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*). Mama, was denkt sich der Mensch
 von mir!?

STEGREIF. Mama sagen Sie? Bringen Sie mir meine Braut nicht in
 üblen Ruf, das verbitt' ich mir.

IDA (*ängstlich*). Mama, ich fürchte mich.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*zu STEGREIF*). Erschrecken Sie mir das gute
 Kind nicht.

STEGREIF. Sie soll sich nicht unterstehen, „Mama“ zu Ihnen –

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Sie ist meine angenommene Tochter.

STEGREIF. Ah, wenn das ist – aber da soll sie „angenommene
 Mama“ zu Ihnen sagen, sonst kennt sich der Teufel nicht aus.
 (*Zu HEINRICH*) Geh'n Sie mir aus dem Weg, Sie elender
 Schreiber – wissen Sie was ich für einen Plan mit Ihnen hab'?
 Sie müssen davon gejagt werden.

HEINRICH (*in Stegreifs Intention eingehend*). Machen Sie mich nicht
 unglücklich –

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*sehr mitleidsvoll*). Der arme Mensch, der sich
 durch seine Feder nährt.

STEGREIF. Deßhalb will ich ihn brodlos seh'n. Federkauen, das ist die naturgemäße Nahrung für einen Schreiber, dann kann er sagen, daß er von der Feder lebt; und wenn er auch verhungert, macht nichts, es leben noch immer zu Viele, die schreiben.
(*Poltert in die Seitenthüre rechts ab*)

23. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* STEGREIF)

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Das ist ja ein Ungethüm!

HEINRICH (*dem eben ABGEGANGENEN, in die Seitenthüre rechts nachrufend*). O, schonen Sie mich! haben Sie Mitleid, bringen Sie mich nicht um meine Existenz! (*Man hört von Innen rechts eine Thüre zuschlagen*)

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Der arme junge Mann von so empfehlendem Äußerem, und wie ihn der Abscheuliche maltrahiert!

24. SCENE

(STEGREIF, DIE VORIGEN)

STEGREIF (*mit niedergekämmten Haaren aus der Seitenthüre links tretend, in verändertem Tone*). Ja das ist es, was mich so gemüthskrank macht – (*Äußerst sanft zu HEINRICH*) Tröste dich mein Freund!

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*STEGREIF mit großer Verwunderung betrachtend*). Was ist das –!? welche sonderbare –

STEGREIF. O, meine Gnädige, ich errathe worob Sie staunen.

IDA (*ebenfalls mit Verwunderung*). Das ist ja –

STEGREIF. Ganz ein Anderer, als Sie glauben. Ich bin hir erster Schreiber, so wie hir mein Freund Fix der zweyte ist. Jener Wüthrich ist mein Milchbruder. Wie die äußere Ähnlichkeit aus Milch entstehen konnte, bleibt ewig ein Räthsel, weit räthselhafter aber ist die innere Unähnlichkeit; zwey Säuglinge, ein und dasselbe unverfälschte Getränk, und die Character-Divergenz, so grell, als ob ich allein Muttermilch, und der andere Gottweißwas getrunken hätte.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Ist es möglich!?

STEGREIF. O nein, es ist so wirklich, daß ich darüber gemüthskrank geworden bin, Fräulein von Jahrzahl.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Sie kennen mich?

STEGREIF. Sehr gut, denn ich habe Sie bereits im Traume geseh'n.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Also gehen Sie auf Träume?

STEGREIF. Ich gehe auf Alles.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. O, erzählen Sie den Traum.

STEGREIF (*für sich*). Na, einen Traum werden wir auch noch

zusammenbringen. (*Laut zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*)

Gemüthskrankheit und ein unverdauliches Souper. machten, daß der Alp mich drückte, da vervielfältigte sich plötzlich dieser Alp zu einer Kette von Dawalagiri's, Himalaya's und Chimborasso's, welche ein weites Thal umschloß. Das ganze Thal glich einem See[,] doch statt des Wassers bestand er aus einer würzig duftenden Speise. Da nahte mir eine Wolke, grüßte mich, und gab mir einen Löffel, reich besetzt mit Sternen, und ich saß auf dem Felsen und aß, und saß und aß, bis nichts mehr da war von der Speise. Da sagte die Wolke: „Nun hast du die Weisheit der ganzen Welt mit dem Löffel gegessen“, – und ich fühlte mich auf einmahl so klug, daß es gar nicht auszuhalten war. Da erschien mir auf des Löffel's Grunde Ihr Bield, und die innere Weisheit sagte mir: „Biethe diesem holden Fräulein deine Dienste an, dann wird sie glücklich, dann wird dein Freund glücklich, und der Himmel weiß, wer noch Alles glücklich wird.[“]

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Wenn das nicht Bestimmung ist –! Sie lieben Ihren Freund wohl sehr?

STEGREIF. Freylich, und eben deßhalb möcht' ich ihn – darf ich's recht naiv von mir geben? – ich möchte ihn in Ihren Armen seh'n.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*kokett*). Man sieht's daß Sie ein Träumer sind.

HEINRICH (*leise zu STEGREIF*). Zum Teufel, sind Sie rasend?

STEGREIF (*leise zu HEINRICH*). Sie sind's, wenn Sie meine Plane durchkreuzen.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*zu STEGREIF*). Was lispelte Ihr Freund Ihnen zu?

STEGREIF. Können Sie darüber in Zweifel seyn? (*Laut zu HEINRICH*) Sogleich errieth ich die stille Leidenschaft, die in dir erwacht. (*Zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*) O geben Sie ihm Trost!

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*zu HEINRICH*). Den Trost, lieber Fix (*Zu STEGREIF*) Fix, heißt er? – (*Zu HEINRICH*) den Trost, lieber Fix,

kann ich Ihnen geben, daß ich Heinrich Still gewiß nicht
heurathe.

HEINRICH. O, das ist allerdings für mich sehr tröstlich.

25. SCENE

(FEDERKLEKS, DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*aus Seitenthüre links zurückkommend*). Wenn's gefällig
ist, (*zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*) da hinein das zweyte Zimmer.

STEGREIF (*äußerst sanft*). Dank' Ihnen, guter Freund, der Himmel
lohne Ihnen die Sorgfalt, die Sie dieser edlen Dame erweisen.

FEDERKLEKS (*frappiert über Stegreifs Benehmen und Sprache, für sich*).
Er is schon wieder ein Anderer – alle Fünf Minuten changé –
jetzt wird mir Manches klar in der Diplomatie. (*Geht durch den
Bogen nach links ab*)

26. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* FEDERKLEKS)

STEGREIF (*zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL*). Nun aber, verehrtes Fräulein,
ohne Offenheit ist wahre Seelenverschmelzung nicht denkbar –
mein Freund Fix[,] ein Strohdachschwärmer vom reinsten
Wasser, der fragt nicht nach Geld und Gut, doch Sie muß ich
darauf aufmerksam machen, daß Sie durch Ausschlagung der
Heinrich-Still-Verbindung ein großes Vermögen verlieren.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Ich bedürfte wohl dieser Erbschaft nicht, da
ich selbst mit Reichthum geseegnet bin, allein, da ich mich nach
meinem Herzen zu vermählen, und mein Vermögen
ungeschmälert (*Mit einem Seitenblick auf HEINRICH*) dem Manne
meiner Wahl zuzubringen gedenke –

STEGREIF (*zu FRÄULEIN v. JAHRZAHL, auf HEINRICH zeigend*). Sehen
Sie, da schaut er gar nicht her; von Geld müssen Sie nicht
reden, das macht gar keinen Eindruck auf ihn.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Der edle junge Mann! – Und da ich
außerdem eine angenommene Tochter, meine Ida, habe, so
wünschte ich sehnlichst in Besitz der Erbschaft zu gelangen, um
der guten Ida eine brillante Aussteuer zu geben.

STEGREIF (*mit gesteigerter Aufmerksamkeit IDA betrachtend*). Eine brillante Aussteuer kriegt die Ida? Das verdient sie auch. Sie haben sie angenommen?

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Wie mein eigenes Kind.

STEGREIF. Recht haben Sie, wenn man einmahl was annimmt, lieber gleich recht; die Leut reden doch, also sollen s' gleich recht reden. Ich werde mich annehmen um Ihre Angenommene.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Sie sind auch ein edler junger Mann. Was es hir für edle junge Männer giebt –!

STEGREIF. Wenn Sie mir Ihr Vertrauen schencken –

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. In vollstem Maße.

STEGREIF. Unbegrenzt? Gut; dann mein Wort darauf, ich reiße Sie aus aller Verlegenheit.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Wirklich?

STEGREIF. O, ich habe nicht umsonst, wenn auch nur im Traume, die Weisheit der ganzen Welt mit dem Löffel gegessen; und so sag' ich Ihnen, verschlafen Sie sich in Ihr Zimmer, lassen Sie Niemanden ein als mich, und halten Sie sich auf meinen Wink zur heimlichen Abreise bereit.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Ihre Worte sind mir ein Orakel. (*Zu HEINRICH*) Muth, lieber Fix – (*Zu STEGREIF*) nicht war, Fix heißt er?

STEGREIF. Fix.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL [*(zu HEINRICH)*]. War auch bisher Ihr Leben trübe, Ihnen blüht ein ganz and'res Loos. (*Geht mit IDA in die Seitenthüre links ab*)

HEINRICH (*ihr nachsehend[,] für sich*). Ein ganz anders, ich werde bitten d'rum.

27. SCENE

(HEINRICH, STEGREIF)

HEINRICH (*böse zu STEGREIF*). Herr jetzt sag' ich Ihnen gerade heraus –

STEGREIF (*nach links durch den Bogen sehend*). Still, da kommt ein Anderer, der was zu sagen hat.

28. SCENE

(FEDERKLEKS, DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*aus dem Bogen von links, eilig auftretend*). Da sagen die Leut' immer es is ein Aberglauben, wenn man abergläubisch is; nicht wahr is's; ich glaub' jetzt den ganzen Aberglauben, und noch extra a Menge dazu.

STEGREIF. Ja, was ist es denn?

FEDERKLEKS. G'rad kommt die Nachricht. O, es giebt Täg' im Jahr an denen man nichts unternehmen soll! Aufs Kreisamt sind s' g'fahren auf einer Jagdwurst. O es stimmt Alles zu die cabalistischen Simbole. Kreis is Zirkel, Wurst is die Verkörperung der Linie, Sturz ist das verminderte Dreyeck der Neigung zum Erdball –

HEINRICH. Himmel! Anna war schon bey ihnen –

STEGREIF. Sie haben umgeworffen –?

FEDERKLEKS. A Viertelstund von hir, zwischen dem Kirchhof-Plateau und dem Quellengebieth des Grundbach's.

STEGREIF. Es ist doch kein Unglück gescheh'n?

FEDERKLEKS. Verwundet Keiner, contusioniert Niemand, Menschenleben zu beklagen gar keines. Aber die Damen wollen nicht durchwaten, durch den bruckenlosen Bach, jetzt müssen s' warten auf die Wiederherstellung der Wurst, warten an der Kirchhofmauer in der Kreutz-Erfindungs-Nacht – das muß was zu bedeuten haben für das Jahr.

HEINRICH (*zu FEDERKLEKS*). Sie sind ein Narr; ich eile an Ort und Stelle – (*Zu STEGREIF*) Kommen Sie. (*Eilt durch den Bogen nach links ab*)

29. SCENE

(FEDERKLEKS, STEGREIF)

FEDERKLEKS (*zu STEGREIF, welcher dem eben abgegangenen HEINRICH folgen will*). Halt! Sie müssen die tiefere Bedeutung des Wurststurzes und meinen Plan erfahren.

STEGREIF. Da bin ich neugierig.

FEDERKLEKS. Sie verhelfen mir zu Amt und Würden, das Schicksal verhilft mir vielleicht zu einer Frau.

STEGREIF. Haben Sie nicht ohnediß eine?

FEDERKLEKS. Heuer; aufs Jahr vielleicht schon eine Andere.

STEGREIF. Sie wünschen ihr doch nicht den Tod?

FEDERKLEKS. Ihr wünsch' ich gar nichts, mir aber wünsch' ich,
Wittiber zu werden.

STEGREIF. Die frische Jugend Ihrer Frau wird Ihres Hasses spotten.

FEDERKLEKS. Ich hab' eine Ahnung, und diese Nacht noch werd' ich
in's Klare kommen. Hören Sie nur.

Final-Quodlibet.

FEDERKLEKS.

In der Nacht vom dritten May,
Gleich wann's Elf Uhr is vorbey[,]
Geht im Zug als Geisterschaar
All's, was stirbt in diesem Jahr,
Auf dem Kirchhof zur Kapelle,
Gleich d'rauf schließt das Thor die Schwelle.

STEGREIF (*bey Seite*).

Der war in „Müller und sein Kind[“], ha verflucht!
Davon bekam er im Gehirn die Lungensucht.

(*Laut*)

Was wollt Ihr dort?

FEDERKLEKS.

Zwischen Monument und Mauern
Will ich den Geisterzug belauern;
Ich will wissen, sey's wie's sey,
Ob nicht mein falsches Weib dabey.

STEGREIF (*für sich*).

Das kommt mir ja ganz apropos,
Sicher macht sich die Versöhnung so.

(*Laut*)

Ihr seyd ein kluger Kopf, fürwahr!

FEDERKLEKS.

Ich muß wissen, wie es is auf' s Jahr.

STEGREIF.

Thut kühn den Schritt, nehmt Euch zusamm!

FEDERKLEKS.

Mir ahnt's, ich werde Bräutigam!
(*BEYDE gehen durch den Bogen nach links ab*)

VERWANDLUNG

(Das Quodlibet währt bis zum Schluß des Actes fort)

(Ländliche Gegend. Rechts im Vordergrund ein Bauernhaus auf einer praktikablen Erhöhung, ein praktikables Fenster in der Front gegen das Publikum, der praktikable Eingang in der nach Links gekehrten Seite. Rechts Zwey Coullissen tiefer eine Scheuer oder sonstiges Wirthschaftsgebäude, welche ziemlich weit in die Buhne hineinragt. Links an der dritten Coullisse[,] ebenfalls auf einer praktikablen Erhöhung, der Eingang in den Kirchhof, dessen theils aus Mauer- theils aus Gitterwerk bestehende Umzäunung die ganze linke Seite einnimmt. Im Hintergrunde ein großer umgeworfener Jagdwurstwagen, die Räder nach vorne gekehrt. Die Daixel wird durch die oberwähnte Scheuer gedeckt, so daß die Vorspannung der Pferde, von welcher später die Rede ist, als hinter der Scheuer geschehen, angenommen wird. Es ist Nacht, der Vollmond beleuchtet die Scene)

30. SCENE

(HOLZSTAMM, ANNA, WOLLBERGER, AMALIE, PHILIPPINE, LANDLEUTE beyderley Geschlecht's)

(Die benannten PERSONEN stehen, noch in Aufregung über den Statt gehabten Unfall umher. Die BAUERN sind theils am Wagen beschäftigt, theils sehen sie mit den BAUERNDIRNEN dem Ganzen neugierig zu)

CHOR *der* LANDLEUTE.

Bepackt mit Herrn schwer
Stürzt um der Wagen, o Malör!
Es brach sich Niemand das Genick,
Auch habn s' nicht weit nach Haus, zum Glück.

31. SCENE

(GRAUFALTER, DIE VORIGEN)

GRAUFALTER *(kommt von Rechts aus dem Vordergrunde).*

's ist Kirchtage heut' im Ort,
Sie tanzen alle dort[.]
Nun kommen sie, um höhern Glanz
Dem Fest zu geben[,] her zum Tanz,
Zu huld'gen meiner Braut der schönen,

Und –

(Zu WOLLBERGER mit galanter Beziehung auf AMALIEN)

Jener Venus, die Sie Gattin nennen.

WOLLBERGER *(zu GRAUFALTER, gereizt).*

Meine Frau geht Ihnen gar nix an,

Denn ich bin ganz allein ihr Mann.

(Zu AMALIEN)

Wir geh'n in's Haus, mein Weiberl du,

Und schau'n dem Tanz vom Fenster zu.

(Geht mit AMALIEN in's Bauernhaus ab)

GRAUFALTER *(ärgerlich, für sich).*

Wenn der alte Wollberger beym Teufel nur wir!

HOLZSTAMM *(nach rechts im Vordergrund in die Scene blickend).*

Da sind sie[,] vom Tanzboden kommen sie her!

(Geht, in's Bauernhaus ab)

32. SCENE

(MÄDCHEN und BAUERNPURSCHE, DIE VORIGEN)

(Die BAUERNPURSCHE und MÄDCHEN kommen paarweise aus Vordergrund rechts und gruppieren sich zu einem ländlichen Tanz)

(Ländlicher Tanz)

(Während des Tanzes erscheinen WOLLBERGER, AMALIE und HOLZSTAMM am Fenster des Bauernhauses, GRAUFALTER kokettiert von unten auf AMALIEN hinauf. ANNA und PHILIPPINE haben auf einer Rasenbank im Vordergrund links Platz genommen)

(Der Tanz endet mit einer huldigenden Gruppe gegen ANNA)

(HOLZSTAMM, WOLLBERGER u[nd] AMALIE ziehen sich nach geendigtem Tanze vom Fenster des Bauernhauses zurück)

GRAUFALTER.

Der Alte geht, auch sie zog sich zurück –

Ich schleich' in's Haus, dem Kühnen blühet Glück.

(Eilt hinauf, und schleicht zur Thüre des Bauernhauses hinein)

33. SCENE

(ANNA, PHILIPPINE, LANDEUTE, *dazu* STEGREIF *u[nd]* HEINRICH)

(STEGREIF *und* HEINRICH *treten aus dem Hintergrunde rechts auf* BEYDE *tragen, nach Art der Äntenjäger im Sumpfe sehr hohe Faltenstiefeln*)

STEGREIF.

Wir wandelten durch Wasserfluthen
Es spornten uns zur Eile an
Der Angst und Sorge Feuergluthen,
Ob Niemand Schaden sich gethan.

HEINRICH (*mit* STEGREIF *zugleich*).

Ob Sie nicht Schaden sich gethan –
(*Hat seine Worte an ANNA gerichtet*)

ANNA (*nimmt, als sich HEINRICH ihr nähert, also gleich wieder Ton und Haltung an, wie sie in der 18^{ten} Scene dieses Actes angenommen um HEINRICH für seine kühn gewagte Täuschung zu bestrafen*).

Zurück! Seh'n Sie dort in Mondeshelle
(*Nach dem Kirchhof weisend*)
Des Todes geweihte Schwelle;
Im Grabe ruht mein Erdenglück –
Ich folge ihm – zurück! zurück!
(*Geht mit Geisterhaften Schritten, indem sie den Schleyer ihres Hutes herablaßt[,] gegen den Eingang des Kirchhofes*)

CHOR *der* LANDEUTE (*ganz verduzt ANNA beobachtend*).

Das ist fürwahr die Braut,
Wo geht sie hin –? ach schaut!

HEINRICH.

Ach Anna! – Anna –!!

ANNA.

Still kein Laut –!
(*Für sich in natürlichem Tone*)
Auf Ehr' ich fürchte mich allein –
(*Zu PHILIPPINE, als sie an ihr vorübergeht[,] leise*)
Begleiten Sie mich doch hinein.

PHILIPPINE (*zögernd*).

Wenn Sie befehlen –

STEGREIF (*seinen früher gefaßten Plan verfolgend, hält sie auf*).

Schönes Weibchen,
Der Nachtluft trotzen ohne Häubchen –
Fürwahr, das rathe ich Euch nicht.

(Nimmt ihr weißes Creppon-Tuch, und drappiert es ihr schnell auf den Kopf)

Zieht so herab das Tuch –

(Befestigt es ihr unter dem Kinn)

So schützt es Euch genug.

Wie schön strahlt Ihr im Mondenlicht.

ANNA *(welche am Eingange des Kirchhofs stehen geblieben, ruft PHILIPPINEN, in dem angenommenen schauerlichen Tone, zu).*

So kommt und zögert nicht!

PHILIPPINE.

Nun ja doch, ich beeile mich.

(Eilt zu ANNA, die zum Kirchhof-Eingang führenden Stufen hinauf)

CHOR *(wie Oben).*

Sie geh'n hinein – wie schauerlich!

(ANNA und PHILIPPINE gehen durch den Kirchhof-Eingang ab)

34. SCENE

(DIE VORIGEN, ohne ANNA und PHILIPPINE)

STEGREIF *(HEINRICH, welcher in stummer Desperation dasteht, tröstend (Melodie aus Joconde-Romanze)).*

Der Weiber Launen wandern,

Trost weiß ich keinen andern;

Doch erster Liebe Kraft

Bleibt ewig Leidenschaft.

(Begleitet den abgehenden HEINRICH, bis an die Coullisse im Vordergrunde rechts)

(Während der weibliche Theil der Landleute in ängstlicher Neugierde nach dem Kirchhof blickt, haben die MÄNNER sich zu dem umgeworffenen Wagen zurückgezogen, um dessen Reparatur fortzusetzen)

35. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* HEINRICH)CHOR (*Tenori, und Bassi, nach der Melodie des „Maurer u[nd] Schlosser“-Duett's*).

Ohne Rast, angefaßt!

Daß der Wagen einmahl fertig wird!

Machet schnell von der Stell!

Noch ist fast nichts repariert.

(Ein fortissimo-Accord unterbricht den Chor man vernimmt von links inner der Scene einen Schrey des Schrecks von Philippinens Stimme)

CHOR.

Ha, was war das -!?

STEGREIF.

Vom Kirchhof kam der Schrey.

(Für sich)

Wie ich gewünscht –

CHOR.

In die Glieder fährt's wie Bley.

(ALLE, außer STEGREIF, sehen starr vor Schreck nachdem Eingang des Kirchhofs)

36. SCENE

(ANNA, PHILIPPINE, DIE VORIGEN)

ANNA (*mit PHILIPPINEN, welche sehr ergriffen ist, die Stufen vom Kirchhof-Eingang herabkommend*).

Was war's? ach sprechen Sie doch –

PHILIPPINE.

Ich hab' ihn gesehen – ich sehe ihn noch –!

CHOR.

Sie hat was g'seh'n,

sie hat was g'seh'n, Man soll nicht freveln, laßt uns geh'n.

*(Ziehen sich nach dem Hintergrund)*PHILIPPINE (*im Vordergrunde zu ANNA, und STEGREIF*).

Ja, ja, dort, dort – mein Mann geht um!

STEGREIF (*mit Bestimmtheit*).

Dann stirbt er, eh' noch 's Jahr ist h'rum.

ANNA (STEGREIF *verweisend*).

Was reden Sie da.

PHILIPPINE.

Es ist so ja – ja –

(Schnell wieder Fassung gewinnend)

Ich Thörin schrie auf; und ich frage warum?

Welch Glück ist das,

Daß ich ihn jetzt hass'!

Wie wär' mir sonst leid!

So macht's mir nur Freud'.

37. SCENE

(GRAUFALTER, DIE VORIGEN)

(GRAUFALTER, *wird am Fenster des Bauernhauses sichtbar*) *(Nach der Melodie des Joconde-Quartett's)*,

STEGREIF (PHILIPPINEN *tröstend*).

An diesem stillen Plätzchen

Ruht bald das alte Schätzchen;

Und dem wird Lieb' geweiht,

Der neu das Herz erfreut.

(Nimmt PHILIPPINEN das Tuch ab, in welches er sie früher absichtlich vermunmt)

GRAUFALTER *(für sich, ärgerlich)*.

Der Wollberger verläßt nicht sie,

So komme ich zum Ziele nie.

PHILIPPINE *(zugleich)*.

Mein Herz im Sturmmarsch schlägt,

Von Rach' und Lust bewegt.

ANNA *(zugleich)*.

Mein Herz im Sturmmarsch schlägt,

Von Schreck ist's noch bewegt.

STEGREIF *(für sich, mit Bezug auf PHILIPPINEN, zugleich)*.

Ihr Herz im Sturmmarsch schlägt[,]

O, ich weiß, was es bewegt.

GRAUFALTER *(zugleich)*.

Mein Herz im Sturmmarsch schlägt

Von Lieb' und Zorn bewegt.

(ANNA und PHILIPPINE gehen, von STEGREIF bis an die Thüre begleitet, in das Bauernhaus ab. GRAUFALTER hat sich vom Fenster zurückgezogen)

CHOR (nach dem Kirchhof sehend).

Da kommt noch Einer von dort, unerhört!
Um die Zeit der Mensch in's Wirthshaus g'hört.

38. SCENE

(STEGREIF, FEDERKLEKS, CHOR)

FEDERKLEKS (stürzt sehr ergriffen aus dem Kirchhof-Eingang. Er ist in einen grauen Mantel gehüllt).

Ich hab s' gesehn, ich seh sie noch –!
Unmöglich –! und sie war es doch.

STEGREIF.

Was ist's? o sagt es mir!
Habt Ihr geseh'n, was vermuthet Ihr?

FEDERKLEKS.

Zwey weibliche Gestalten[,]
Eine verhüllt in Schleyerfalten –
Die andre um den Kopf das Leichentuch,
Und die and're war mein Weib –

STEGREIF (Schauder affectierend).

Genug!

(Melodie Lucia-Arie)

O, hättet Ihr es nie gewagt,
Und so kühn das Schicksal befragt –!

FEDERKLEKS (Melodie „Robert der Teufel“).

Ha, ich schlag' mir's aus dem Sinne
Und ertrag's mit lust'ger Miene;
Ich hasse mehr sie jetzt als je,
Zu ihrem Tod schrey ich: Juheh!

(Hat während dieser Stelle, in welcher er sich zur Heiterkeit forcierte, und in ausgelassene Fröhlichkeit übergieng, den Mantel abgelegt)

CHOR (Melodie des Daemonen-Chor's aus [„]Robert der Teufel“).

Dem hat der Schrocken den Kopf ganz verwirrt,
Viel verliert er nicht, wenn er 'n Verstand auch verliert.

STEGREIF (*zu FEDERKLEKS*).

Es geht die Thüre auf vom Haus,
Mäßigt Euch, man kommt heraus.

CHOR.

Gott sey Dank, der Wag'n steht fertig da,
Es ist ein tücht'ges Wetter nah'.

(Der umgeworfene Wagen ist mittlerweile aufgestellt worden)

STEGREIF. Schnell zur Hand! Pferde vorgespannt!

(Es wird angenommen daß dieß dicht hinter der Scheuer geschieht)

39. SCENE

(GRAUFALTER, DIE VORIGEN, *dann* WOLLBERGER, AMALIE, HOLZSTAMM,
ANNA, PHILIPPINE)

GRAUFALTER (*in Verlegenheit aus dem Bauernhause kommend*).

Ich habe Amalien die Hand gedrückt,
Und ihr Mann war so dumm, und hat es erblickt.

HOLZSTAMM (*mit WOLLBERGER, welchen er zurückhalten will, aus dem
Bauernhause kommend*).

Sey klug, 's war Scherz die ganze Sache.

WOLLBERGER (*wüthend*).

Ich will sein Blut – ha Rache – Rache –!

(Stürzt vor, zu GRAUFALTER)

Mein Herr, ich bin ein Mann von Ehre,
Der für Beleidigung so schwere

Zum Duelle fordert Sie;

Einen Schützen, einen guten,

Stelle ich als Substituten,

Denn ich selbst, ich schieße nie.

GRAUFALTER.

Ich auch nicht –

STEGREIF.

Charmant!

Sie duellier'n sich durch die dritte Hand.

(Zu GRAUFALTER und WOLLBERGER)

Doch ihr hitzigen Männer von Ehre{,}

Es fallen schon Tropfen, gar schwere.

(Es blitzt und donnert)

(ANNA, und PHILIPPINE sind während den letzten Worten Stegreifs aus dem Bauernhause gekommen)

ANNA, PHILIPPINE.

Welch ein Wetter, ohne Weilen
Lasset uns nach Hause eilen!

(Nach der Musik des Don Juan-Finale's)

GRAUFALTER, WOLLBERGER, FEDERKLEKS.

Ha, so mag der Donner brausen –

CHOR.

Eilet fort!

GRAUFALTER, WOLLBERGER, FEDERKLEKS.

Mögen alle Stürme sausen!

CHOR.

Eilet fort!

(Es blitzt und donnert heftiger)

(Die Musik geht in ein anderes Thema über)

ALLE.

Nach Hause, nach Hause, geschwind, geschwind,
Wenn Gemüther und Wolken so stürmisch sind!
Streitigkeiten und Wetter hab'n gleichen Verlauf,
Erst stürmt es, dann klärt Alles sich wieder auf.

(ALLE sind unter heftigem Blitz und Donner zu dem Wagen geeilt, und besteigen denselben, die LANDLEUTE leuchten mit Laternen.

Während dem Tumult fällt der Vorhang)

(Ende des 2^{ten} Actes)

III. ACT

(Garten im Hause des Oberforstmeisters, wie im 2^{ten} Act)

I. SCENE

(AMALIE, PHILIPPINE treten, von Links, im Gespräch begriffen auf)

PHILIPPINE *(niedergeschlagen)*. Denken Sie, gnädige Frau, Sie thun's einer Freundin zu Lieb'; zum Rendezvous hab' ich ihn einmal bestellt –

AMALIE. Doch Sie werden die Güte haben, an meiner Statt –

PHILIPPINE *(seufzend)*. Habe mir Alles wohlgemerkt –

AMALIE. Aber was ist Ihnen denn? Sie sind so –

PHILIPPINE *(ihr melancholisches Zerstreutseyn verbergen wollend)*.

Nichts – Alles zusammengenommen, gar nichts – *(Hat nach rechts in die Scene geblickt)* Da kommt er schon!

AMALIE. O, nichts Pünctlicheres, als die alten Seladon's.

2. SCENE

(GRAUFALTER, DIE VORIGEN)

GRAUFALTER *(entzückt von Seite Rechts auftretend)*. Amalie Seeligkeit!

AMALIE *(ängstliche Eilfertigkeit affectierend)*. Mir ist so bange so –

GRAUFALTER *(in Extase)*. O Himmelslust!

AMALIE. Mein Mann ist ein gräulicher Tyrann.

GRAUFALTER *(wie oben)*. O, Vollgenuß!

AMALIE. Nicht eine Minute Sicherheit ist mir gegönnt.

GRAUFALTER *(wie oben)*. O, Götterwonne!

AMALIE. Wenn er hir mich fände, wär' ich ein Opfer seiner Wuth.

GRAUFALTER *(wie oben)*. O Entzücken!

PHILIPPINE. Aber Herr von Graufalter, was reden S' denn?

AMALIE *(auf PHILIPPINEN zeigend)*. Hir meine Vertraute wird Ihnen Alles sagen. Erst im entscheidenden Augenblick seh'n wir uns wieder. *(Eilt nach Links ab)*

GRAUFALTER *(ihr nachrufend)*. Grausame Sylphe, o weile noch –!

3. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* AMALIE)

GRAUFALTER (*auf den Zehenspitzen stehend und mit gestrecktem Halse AMALIEN nachsehend*). Ach dort entschwindet sie, die Luftgestalt –

PHILIPPINE. Um der irrdischen Verkünderin ihres Willens Platz zu machen.

GRAUFALTER. Also Sie sind ihr Organ?

PHILIPPINE. Ich weiß nicht, ob man das so heißt, wenn wer a Post ausricht't.

GRAUFALTER. Amalie ist doch durch und durch reizend; auch ihr Organ (*Indem er PHILIPPINEN mit lüsterne Wohlgefallen betrachtet*) ist so einschmeichelnd, so voll, so lieblich –

PHILIPPINE. Wird aber jetzt sehr ernsthaft sich vernehmen lassen. Frau von Wollberger fordert als einen Beweis Ihrer Liebe, eine schriftliche Erklärung, daß Sie auf alle Ansprüche an Fräulein Anna's Hand, und somit auch auf den, auf diese Hand verklausulierten Erbschaftsantheil verzichten.

GRAUFALTER. Das thu' ich ja mit Vergnügen; ach, wie viele Millionen ist mir Amalie werth! wenn ich nur wüßte – gewiß wüßte –

PHILIPPINE. Daß Sie geliebt sind? da ist wohl kein Zweifel.

GRAUFALTER (*entzückt*). O, wohlklingendes Organ!

PHILIPPINE. Hätte sie sonst Ihren Plan gewilligt, mit Ihnen nach Amerika zu flieh'n? Übrigens wird das gar nicht nöthig seyn.

GRAUFALTER. Wie das? wie so?

PHILIPPINE (*mit geheimnißvoller Wichtigkeit*). Über die Heurath mit Herrn von Wollberger schwebt ein großartiges Dunkel.

GRAUFALTER (*entzückt*). Wär's möglich –!? nicht verheurathet!?

PHILIPPINE. Das hab' ich nicht gesagt, und Niemand kann es sagen, behaupten schon gar nicht. Vor Drey Jahren is der Herr von Wollberger aus der Schweiz zurückgekommen, dort hat er diese Frau geheurathet. Übrigens sagen scharfsichtige Achselzucker, Wohlunterrichtete von Profession, was in der Schweiz möglicher Weise geschlossen worden, dürfte möglicher Weise in der Schweiz leicht annullierbar seyn.

GRAUFALTER. Lag dich umarmen, Himmelsbothin –!

PHILIPPINE (*zurückweichend*). Na, seyn S' so gut –

4. SCENE

(ANTON, DIE VORIGEN)

ANTON (*kommt meldend von links*). Fräulein von Jahrzahl und ihre Ziehtochter kommen, ihre Aufwartung zu machen.

GRAUFALTER. Ist mir eine Ehre.

(ANTON *geht nach links wieder ab*)

PHILIPPINE (*das vorige Gespräch wieder aufnehmend*). Ich werde also der Frau von Wollberger –

GRAUFALTER (*etwas ängstlich über seine frühere Zärtlichkeit gegen PHILIPPINEN*). Ja nichts davon sagen, daß – (*Giebt ihr eilig einige Dukaten*)

PHILIPPINE. Daß Sie ihr Organ (*Mit Beziehung auf sich selbst*) so hübsch gefunden? Keine Spur, denn gegen das Ihrige (*Mit den Ducaten klimpernd*) muß jedes andere verstummen. (*Geht nach Links im Hintergrunde ab*)

5. SCENE

(GRAUFALTER, *dazu* STEGREIF, *und* FEDERKLEKS)

GRAUFALTER (*allein*). Wie lästig doch europäische Visitten sind, wenn man schon halb in Amerika ist –!

(STEGREIF *und* FEDERKLEKS *treten auf*, FEDERKLEKS *als* FRÄULEIN VON JAHRZAHL[,], STEGREIF *als deren Ziehtochter* IDA *verkleidet*)

STEGREIF. Ach, da ist er ja –!

FEDERKLEKS (*komplimentierend*). Ohne Zweifel mein unbekannter Stiefschwager?

STEGREIF (*ebenfalls* GRAUFALTER *begrüßend*). Mein noch niegesehener Stief-Onkel-cousin?

GRAUFALTER. Freut mich, die Ehre zu haben, meine – es hat genealogische Schwierigkeit, unserer Verwandtschaft den rechten Nahmen zu geben, doch das thut nichts –

FEDERKLEKS. Wir sind Testamentsverwandte –

STEGREIF. Das ist des Pudels Kern.

GRAUFALTER. Ja, ja, ganz richtig – (*Zu* FEDERKLEKS) und Sie sind die, die –

FEDERKLEKS. Ich bin die für Ihren Neffen bestimmte Braut.

GRAUFALTER (*bey Seite*). Armer Heinrich, du mußt ein ganzer Millionär an Resignation seyn, wenn du dir die halbe Testamentsmillion um diesen Preis erkaufst!

FEDERKLEKS (*zu GRAUFALTER*). Was murmeln Sie da in den Bart?

STEGREIF (*zu GRAUFALTER*). Meine Mutter, das heißt Ziehmutter, liebt es nicht, wenn man murmelt; sie liebt Alles offen und klar.

FEDERKLEKS (*zu GRAUFALTER*). Reden Sie, ist Ihnen etwa etwas nicht recht?

GRAUFALTER. Oh, keineswegs, (*Verlegen*) ich meinte nur –

STEGREIF. Was? heraus damit!

GRAUFALTER (*zu FEDERKLEKS*). Ich meinte nur, – da Ihnen ohnedieß ein so junger Mensch nicht *convenable seyn* dürfte –

FEDERKLEKS (*verletzt*). Nicht *convenable*? mir? warum das? Herr –

STEGREIF (*aufbrausend*). Warum soll meiner Ziehmutter ein junger Mann nicht *convenable seyn*? Meine Ziehmutter ist noch eine *curiose* Frau, und wenn Sie mir die Ziehmutter beleidigen, könnten Sie sich von mir etwas *curioses* zuziehen.

GRAUFALTER (*etwas eingeschüchtert vor STEGREIF zurückweichend, zu FEDERKLEKS*). Es ist zwar recht schön, daß die, die Sie angenommen, sich auch wieder um Sie annimmt – aber –

FEDERKLEKS. Das Mädchen hat recht. Und Ihnen zum Trotz werd' ich das Herz Ihres Neffen gewinnen.

GRAUFALTER. Ich meinte nur, ob die Testamentsklausel nicht ebensogut erfüllt wäre, wenn mein Neffe Ihre Ziehtochter heurathete.

FEDERKLEKS (*böse*). Was –!?

STEGREIF (*sehr böse zu GRAUFALTER*). Ich soll heurathen? ich, die ich noch ein halbes Kind bin? O, Sie sind ein – (*Zu FEDERKLEKS*) Mutter, sage du ihm 's, was er für ein abscheulicher Mann ist.

GRAUFALTER (*ärgerlich zu FEDERKLEKS*). Madam, ich bitte Sie (*Mit Bezug auf STEGREIF*) dem Mädchen zu sagen, daß sie ein schrecklicher Schnabel ist.

FEDERKLEKS (*entrüstet*). Meine Ida ist ein Mädchen –

STEGREIF. Wie es vielleicht kein Zweytes giebt, die sich aber (*Sehr böse gegen GRAUFALTER*) von Ihnen nicht repromendieren läßt. Aber wir wissen schon warum Sie – (*Zu FEDERKLEKS*) o Mutter, sage du ihm, was wir wissen.

FEDERKLEKS (*zu GRAUFALTER*). Sie wollen meine Verheurathung mit Ihrem Neffen hintertreiben, weil –

STEGREIF (*in die Rede fallend*). Weil meine Mutter eine kluge Frau ist, die in den Paar Stunden ihres Hirseyns bereits hinter Ihre Schliche gekommen ist; wir wissen – (*Zu FEDERKLEKS*) o Mutter, sage du ihm das Weitere, ich erröthe bey dem Gedanken –

FEDERKLEKS (*zu GRAUFALTER*). Wir wissen, daß Sie Ihre Netze auf –
 STEGREIF (*in die Rede fallend*). Auf die schöne Frau von Wollberger
 ausgeworfen haben; aber wir werden Ihre Pläne hintertreiben,
 und nicht nur in dieser schnöden Leidenschaft, sondern
 immer – (*Zu FEDERKLEKS*) o, Mutter, sage du ihm's weiter, ich
 erröthe zu stark.

FEDERKLEKS. Ja, mein Herr von Graufalter, immer so oft Sie –
 STEGREIF (*in die Rede fallend*). Wenn meine Ziehmutter die Frau
 Ihres Neffen ist, dann knüpfen uns die engsten Familienbande
 an Sie, wir werden dann strenge Wächter über Sie seyn, und Sie
 verhindern Thorheiten auf Thorheiten zu häufen. (*Zu*
 FEDERKLEKS) O, Mutter, rede du – ich bin zu jung, um von
 solchen Dingen zu sprechen.

GRAUFALTER (*zu FEDERKLEKS [,] ärgerlich losplatzend*). So weit soll's
 nicht kommen, ich geitze durchaus nicht nach der Ehre Ihrer
 Verwandtschaft, und mein Neffe soll sich eher eine Braut vom
 Bloksberg holen, eh' er der Ihrige wird.

STEGREIF. Mutter, verstehst du diese Anspielung?

FEDERKLEKS (*grimmig zu GRAUFALTER*). Bloksberg haben Sie
 gesagt –?!

STEGREIF. Er hat dich durch die Blume eine Hexe genannt.

FEDERKLEKS. Himmel, Mordigall!

GRAUFALTER (*halb für sich*). Ey was, jetzt geht's in Einem hin! Ich
 gehe eben eine Urkunde zu schreiben, in der ich
 Hunderttausende hinwerffe, – (*Laut zu FEDERKLEKS*) Behalten
 Sie die Erbschaft, für meinen Neffen werde ich anderweitig
 sorgen. (*Für sich im Abgehen*) Was liegt mir an Millionen, wenn
 mir die Liebe winkt! (*Eilt nach rechts ab*)

STEGREIF (*ihm nachrufend*). Es soll Sie noch mehr kosten!

FEDERKLEKS (*ihm ebenfalls nachrufend*). Ich werffe Ihnen einen
 Hexen-Prozeß an den Hals!

6. SCENE

(DIE VORIGEN *ohne* GRAUFALTER)

STEGREIF (*in natürlichem Tone*). Mit dem wär's mit
 Siebenmeilenstiefeln gegangen.

FEDERKLEKS (*nochmahls in der Frauenzimmerstimme dem abgegangenen*
 GRAUFALTER *nachrufend*). Abscheulicher Mann!

STEGREIF. Nun aber handelt es sich –

FEDERKLEKS (*in natürlichem Tone*). Ich hab' meine Schuldigkeit
gethan –

STEGREIF. Erst halb; was wollen Sie denn?

FEDERKLEKS. Es zieht, und d'rum reißt's mich.

STEGREIF. Was soll das heißen?

FEDERKLEKS. Es muß in mein'n Herzen a Thür' aufgangen seyn, und
dieser Zug –

STEGREIF (*mit verstellter Verwunderung*). Reißt Sie, der sich schon
darauf freute Wittwer zu werden, doch nicht wieder zu ihr –?

FEDERKLEKS (*schwankend und kleinlaut*). Zu ihr just nicht, aber – in
ihre Nähe; – und das nicht einmahl so stark – es is nur so
g'wiß –

STEGREIF (*hat nach links in die Scene gesehen*). Da kommt Wollberger,
der zweyte Theil Ihrer Aufgabe beginnt. (*Winkt ihm, daß er sich
einstweilen zu entfernen habe*)

FEDERKLEKS (*für sich*). Wie der umschafft mit mir – (*Im Abgehen halb
für sich*) Wahrhaftig nur ein ochsiges Honorar, ist da ein
angemessener Lohn. (*Geht nach links im Vordergrund ab*)

7. SCENE

(STEGREIF[,] *dazu* WOLLBERGER)

WOLLBERGER (*von links aus dem Hintergrunde desperat auftretend, ohne
STEGREIF zu bemerken, für sich*). Gräßlich, aber wahr! Drey Jahr'
war sie tadellos – aber Drey Jahre treu, is zu wenig, wenn Eine
ewige Treu' schuldig is; da geht noch viel ab. (*Starrt in einen
offenen Brief, welchen er in der Hand hält*) Der Brief is ohne
Unterschrift, aber es is de[m] Federkleks seine Hand, (*Hält den
Brief, welcher voll dicker Tintenklexe ist, gegen das is Publikum*)
unverkennbar!

STEGREIF (*für sich*). Was hör' ich?! Federkleks –?

WOLLBERGER (*wie oben, für sich*). Er warnt mich, daß meine Frau sich
vom Graufalter entführen lassen will.

STEGREIF (*für sich*). Sollte Federkleks zum Verräther geworden
seyn –?

WOLLBERGER (*wie oben, für sich*). Für Alles giebt's ein Mittel, daß es
eim nicht wegkommt; 's Geld legt man in die Bank, Ducaten
näht man sich in ein'n Brustfleck, die Häuser assecuriert man,

die Uhren giebt man in's Versatzamt, und nur für die Gattinnen giebt's kein Praeservativ ! – das ist der wunde Punct der Civilisation! – Und kein Federkleks in der Nähe! nicht der schofelste Busen, in den ich meinen Kummer ausschütten könnt'!

STEGREIF (*vortretend, von hir an wieder in Frauenzimmerstimme*). Was hör' ich –? hir schmachtet ein Mann nach einer theilnehmenden Seele? O, die sind wohl selten in dieser praktischen Zeit.

WOLLBERGER (*STEGREIF erblickend*). Ich wurde belauscht von einem unbekanntem Mädchen –?

STEGREIF. Unbekannt sagen Sie? Sie haben ein großes, wahres Wort gesprochen. Ach, Herzen, wie das meinige, werden wohl nie erkannt.

WOLLBERGER (*theilnehmend*). Sie haben gewiß schon Kummer empfunden? Sie kennen der Liebe Sehnen, und bey dieser Gelegenheit auch der Liebe Schmerz?

STEGREIF. Ich bin eine von den unbefang'nen, unschuldsvollen Seelen, die alle Augenblick' von den Männern getäuscht werden. Kaum wird es mir klar, der hat schlecht an mir gehandelt, so wendet sich mein Herz einem Andern zu, den ich für besser halte, während er mich ebenso täuscht, wie der Vorige, – und so geht es in einemfort.

WOLLBERGER. Ich hab ein großes Malör gehabt, ich bin um d'Frau gekommen. Ein hausgesessener Verführer aus der to Stadt entführt sie mir heut' noch.

STEGREIF. Schrecklich –! das erregt Zwey verschiedene Gefühle in mir.

WOLLBERGER. Zwey auf einmahl?

STEGREIF. Bedauern mit Ihnen ist das erste – Neid das zweyte Gefühl.

WOLLBERGER. Neid –?

STEGREIF. Ungestümmer, warum dringen Sie so auf Erklärung? – nun ja –Neid mit der Glücklichen, die Sie für diesen Verlust zu trösten im Stande seyn wird.

WOLLBERGER (*überrascht*). Sie sind gar zu lieb – und wenn ich nicht gar zu desperat wär' – auf Ehre – (*Weinend*) Ich bin so weich gestimmt – mir wird so – (*STEGREIF zärtlich bey der Hand nehmend*) so, ich weiß selbst nicht –

STEGREIF. Aber ich kenne Sie noch gar nicht, wer sind Sie?

WOLLBERGER. Ich bin Wollberger, Fabrikant und Gatte, bald nur mehr Fabrikgespenst um Mitternacht.

STEGREIF. O, dann sind Sie ja für meine Ziehmutter eine höchst wichtige Person.

WOLLBERGER. Zieh? wie?

STEGREIF. Ich bin der Fräul'n [von] Jahrzahl ihre angenommene Ida. Der abscheuliche Graufalter will der Mutter seinen Neffen nicht zum Mann geben, was doch das Testament befiehlt. Mutter macht sich nichts draus, Mutter tröstet sich mit der Erbschaft, und deßhalb bitte ich Ihr gefühlvolltes Herz um eine Gefälligkeit.

WOLLBERGER (*sehr huldreich*). Was denn, mein Engerl?

STEGREIF. Geben Sie uns, da die Testamentsklausel erfüllt, ohne Gerichts-Chikane eine Urkunde, die uns brevi manu in Besitz der Erbschaft setzt.

WOLLBERGER (*verlegen, und ängstlich zögernd*). Sehr gern', wenn ich nur keinen juristischen Plutzer – es ist die Schwierigkeit der Verantwortlichkeit – jederzeit –

STEGREIF (*kokett schmollend*). O, ich seh' schon, Sie wollen den zum Lohn bestimmten Kuß in Voraus haben.

WOLLBERGER (*lüstern*). So kühn waren meine Ideen nicht – aber da sich der Diskurs schon auf dieses terrain hinüber gespielt hat –
(*Umfährt STEGREIF*)

STEGREIF. O, nicht doch – was thu'n Sie –?

8. SCENE

(FEDERKLEKS (*als FRÄULEIN V. JAHRZAHL*)[,] DIE VORIGEN)

FEDERKLEKS (*von links auftretend*). Himmel! meine Tochter –!

STEGREIF (*mit großem Schreck*). O, weh – die Mutter!

FEDERKLEKS (*mit Entrüstung*). In den Armen eines Mannes –!

WOLLBERGER (*etwas verlegen*). Entschuldigen, meine Gnädige –

FEDERKLEKS. Schweigen Sie! (*Zu STEGREIF*) Das muß ich an dir erleben –!?

STEGREIF. O, Mutter, wie froh bin ich, daß du kamst, der böse Mann –

WOLLBERGER. Erlauben Sie –

FEDERKLEKS. Kein Wort! (*Zu STEGREIF*) Hast du je so etwas von deiner Mutter geseh'n!?

STEGREIF (*bittend*). Zürne nicht mir, ihm zürne, der deine Ida verlocken wollte.

FEDERKLEKS. Ungerathene –!

STEGREIF. Ach Mutter, du weißt ja, wie die Männer sind, und der gar, das ist Einer von die Ärgsten.

WOLLBERGER. Ich –? ah, ah, was z'viel is, is z'viel!

FEDERKLEKS. Ich werde Gerechtigkeit suchen.

WOLLBERGER (*bittend*). Aber, Gnädige, mäßigen Sie sich!

FEDERKLEKS. Sie haben meine stille Ida in's Geschrey gebracht, jetzt schrey' ich das Weltgericht wach.

STEGREIF. Nicht doch Mutter, da würde der Ruf deiner Ida noch mehr leiden; da weiß ich was Besseres, wir sagen es seiner Frau.

WOLLBERGER (*mit tödtlichem Schreck*). Himmel –!!

FEDERKLEKS. Frau? ja wer ist denn –

STEGREIF. Das ist ja der Testaments-Executor, der Herr von Wollberger.

FEDERKLEKS. Triumph, die Rache gelingt! wo ist die Frau von Wollberger? hin zur ihr –!

WOLLBERGER (*bittend*). Um Alles in der Welt-! (*Für sich*) Dann laßt sie sich erst recht entführen. (*Bittend zu FEDERKLEKS*) Meine Gnädige, Sie werden doch nicht einen Hausfrieden untergraben –

FEDERKLEKS. Wo ist die Frau von Wollberger?

STEGREIF. Mein Gewissen beruhigt sich nicht eher, bis sie Alles weiß.

WOLLBERGER (*desperat*). Sie bringen mich zum Wahnsinn –

FEDERKLEKS (*sich durchaus nicht beruhigend*). Wo is die Frau von Wollberger?

WOLLBERGER. Aber so hören Sie doch nur, wir haben ja nur von einer Urkunde gesprochen.

FEDERKLEKS. Schnöde Ausrede!

STEGREIF. Er wollte dir, Mutter, den Erbschaftsantheil alsogleich zusichern; das sollte der Köder seyn, mich in sein Netz zu bringen.

WOLLBERGER. Nein, es ist Wahrheit.

FEDERKLEKS. So? Nun gut – schreiben Sie an der Stelle die Schrift!

WOLLBERGER (*äußerst gefügig*). Ganz zu Befehl – aber nur meiner Frau nix sagen.

FEDERKLEKS. Gut, ich will für dießmahl –

WOLLBERGER. Ich bin sonst ein Muster von Eh'mann, ich begreiff' nicht, wie mir das hir geschehen is.

STEGREIF. Es muß an meiner übertriebenen Schönheit liegen.

WOLLBERGER. Ja es muß so was seyn, denn Sie sind wirklich –

STEGREIF. Mama, er fangt schon wieder an.

FEDERKLEKS (*auffahrend*). Ich sag's der Frau von Wollberger!

WOLLBERGER. Wär' nicht übel! Nein, ich denk' ja an gar nix, als an die Schrift, die ich Ihnen –

FEDERKLEKS (*Gebietherisch zu WOLLBERGER*). Geh'n Sie voran! (*Zu STEGREIF*) Komm', du noch glücklich davon gekommenes Kind.

STEGREIF. Und wenn er's nur wagt, nach mir umzublicken, so wird es der Frau von Wollberger gesagt!

FEDERKLEKS (*zugleich mit Stegreifs letzten Worten*). So wird es der Frau von Wollberger gesagt.

(*WOLLBERGER geht, ganz zerknirscht, im Vordergrunde links ab,*

FEDERKLEKS und STEGREIF folgen ihm, indem sie hinter seinem Rücken lange Nasen zeigen)

VERWANDLUNG

(*Zimmer im Jagdschloß mit Bogen, und Seitenthüren, wie im 2^{ten} Act*)

9. SCENE

(ANNA, *dazu* GRAUFALTER)

ANNA (*allein[,] tritt in großer Aufregung von links durch den Bogen auf*).

Kaum wollt' ich meinen Augen trauen, und doch – es war so; – geschmachtet hat er mit der hässlichen Gigantin – und er muß mich doch bemerkt haben – ja, ja, es war seine Absicht, mich zu verletzen.

GRAUFALTER (*aus der Seitenthüre rechts kommend*). Mein Fräulein – mir ward die Ehre zu Theil –

ANNA. Ich erlasse Ihnen die mündliche Abdankung, die schriftliche, die Sie hir haben, genügt. (*Auf die Schrift zeigend, welche*

GRAUFALTER in der Hand hält)

GRAUFALTER. Wie, Sie wissen –?

ANNA. Alles; meine Freundin Amalie –

GRAUFALTER (*ihr die Schrift übergebend*). Wünschte, daß ich Ihnen, wie auch allen –

ANNA (*seine Rede fortsetzend*). – mit mir verknüpften Emolumenten
entsage. – Gut.

GRAUFALTER. Nur bitte ich, Ihrer Freundin –

ANNA (*wie oben*). Ihre Großmuth in gebührender Weise an's Licht
zu stellen? Soll gescheh'n.

GRAUFALTER. Und dann wäre noch eine Kleinigkeit, das heißt
Kleinigkeit, insofern es sich um eine der zartesten kleinsten
Hände, um die Ihrige nehmlich handelt.

ANNA. Reden Sie klar –

GRAUFALTER. Ich wünschte den Wunsch auszusprechen, ob es Ihnen
vielleicht wünschenswerth wäre, mir einen Wunsch der ohne
Zweifel auch die Wünsche meines Neffen krönen würde zu
erfüllen.

ANNA. Die Wünsche Ihres Neffen –

IO. SCENE

(HEINRICH[,] DIE VORIGEN)

(HEINRICH *tritt durch den Bogen von links auf*)

HEINRICH (*im Eintreten für sich, ohne die ANWESENDEN zu bemerken*).

Mit Widerstreben habe ich meines Freundes Rath befolgt –

GRAUFALTER. Da kommt er selbst; (*Zu HEINRICH*) Nur näher, du
Glückspilz im Liebeshain.

HEINRICH. Sie spotten wohl; für mich giebt's kein Glück –

GRAUFALTER. Welches höher wäre, als das dir zugedachte. Hir
Fräulein Anna –

HEINRICH (*entzückt*). Onkel –! (*Sich gegen ANNA wendend*) wär' es
möglich –!?

ANNA (*sehr ernst zu HEINRICH*). Ja, mein Herr, es wär möglich
gewesen, möglich, daß ich es Ihnen verziehen hätte, daß Sie
durch das Vorstellen einer doppelten Person mich so wie Ihren
kurzsichtigen Herrn Onkel täuschen wollten –

GRAUFALTER (*aufs Höchste überrascht, und erzürnt*). Was hör' ich da!?

ANNA (*gegen HEINRICH fortfahrend*). Nu aber, da ich Ihr Eigennutz
erfülltes Herz so ganz durchschaue –

HEINRICH. Halten Sie ein, himmlische Anna, hören Sie nur –!

ANNA. Kein Wort mehr von einem Manne, den ich, um des
 schönsten Mammons willen, einer Carrikatur, wie Fräulein
 [von] Jahrzahl, in zärtlicher Weise den Hof machen sah; – ich
 verachte Sie. *(Geht zur Seitenthüre links ab)*

I I. SCENE

(DIE VORIGEN ohne ANNA)

HEINRICH *(indem er ANNA folgen will)*. Lassen Sie sich doch erklären –
 GRAUFALTER *(ihm grimmig den Weg vertretend)*. Dageblieben! Was
 hab' ich da gehört? Was hast du dir gegen mich erlaubt?
 HEINRICH. Ach, Onkel, nur jetzt fragen Sie mich nicht –

I 2. SCENE

(GUTMANN, DIE VORIGEN)

GUTMANN *(durch den Bogen von links eintretend)*. Ich bin herb'stellt,
 das is a Malör!

HEINRICH. Wer sind Sie?

GUTMANN. Chirurigus Gutmann, nebstbey auch Doctor; das is a
 Malör, ich bin herb'stellt, und weiß nicht zu wem.

GRAUFALTER. Also weiß man auch nicht, für wen's ein Malör ist.

GUTMANN. Von Ihnen Zweyen is keiner krank.

GRAUFALTER. Ich könnt' es vor Ärger werden.

HEINRICH. Und ich vor Gram, vor –

GUTMANN. Bleibn S' lieber g'sund, is g'scheidter; fangen S' mit die
 Doctor nix an.

GRAUFALTER. Habe auch wirklich ganz andere Dinge im Kopf – *(Zu
 GUTMANN)* Adieu, mein Herr. *(Geht ärgerlich in die Seitenthüre
 rechts ab)*

HEINRICH *(als er seinen ONKL sich entfernen sieht, für sich)*. Dem
 Himmel Dank, er vergißt auf mich. *(Entfernt sich eilig durch den
 Bogen nach Links)*

I3. SCENE

(GUTMANN *allein*)

[GUTMANN]. Wenn's nur keine Patienten gäbet, ich wär' nochmahl so gern' Doctor. Na ja, ich hab' meine Landwirthschaft da heraußt, was brauch' ich das dumme Kurieren! 's is a Malör! Und wann s' mich zu die Bauern holen, da sag' i noch nix, denen giebt man was, All's Eins, wenn's nur a Medizin is; aber wann s' ein'm auf a Schloß, oder in a Herrnhaus holen, und es bleibt einem Einer unter'n Händen, das Spectakel und G'schrey über falsche Behandlung; 's is a Malör! Wenn s' mich schiech machen, meiner Seel', ich bring s' Alle um. – Und Zweymahl habn s' g'schickt um mich, es muß was G'fährliches seyn.

I4. SCENE

(FEDERKLEKS, DER VORIGE)

FEDERKLEKS (*aus der Seitenthüre links auftretend*). Schamster Diener, Herr Chirurgus; ich hab' g'schickt um Ihnen –

GUTMANN. Sie also –?

FEDERKLEKS. Sagen Sie mir, wie kennt man denn das, wenn in ein'n Menschen was steckt?

GUTMANN. Das kennt man meistens, wenn's zum Ausbruch kommt.

FEDERKLEKS. Früher nicht?

GUTMANN. Nein; man kennt's oft hernach auch noch nicht recht, 's is a Malör.

FEDERKLEKS. Sagen sie mir, kann in ein'n Jahr der g'sündeste Mensch sterben?

GUTMANN. Ich hab' noch Kein'n so lang herumzog'n; die kürzeste Zeit is hinlänglich.

FEDERKLEKS. Freylich, vorig's Jahr is a Vetter von mir g'storben, der is a Paar Minuten vorher noch lebendig g'west.

GUTMANN. Warum aber glauben Sie, daß Sie noch in den Jahr –?

FEDERKLEKS. Ja ich stirb nicht, aber wer Anderer stirbt von heut' längstens über's Jahr.

GUTMANN. 's is a Malör; Sie befürchten also, daß Jemand von Ihre Angehörigen –?

FEDERKLEKS. Angehörigen –?! (*Bey Seite mit dumpfen Brüten*) Das sind die, die einem angehören –? Ist der Mann nicht vorlaut, wenn er das Weib seine Angehörige nennt?

GUTMANN. Und was haben Sie für Symptome?

FEDERKLEKS. Die geheimnißvollsten – vor Allem aber müssen sie dem materiellen Arzt ein Geheimniß bleiben.

GUTMANN. 's is a Malör, wie soll ich hernach –?

FEDERKLEKS (*nach rechts durch den Bogen sehend*). Hir kommt sie, die dem Tod' Geweihte.

15. SCENE

(PHILIPPINE, DIE VORIGEN)

PHILIPPINE (*durch den Bogen von Rechts auftretend*). Ah Herr Doctor – (FEDERKLEKS *erblickend und erschreckend, bey Seite*) Himmel, er is bey ihm –! der Arme fühlt sich schon, daß was in ihm is.

GUTMANN. Ergebenster, Frau von Federkleks.

(*Das gespannte Verhältniß zwischen FEDERKLEKS und PHILIPPINEN dauert fort, so daß, so oft Eines von Beyden sich dem DOCTOR nähert, sich das Andere von ihm entfernt*)

PHILIPPINE. Was sagt er Ihnen denn?

GUTMANN. Mein Gott, übertriebene Ängstlichkeit aus Liebe –

PHILIPPINE. Zum Leben. Also was hat er denn eigentlich, was ihn umbringt über's Jahr?

GUTMANN (*stutzend*). Ihr Mann? 's is a Malör –

PHILIPPINE. Fehlt's ihm auf der Brust? er seufzt öfters so tief.

GUTMANN. Verheurathete seufzen immer tiefer als die Ledigen.

PHILIPPINE. Oder hat er was in Magen?

GUTMANN. Wäre möglich, wenn seine Frau nicht so jung und schön w[ä]r', aber so –

PHILIPPINE. Oder is der Kopf der angegriffene Theil?

GUTMANN. Das Kopfleiden, was er haben könnt', das verträgt ein Mann oft bis in's hohe Alter.

FEDERKLEKS (*leise zu GUTMANN*). Greiffen S' ihr den Puls.

GUTMANN (*zu PHILIPPINE*). Erlauben – (*Thut, wie ihm befohlen*) hm, hm –

PHILIPPINE. Was wollen S' denn bey mir? mein'n Mann sein'n Puls müssen S' schau'n, wie er geht.

GUTMANN (*sie bedenklich ansehend*). Irren Sie sich nicht?

PHILIPPINE. Wegen ihm hab' ich Ihnen ja holen lassen.

GUTMANN (*indem die Idee in ihm aufkeimt, daß Ein's von Beyden verrückt seyn müsse*). Mir scheint – 's is a Malör – (*Geht zu FEDERKLEKS, und fühlt ihm den Puls*)

FEDERKLEKS (*um Philippinen's Zustand besorgt*). Wie finden Sie s'?

GUTMANN. Na, man kann noch nix sagen.

FEDERKLEKS (*jetzt erst bemerkend, daß ihm GUTMANN den Puls fühlt*).
Was wollen S' denn bey mir?

GUTMANN (*für sich*). 's is schon richtig, es ist Geisteskrankheit, bey alle Zwey. Und da lassen s' mich holen, einen Chirurigus der nur für's Äußerliche – 's is a Malör.

PHILIPPINE. Verschreiben S' ihm was Herr Doctor.

GUTMANN. Ich hab' grad' wollen – (*Setzt sich zum Tisch*)

FEDERKLEKS. Ordinieren S' halt, was S' glauben.

GUTMANN. Werden wir gleich – (*Beginnt das Recept zu schreiben*)

PHILIPPINE (*leise zu GUTMANN*). Daß es ihm wenigstens a Linderung verschafft.

FEDERKLEKS (*von der anderen Seite, leise zu GUTMANN*).

Antispasmodicum soll sehr g'sund seyn.

GUTMANN. Steht schon da.

PHILIPPINE (*wie oben*). Sollt' man ihm nicht Krebsaugen, oder ein'n Hirschhorngest –?

GUTMANN. Steht Beydes schon da.

FEDERKLEKS (*wie oben*). Oder a Hollersalsen, das s' in ein'n Dunst kommt.

GUTMANN. Steht schon da. So – (*Steht auf*) Jetzt in Betreff der Diät –

PHILIPPINE (*wie oben*). Verbiethen S' ihm den Heurigen.

FEDERKLEKS (*wie oben*). Untersagen S' ihr den b'ständigen Kaffee.

GUTMANN. Die beste Diät is eigentlich, bey der gewohnten Lebensweise bleiben; essen, was einem schmeckt, aufhören, wenn man nicht mehr kann.

PHILIPPINE (*wie Oben*). Seine Leidenschaft is das G'selchte.

GUTMANN. Hm, das erleichtert den Heurigen.

FEDERKLEKS (*GUTMANN bey Seite ziehend*). Hat s' Ihnen's g'wiß jetzt anvertraut, daß sie lebt und stirbt für'n Gugelhupf –

GUTMANN. So was dergleichen.

PHILIPPINE. Der Mensch soll sich nix versagen, was er haben kann.

FEDERKLEKS. Genießen was noch z' genießen is.

GUTMANN (*auf das Recept zeigend*). Das lassen S' also machen, – (*Bey Seite*) Wer's einnimmt, das is mir Alles Eins, mich sehn s' nimmer die Zwey. (*Laut*) Werd' schon wieder nachschau'n Morgen. (*Geht*)

FEDERKLEKS. Schamster Diener.

PHILIPPINE. Befehl' mich, Herr Doctor.

GUTMANN (*schon am Bogen*). Das is a Malör! (*Geht durch den Bogen nach Links ab*)

I6. SCENE

(DIE VORIGEN, *ohne* GUTMANN)

FEDERKLEKS (*vor sich hinbrütend*). Es is ein ungleicher lächerlicher Kampf, Apotheker-Waffen gegen das eiserne Fatum; mit Pillerln schießen auf ein Bomben schleuderndes Schicksal.

PHILIPPINE (*vor sich hinbrütend*). Sonst is noch Hoffnung, so lang Leib und Seel' beysamm is, wenn man aber einmahl auf'n Gottesacker Neugier gesät, und entsetzliche Gewißheit geärndtet hat –

FEDERKLEKS (*die an der entgegengesetzten Seite der Bühne stehende PHILIPPINE betrachtend*). Wie g'sund sie ausschaut! Da kann man seh'n, wie das täuscht.

PHILIPPINE (*ebenso FEDERKLEKS betrachtend*). Er is ein Mann, wo man glaubet, er kann gar nicht sterben.

FEDERKLEKS (*sich ihr nähernd, kleinlaut, mit gebrochener Stimme*).
Philippine –

PHILIPPINE (*gerührt, und mitleidsvoll sich ihm nähernd*). Was denn?

FEDERKLEKS (*bey Seite*). Jetzt hab' ich sag'n woll'n „wie geht's dir denn“, aber wir sind ja gespannt. (*Laut*) Coment vous portez vous?

PHILIPPINE (*bey Seite*). Er red't schon ganz auseinand. (*Laut*)
G'spürst du gar keine Schwäche?

FEDERKLEKS. Schwache Stunden hat jeder Mensch –

PHILIPPINE. Ich will dir ja keinen Vorwurf machen.

FEDERKLEKS. Ich dir auch nicht. Man kann nicht wissen oft, was über's Jahr –

PHILIPPINE. D'rum soll man sich bey Zeiten Alles verzeih'n, weil sonst leicht Ein's ein'n Groll mit hinüber nimmt, und das macht's dem Überlebenden noch schwerer.

FEDERKLEKS. Bey jeder Trennung, folglich auch beym Tod, ist der Zurückbleibende Theil immer übler d'ran. Das Scheidende divertiert sich an der Novität des Himmels, der Zurückbleibende muß sich mit längst geschmeckten irrdischen Freuden behelfen – es is gar kein Verhältniß.

PHILIPPINE (*weich*). Eine verabred'te Comödie hat uns in Wirklichkeit entzweyt.

FEDERKLEKS (*gerührt*). Wir sind sehr bös auf einand.

PHILIPPINE. Du hast mit einem Dienstbothen just nicht charmiert, aber doch –

FEDERKLEKS. Philippine, du weißt nicht – verzeihst du mir?

PHILIPPINE. Von ganzen Herzen.

FEDERKLEKS. Ich dir auch schon halben Theil.

PHILIPPINE. Wie? halb nur?

FEDERKLEKS. Du hast dich mit ein'n Diplomaten einlassen, das zieht den Friedensschluß in die Länge.

PHILIPPINE. In der Lieb' handelt sich's ja nicht um Vier Puncte.

FEDERKLEKS. Nur um Einen, aber das is der puncto puncti.

PHILIPPINE. D'rum Versöhnung!

FEDERKLEKS. Ja – Versöhnung!

PHILIPPINE (*für sich*). Am Grabesrand.

FEDERKLEKS (*für sich*). An den Pforten des Jenseits.

PHILIPPINE. Tragst du mir nix nach?

FEDERKLEKS. Wohin denn? (*F[ür] s[ich]*) in die Ewigkeit?

PHILIPPINE. Federkleks –!

FEDERKLEKS. Philippine –! (*Sie stürzen sich in die Arme*)

PHILIPPINE (*nach einer Pause*). Du bist aber nicht heiter auf die Versöhnung?

FEDERKLEKS. Auch du springst nicht, wie ein Hirscherl –?

PHILIPPINE (*für sich*). Ich verrath' mich noch – (*Laut, mit erzwungener Fröhlichkeit*) O, ich bin sehr lustig.

FEDERKLEKS. Ich auch, es is Fasching, Kirtag, und Weinles' in meiner Seel'. (*Bey Seite*) Ich derf mir nix ankennen lassen, was sie merken könn't'.

PHILIPPINE (*mit innerer Beklommenheit*). Wollen wir nicht, weil wir gar so fröhlich sind, in's Freye hinaus?

FEDERKLEKS. Ach ja, die Welt is ja so schön, genieße sie.

PHILIPPINE (*für sich*). Ich will ihn führen.

FEDERKLEKS (*für sich*). Unterstützen wir s', solang sie noch hienieden wallt.

PHILIPPINE. Komm', lieber Mann – (*Bey Seite*) Seit gestern geht er stark zusamm.

FEDERKLEKS. Komm' Philippine, – (*Bey Seite*) Trotz ihrer scheinbaren Blüthe, is sie merklich herabgekommen.
(*BEYDE gehen, Eines das Andere führend und unterstützend[,] durch den Bogen nach Links ab*)

17. SCENE

(*STEGREIF allein*)

[*STEGREIF*] (*kommt aus der Seitenthüre links*). Jetzt glaubet man, es wäre Humanitätsgeboth, die Zwey Leut' aus ihrem Wahn zu reißen. Dazu is aber in einer halben Stund' auch noch Zeit. Unter dem schwülen Druck der gegenseitigen Todesgewißheit muß hir die Blume der Versöhnung erst feste Wurzel schlagen; die geringste Voreiligkeit, und sie fangen in der Minuten noch zum Rauffen an. –
(*Einleitung zum Couplet*)
(*Geht nach dem Couplet, durch den Bogen ab*)

VERWANDLUNG

(*Derjenige Theil des Gartens, der an den Park gränzt, von welchem er durch ein, quer über die ganze Bühne gehendes, Gitter geschieden ist. Es ist spät Abends*)

18. SCENE

(*GRAUFALTER, FEDERKLEKS*)

FEDERKLEKS (*mit GRAUFALTER von Rechts kommend*). Warum entreißen Sie mich –?

GRAUFALTER. Zum Teufel, was soll das bedeuten? Vor dem Parkgitter halten Zwey Wag[en].

FEDERKLEKS. Ich hab' nur Ein'n b'stellt. Übrigens Entführung is eine freye Kunst, wer weiß, wer noch Aller wem entführt.

GRAUFALTER. Wenn ich in den unrechten Wagen einstiege –

FEDERKLEKS. Derffen nur die Kutscher fragen, der nach Amerika aufg'nommen is, das is der Ihrige.

GRAUFALTER (*nach links sehend*). Sie, da seh'n Sie – kommt dort nicht –?

(*Man hört von Innen Wollbergers und Holzstamms Stimmen*)

WOLLBERGER. Laßt alle Hunde los!

HOLZSTAMM. Aber, lieber Freund –!

FEDERKLEKS. Jetzt kommt er, der, den Sie um die ehliche Hälfte verkürzen wollen.

GRAUFALTER. Verbergen wir uns hir –

FEDERKLEKS. Druck[t] Ihnen 's Gewissen, oder is es nur Vichsangst –

GRAUFALTER. Werden Sie schweigen –! da sind sie schon –

(*BEYDE verbergen sich hinter das Postament einer Blumen-Vase*)

19. SCENE

(*WOLLBERGER, HOLZSTAMM, DIE VORIGEN (versteckt)*)

WOLLBERGER (*außer sich*). Gib mir dein Waidmesser[!]

HOLZSTAMM. Wozu denn?

WOLLBERGER. Ein beleidigter Gatte kann nichts Passenderes thun, als er rennt sich einen Hirschfänger durch'n Leib. Sie is schon fort –!

HOLZSTAMM. Nimm doch raison an.

WOLLBERGER. Zu spät! zu spät!

HOLZSTAMM. Wagen und Pferde steh'n ja noch dort.

WOLLBERGER. Dann is es zu früh! zu früh!

HOLZSTAMM. Hir müßten sie vorüber kommen, wenn –

WOLLBERGER. Dann is es just recht! just recht!

HOLZSTAMM. Glaub' mir, man hielt dich mit dem Brief zum besten.

WOLLBERGER. O, nein, die Warnung kommt von Federkleks.

(*Giebt HOLZSTAMM den Brief*)

GRAUFALTER (*leise, aber mit Ingrimm zu FEDERKLEKS*). Ha, verrätherische Schlange –!

FEDERKLEKS (*leise zu GRAUFALTER*). Ich hab' Ihnen's in Guten g'sagt, suchen S' Ihnen was Ledig's aus.

HOLZSTAMM (*WOLLBERGER den Brief zurückgebend*). Anonymität ist die Briefmarke der Lüge.

WOLLBERGER (*mit geheimnißvoller Wichtigkeit*). O nein, man munkelt sogar –

HOLZSTAMM. Was denn?

WOLLBERGER. Durch die dritte Hand is es von Ohr zu Ohr
gedrungen.

HOLZSTAMM. Und was von Ohr zu Ohr dringt, wird immer größer.

WOLLBERGER. Bey mir endlich wird es schauerlich – *(Höchst wichtig)*
Weiberverkleidungen sollen Statt finden. Ohne Zweifel also
entführt der saubere Graufalter, als Weib verkleidet meine
Frau.

HOLZSTAMM. Lächerlich! unmöglich!

WOLLBERGER *(nach links in die Scene sehend)*. Ha, da kommen sie[!]
die Frau meines Federkleks begleitet sie.

FEDERKLEKS *(leise für sich)*. Da hat die Meinige ein'n Balowatsch
g'macht.

20. SCENE

(PHILIPPINE, FRÄULEIN VON JAHRZAHL, IDA, DIE VORIGEN)

*(Die Drey FRAUENZIMMER treten von Links auf FRL. v. JAHRZAHL und
IDA tragen dicke blaue Reiseschleyer)*

PHILIPPINE. Kommen Sie nur – *(Will FRÄULEIN VON JAHRZAHL und IDA
von links nach dem Hintergrunde rechts über die Bühne führen)*

WOLLBERGER *(dazwischenstürzend)*. Hab' ich dich Verführer!? *(Faßt
FRÄULEIN VON JAHRZAHL, welche er für den verkleideten
GRAUFALTER hält, am Arm)* Und du Elende, Ungetreue –! *(Faßt
schnell mit der andern Hand IDA, welche er für seine FRAU hält)*

IDA *(erschrocken den Schleyer zurückschlagend)*. Um's Himmels
willen –!

FRÄULEIN v. JAHRZAHL *(sich ebenfalls entschleyernd)*. Was will man
von uns?

WOLLBERGER *(äußerst betroffen, zugleich)*. Was bedeutet denn das?

HOLZSTAMM *(staunend, zugleich)*. Was soll denn das wieder –?

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Ich bin Fräulein von Jahrzahl, und das ist
meine Ziehtochter Ida – wir wünschten uns eben so geräuschlos
zu entfernen, wie wir gekommen sind.

WOLLBERGER. Früher war eine andere Jahrzahl, und eine andere Ida
da – neuer Betrug! die Meinige is schon entführt – sie ist –!

21. SCENE

(ANNA, AMALIE, DIE VORIGEN[,] ZWEY JÄGERPURSCHE *(mit Lichtern)*[:]
etwas später HEINRICH)

ANNA (AMALIEN WOLLBERGER *vorführend*). Sie ist hir –

AMALIE. Und hat nur durch einen Scherz diesen Herrn (*Führt*
GRAUFALTER *aus seinem Versteck vor*) bestraft, der sich im Ernst
erlaubte ihre ehliche Treue in Zweifel zu zieh'n.

ANNA. Und selbst der Scherz war ein Opfer, welches sie mir
gebracht, um mich vor der angeordneten Ehe mit diesem Herrn
(*Auf* GRAUFALTER *zeigend*) zu bewahren.

GRAUFALTER (*sehr verlegen, und verletzt*). Sehr sch[mei]chelhaft –
WOLLBERGER (*entzückt und beschämt zu* AMALIEN). Gattin, Engel –

ANNA (*mit Befremden* FRÄULEIN v. JAHRZAHL *betrachtend*). Wer ist
denn –?

HEINRICH (*zu* ANNA). Bin ich gerechtfertigt, wenn ich Ihnen sage,
daß dieß (*Auf* FRL. [v.] JAHRZAHL *zeigend*) das wirkliche, und
dieser – (*Führt* FEDERKLEKS *aus seinem Versteck vor*) nur das
verkleidete Fräulein war?

(*Verständigt sich später in stummen Spiel vollständig mit* ANNA)

ANNA (*zugleich*). Wie-!?

WOLLBERGER (*zwischen Staunen und Grimm getheilt, zugleich*). Was der
Federkleks –!?

HOLZSTAMM (*zugleich*). Verdammter Pursche –!

GRAUFALTER (*zugleich*). Ach, das wäre zu arg –!!

FEDERKLEKS (*demüthig*). Ich war mißbrauchtes Werkzeug –

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*die mit ihr vorgehabte Täuschung zu*
durchschauen anfangend, zu HEINRICH). Wie –!?! Sie sind nicht der
zweyte Schreiber, der –?

HEINRICH. Ich bin Heinrich Still, und dieß (*Auf* GRAUFALTER *zeigend*)
mein Onkel.

WOLLBERGER (*grimmig zu* FEDERKLEKS). Weh' dir, wenn du je die
Gränzen meines Reiches mehr betrittst.

FEDERKLEKS. Entsetzlicher Urtheilsspruch –!!

PHILIPPINE (*zu* WOLLBERGER). Durch Brodlosigkeit strafen Sie mich
mehr als ihn; er stirbt in diesem Jahr, aber ich verlier' die ganze
Pension.

FEDERKLEKS (*zu* WOLLBERGER). Contrair, sie stirbt –

WOLLBERGER. Wie –? warum –? Wer, zum Teufel stirbt von euch?

22. SCENE

(STEGREIF[,] DIE VORIGEN)

STEGREIF (*von links auftretend*). Keines von Beyden. (*Zu FEDERKLEKS und PHILIPPINEN*) Es ist ein Wahn, mit dem ich euch umstrikte, um euch zu versöhnen.

PHILIPPINE (*zugleich*). Aber ich hab' ihn ja –

FEDERKLEKS (*zugleich*). Aber ich hab sie ja –

STEGREIF. Ihr habt auf dem Kirchhof nicht eure Phantome, ihr habt euch selbst geseh'n. (*Zu HOLZSTAMM, auf FEDERKLEKS und PHILIPPINEN zeigend*) Versöhntes Ehepaar, laut Zusage „B“; (*Auf HEINRICH und ANNA zeigend*) in Wonne schwimmendes Brautpaar laut Zusage „A“.

HOLZSTAMM (*STEGREIF die Hand reichend*). Alle Achtung, und Dank.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL (*zu STEGREIF im Tone des bitteren Vorwurfes, auf HEINRICH zeigend*). Und mich haben Sie um die Seeligkeit dieser Verbindung gebracht –?

STEGREIF (*mit ruhiger Bestimmtheit zu FRL. v. JAHRZAHL*). Um Ihnen, da sein Herz nicht mehr frey war, die Beschämung des Verschmäh'twerdens zu ersparen. Das ist eine curiose Wohlthat.

WOLLBERGER (*dem durch FEDERKLEKS die Täuschung aufgeklärt worden, welche sich STEGREIF gegen ihn, als IDA verkleidet erlaubte*). Warum aber haben Sie im Intresse der Fräul'n [von] Jahrzahl –?

STEGREIF. Ich handelte für sie – weil – (*Rasch und laut nach kurzem Besinnen*) weil ich der Geliebte ihrer Tochter bin.

ALLE (*stauend*). Wie –!?! was –!?!

IDA (*wie aus den Wolken gefallen, zugleich*). Ich wäre –!?!

FRÄULEIN VON JAHRZAHL (*heftig bewegt, zugleich*). Nicht möglich –!?!

STEGREIF (*mit unbefangener Dreistigkeit*). Zittre nicht, Ida, die Mutter wird uns verzeih'n.

IDA (*in ängstlicher Verlegenheit sich nicht fassen könnend*). Ah, ich weiß gar nicht, was der Herr –

STEGREIF (*wie oben*). Lieber eingestehen, Ida, es nützt hir mehr als Lügen.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Wo in aller Welt habt ihr euch aber kennen gelernt?

STEGREIF. Wo? – (*Schlau*) Wo waren Sie in vorigem Sommer? in welchem Bade?

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. In Kissingen.

STEGREIF. Ganz recht, in Kissingen; dort hat mich Ihre Adoptiv-Tochter mit dem ersten Kuß beglückt.

IDA (*wie Oben*). Aber, ich begreiffe nicht –

STEGREIF (*fällt ihr in's Wort, und sagt ihr leise*). Ich werde Ihnen später Alles erklären – ich habe Ihnen eigentlich gar nichts zu erklären, als meine Liebe.

FRÄULEIN v. JAHRZAHL. Da nützt wohl kein Widerstand – da! (*Fügt Idas und Stegreifs Hände zusammen*)

STEGREIF. Siehst du, Ida, so lohnt sich ausdauernde Liebe!

HOLZSTAMM (*zu STEGREIF*). Sie sind ein keker Patron!

GRAUFALTER (*auf FEDERKLEKS zeigend*). Und der nicht minder.

WOLLBERGER. Was thu'n wir ihnen denn?

STEGREIF. Was am Ende immer die guten Alten thu'n – verzeih'n.
(*Unter passender Gruppierung fällt der Vorhang*)

(*Ende*)